

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die Attentäter

Sie wollen den Administrator des Solaren Imperiums ermorden!
Das erste Kolonistenobenfeuer!

Nr. 57

70 Pf.

Sonderpreis Berlin
50 Pf.
Österreich 5,- S.
Schweiz 1.20 Fr.
Italien 140 Lire

Die Attentäter

*Sie wollen den Administrator des Solaren Imperiums ermorden! - Das erste Kolonistenabenteuer!
von Kurt Mahr*

Der Robotregent von Arkon ist darüber informiert, daß der Untergang der Erde nichts als ein genial angelegter Bluff war - und damit ist der von Perry Rhodan insgeheim gefürchtete Zeitpunkt einer Machtprobe zwischen dem Solaren Imperium und Arkon in bedrohliche Nähe gerückt. Ist das Reich der Terraner wirklich stark genug, um auch den mächtigsten Angreifer abzuwehren ...?

Doch Perry Rhodan, der Solare Administrator, hat noch andere Sorgen!

Da sind auf der Erde seit kurzem wieder Elemente aktiv geworden, die auf den Umsturz der bisherigen politischen Ordnung hinarbeiten.

Es sind DIE ATTENTÄTER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Einige Leute halten ihn für einen Diktator.

Horace O. Mullon - Der Führer der »Aufrechten Demokraten«.

Fraudy Nicholson - Eine Studentin der Galaktischen Biologie.

Walter S. Hollander - Der Führer der Naturphilosophen.

Kommodore Flagellan - Seine Sorgfalt beschwört das Unheil herauf.

O'Bannon - Ein Mann, der sich auf seine Fäuste verlassen kann.

Milligan - Ein Techniker, der sich als fähiger Strateg entpuppt.

1.

Der Mann öffnete die Tür einen Spalt weit und sah mißtrauisch heraus.

»Was wollen Sie?« fragte er. »Kampf den Tyrannen«, antwortete Mullon.

Das Kennwort kam ihm lächerlich vor, aber er sprach es tapfer aus.

Die Tür öffnete sich ein Stück weiter, aber immer noch nicht mehr, als ein ausgewachsener Mann brauchte, um hindurchzuschlüpfen. Mullon zwängte sich in das Halbdunkel der Wohnung hinein. Der Mann, der ihm geöffnet hatte, ließ die Tür sorgfältig ins Schloß gleiten, und schaltete mit einem Knopfdruck die Beleuchtung des Vorplatzes ein.

»Mr. Mullon?« fragte er. Mullon nickte. »Wir haben Sie erst morgen erwartet«, sagte der Mann. Mullon nickte ein zweites Mal, legte dabei seinen Mantel ab und hängte ihn auf die altmodische Garderobe.

»Ich bin mit einem Frachter geflogen, der nur wenige Passagiere mitnahm. Die Maschine flog außerplanmäßig. Deswegen bin ich heute schon hier.«

Der Mann, der ihn empfangen hatte, öffnete eine weitere Tür und geleitete Mullon in einen Raum, der noch dunkler war als der Vorplatz.

Der Sommer in Tianjin ist heiß. Man kann die drei Stunden nach Mittag nicht überstehen, wenn man nicht dafür sorgt, daß die Hitze auch nicht den

kleinsten Spalt zum Durchschlüpfen hat.

Mullon nahm Platz. Der Mann - ein kleiner, zierlich gebauter Südchinese machte sich an einem kleinen Schrank zu schaffen und präsentierte Whisky, Soda und Eis. Mullons Gesicht erhellte sich.

»Vorzüglich, Huang. Ich bin schon am Verdurstsen.«

Huang lächelte, als er die beiden Gläser auf den kleinen Clubtisch stellte.

»Wir auch«, antwortete er. »Bei uns dreht es sich allerdings um den Durst nach Informationen. Wir leben hier im Schatten der großen Hauptstadt, von aller Welt abgeschnitten. Die fünf Aufrechten Demokraten, die es in Tianjin gibt, hält man anscheinend nicht für wichtig genug, um sie ständig mit Neuigkeiten zu versorgen.«

Mullon spürte den Vorwurf. »Dabei kann es sich nur um die letzten sechs bis acht Wochen handeln«, wehrte er ab. »Bei uns ging alles drunter und drüber. Der große Tag steht nämlich kurz bevor!« Huang fuhr halb in die Höhe. »Ist das möglich! Sie wollen ...?« Mullon nickte ernst. »Genau: Ich will! Die Zeit ist; reif dem Mann das Handwerk zu legen, der in arroganter Selbstherrlichkeit glaubt, der Herr der Welt zu sein.«

Huang klatschte zufrieden in die Hände.

»Es wird ein Festtag für alle aufrecht denkenden Menschen des Solaren Imperiums werden!« rief er begeistert.

»Das hoffe ich. Aber bevor es soweit kommt, müssen wir noch eine Menge Arbeit leisten. Ich bin

eigentlich nur die Vorhut. Hinter mir kommen etwa zwanzig Männer, die Sie in Tianjin oder Umgebung unauffällig unterbringen müssen.

Ich fahre morgen nach Terrania weiter. Sie bekommen von mir Bescheid, wann die zwanzig Leute nachkommen sollen. Ich denke, es wird etwa vier bis sechs Wochen dauern, alles so vorzubereiten, daß der große Schlag erfolgen kann.«

Huang geriet immer mehr in Begeisterung.

»Welch ein Glück, daß ein so tatkräftiger Mann wie Sie an der Spitze der Aufrechten Demokraten steht!« rief er aus. »Wo wären wir ...«

Er meinte es ernst, aber Mullon winkte ab.

»Jeder andere hätte es ebenso tun können wie ich, Huang«, unterbrach er. »Es braucht nichts weiter als die Einsicht, daß die demokratische Staatsform die einzige darstellt, die der Würde des Menschen gerecht wird, und, daß dieser Mann in Terrania sich als Diktator der härtesten Sorte entpuppt. Er ist es, der allein alle Fäden in der Hand hält. Niemand hat ihm etwas in seine Geschäfte hineinreden, er mußt sich an, für fünf Milliarden Menschen nach eigener Machtvollkommenheit zu entscheiden.

Wenn man das einmal eingesehen hat, dann ist der Weg nicht mehr weit bis zum Gedanken an die Revolution.

An der amerikanischen Westküste gibt es Zehntausende von Aufrechten Demokraten. Das sind nicht viele, wenn man sie mit der Masse der Tränen vergleicht. Aber sie sind bereit, alles einzusetzen, was sie haben, damit das große Ziel erreicht wird. Perry Rhodan muß sterben!«

*

Am nächsten Morgen flog Horace O. Mullon, wie er es sich vorgenommen hatte, weiter nach Terrania.

Terrania lag an einer Stelle, an der sich vor siebzig Jahren noch an den Ufern eines fast vertrockneten, glitzernden Salzsees die endlose, öde Weite der Wüste Gobi ausbreitet hatte.

Von der Wüste war nichts mehr zu sehen. Künstliche Bewässerung hatte die weiten Sandflächen in blühendes Gartenland verwandelt.

Terrania war der Sitz der obersten Behörde des Solaren Imperiums, der Administration Terra, und damit Sitz des Administrators - des Mannes, den Horace O. Mullon zu töten sich vorgenommen hatte: Perry Rhodan.

Von den Bildschirmen der landenden Rakete aus hatte man einen weiten Überblick über die gewaltige Stadt. Mullon kam nicht umhin, ihre makellose, neuartige Schönheit zu bewundern.

Er war sicher gewesen, daß es beim Aussteigen irgendeine Art Kontrolle geben würde und war ziemlich überrascht, als er jedermann sich sofort zu

dem Giro-Gleiter hinüberwenden und dort einsteigen sah. Er schloß sich den übrigen Passagieren an und fuhr mit zum Empfangsgebäude hinüber. Auf unerfindlichen Wegen war dort Mullons Gepäck schon angekommen. Mullon wußte nicht, was er mit seinen beiden Koffern anfangen sollte, solange er noch kein Hotel gefunden hatte, und ging daher dem Richtungspfeil eines Leuchtschildes nach, auf dem »Aufbewahrung« stand. Ein wenig hilflos sah er an der Reihe der Schalter entlang, als ihn plötzlich eine freundliche Stimme aufforderte:

»Treten Sie näher, Mr. Mullon, wenn Sie Ihr Gepäck zur Aufbewahrung geben wollen!«

Mullon fuhr auf dem Absatz herum. Für einen, der im Schilde führte, den höchsten irdischen Beamten umzubringen, bedeutet es einen erheblichen Schock, von einem wildfremden Menschen kurz vor dem Ziel mit dem richtigen Namen angedredet zu werden.

Hinter einem Schalter hatte sich ein freundlich lächelnder Mann erhoben. Mullon trat näher.

»Ich weiß noch nicht«, erklärte er, »in welchem Hotel ich unterkomme. Deswegen möchte ich das Gepäck gerne hierlassen.«

Der Mann nickte gemütlich, drückte auf einer Art Schreibmaschine auf einen Knopf und nahm den Plastikstreifen zur Hand, der aus einem Schlitz hervorgeschosser kam.

»Ihre Quittung. Bitte, Mr. Mullon«, sagte er und reichte Mullon den Plastikstreifen. »Alles weitere wird veranlaßt, Sie brauchen sich um nichts zu kümmern. Wenn Sie ein Hotel gefunden haben, werfen Sie den Streifen dort in die Rohrpostleitung. Ihr Gepäck wird dann so schnell wie möglich angeliefert.«

Mullon hielt den Streifen in der Hand und hatte den Mund offen.

»Das ist ja alles ganz schön«, murmelte er, »aber woher kennen Sie mich?«

Der Mann lächelte nachsichtig. »Die elektronischen Geräte des Flughafens und alle hier stationierten Raketen bilden zusammen eine kybernetische Großeinheit«, erklärte er. »Was die elektronische Passagierliste Ihrer Rakete weiß oder wußte, das weiß ich auch.«

»Wie? Was? Wollen Sie behaupten, Sie kennen die Namen aller Leute, die hier ankommen oder abreisen?«

»Natürlich. Mein Gedächtnis besteht aus rund einer Milliarde Speicherzellen, die Zelle zu je viertausendsechsundneunzig Einheiten, Mr. Mullon. Ich bilde keine Ausnahme. Alle Robots der C-4-Klasse sind so konstruiert.«

»Alle Robots ...!« keuchte Mullon. Hinter ihm kicherte jemand. Mullon hörte es kaum. Der Schreck, den Mann, den er für einen richtigen Mann gehalten hatte, als Robot sich entpuppen zu sehen, war viel für

einen begeisterten Revolutionär aus einer so kleinen und altmodischen Stadt wie Seattle, in der es nur zwei ortgebundene, sorgsam als viereckige Automatenkästen verkleidete Robots an der Fahrkartenausgabe des Flughafens gab.

Der C-4-Robot war keineswegs beleidigt.

»Er nimmt es Ihnen nicht übel«, ertönte eine klare, freundliche Stimme, und er vernahm ein leichtes Lachen. »Er erlebt das oft.«

Mullon wandte sich um. Hinter ihm stand ein Mädchen.

»Mein Gott«, seufzte Mullon. »Sind Sie vielleicht auch ein Robot?«

»Nein«, lachte das Mädchen. »Aber ich komme gut mit ihnen aus. Ich wohne schon seit ein paar Jahren in Terrania.«

Über dem Anblick des Mädchens vergaß Mullon den Schreck über den Robot. Die kühle Überlegung kehrte zurück.

»Dann können Sie mir vielleicht helfen«, meinte er mit gespielt bekümmter Miene. »Ich bin nämlich Tourist auf eigene Faust, ohne die kräftige Hilfestellung irgendeines Reiseunternehmens. Wo kann ich hier unterkommen?«

Das Mädchen breitete die Arme aus und hob die Schultern.

»Irgendwo. Kommt nur darauf an, wieviel Sie dafür ausgeben möchten.« Mullon lächelte. »Wie reich sehe ich aus?« Das Mädchen betrachtete ihn abschätzend.

»Kann man schwer sagen. Ich würde behaupten: Flattner ist für Sie etwa das Richtige.«

»Ein Hotel?«

»Ja.« Mullon machte ein schüchternes, verlegenes Gesicht. Das Mädchen sah ihn fragend an.

»Wissen Sie«, nahm Mullon einen Anlauf, »ich möchte Ihnen nicht zur Last fallen ... Aber wenn Sie zufällig nichts zu tun haben: Würden Sie mir zeigen, wo es liegt? Ich könnte mich dann mit einem Drink für Ihre Freundlichkeit revanchieren.« Das Mädchen nickte. »Einverstanden«, sagte sie. »Übrigens: Ich heiße Mullon.«

»Ja, ich weiß. Der C-4 hat's laut genug gesagt. Ich heiße Nicholson. Fraudy Nicholson.«

*

Am ersten Tag in Terrania verschwendete Mullon nicht viele Gedanken an den Auftrag, der ihn eigentlich hierhergeführt hatte. Er widmete sich Fraudy Nicholson, die die Stadt, in der sie lebte, offenbar aus ganzem Herzen liebte, und aus diesem Grunde eine vorzügliche Führerin war.

Bis kurz vor Mitternacht blieben sie zusammen.

Sie verabredeten sich für den nächsten Tag, und Mullon freute sich auf das Wiedersehen mit dem

häbschen Mädchen, das er bereits in sein Herz geschlossen hatte.

Sein Gepäck hatte er schon am Nachmittag anliefern lassen, und auf sein Zimmer ließ er sich zur Feier des Tages noch eine Flasche Sekt bringen. Erst die Leerung dieser Flasche gab ihm die nötige Bettschwere.

*

Als er mitten in der Finsternis aufwachte, war er noch nicht wieder ganz nüchtern. Er brauchte eine Weile, um in seiner Erinnerung herumzukramen und herauszufinden, wo er war.

Dann wunderte er sich darüber, warum er mitten in der Nacht aufgewacht war. Schrägliegenderweise sah er den halbhellen Umriß des großen Fensters, das auf den Park des Hotels hinausführte.

Er hörte ein Geräusch und fuhr in die Höhe. Mit unsicherer Hand griff er nach dem Nachttisch, in dessen Schublade er seine Pistole gelegt hatte.

Im Finstern tastete er nach seiner Waffe. Da!

Es half ihm nichts mehr. Von irgendwoher traf ihn ein schmerzender Stich, und in Augenblicksschnelle verbreitete sich dumpfe, gefühllose Trägheit über den ganzen Körper. Mullon sank mit leisem Stöhnen in die Kissen zurück und hatte im nächsten Augenblick das Bewußtsein verloren.

*

Als er zum zweitenmal erwachte, war es heller Tag.

Mullons Erinnerung kehrte nur bruchstückweise zurück. Erst der Blick auf den Nachttisch mit dem blauen Knopf, der die Schublade zum Vorschein brachte, setzte ihn wieder völlig ins Bild.

Da war jemand gewesen, richtig! Er hatte versucht, die Schublade zu öffnen und die Pistole hervorzuholen. Aber bevor ihm das gelang, hatte man ihn gelähmt - wahrscheinlich mit irgendeinem Nervengift. Warum?

Er sprang aus dem Bett und taumelte gegen den Schrank. Er mußte sich festhalten, um nicht in die Knie zu gehen. Das Gift wirkte noch nach.

Der Nachttisch war wieder verschlossen. Mullon erinnerte sich, daß er in der Nacht nicht mehr dazu gekommen war die Lade wieder hineinzudrücken. Das hatte also der Unbekannte besorgt. Was hatte er gewollt? Mullon ging zum Bad hinüber und ließ sich den kalten Rieselregen der großen Dusche über den Kopf brausen. Nachdem er das getan hatte, konnte er wieder klarer denken. Was hatte der Fremde gewollt? Welch eine lächerliche Frage! Man wußte in Terrania, was er, Mullon, im Schilde führte, und man hatte versucht, Beweise zu finden, die ausreichten,

um einen Haftbefehl gegen ihn zu erlassen. Man war in sein Zimmer eingedrungen und hatte sein Gepäck durchsucht ...

Mullon sah nach seinem Gepäck und öffnete die Koffer, die er sich gestern nicht die Mühe gemacht hatte auszuräumen, und fand den Inhalt in Unordnung.

Man hatte die Koffer durchwühlt. Einen Augenblick lang packte Mullon helle Angst. Man wußte, weshalb er nach Terrania gekommen war! Rhodans Geheimdienst war informiert!

Nichts wie fort von hier! Jeden Augenblick konnten sie kommen, um ihn festzunehmen.

Er nahm sich nicht einmal Zeit, sich zu waschen. Hastig zog er sich an, und als er dabei war, sich die Krawatte umzuhängen, kam ihm der Gedanke: Warum eigentlich ausreißen? Er war vorsichtig genug gewesen, in seinem Gepäck keinerlei Beweise für seine aufrührerische Gesinnung zu deponieren. Daß sie seine Koffer durchsucht hatten, bewies zur Genüge, daß sie bis jetzt noch nichts wußten, sondern ihn nur verdächtigten.

Auf den bloßen Verdacht hin konnte man ihm nichts anhaben. Und wenn doch, dann konnte man es, wenn er erst einmal ausgerissen war, an jedem beliebigen Ort des Solaren Imperiums ebensogut wie hier. Schließlich war nicht nur Terrania Perry Rhodans eigener Herrschaftsbereich. Also was? Hierbleiben!

Mullon zog sich wieder aus und nahm ein ausgedehntes Bad. Der Erfolg war verblüffend. Das Nervengift schien die dampfende Hitze des Wassers zu scheuen. Als Mullon aus der Wanne stieg, war von den Nachwirkungen des nächtlichen Überfalles nichts mehr zu spüren.

Während er sich zum zweitenmal ankleidete, sah er auf die Uhr. Mit Entsetzen stellte er fest, daß es kurz vor ein Uhr war. Um eins hatte er sich mit Fraudy zum Mittagessen verabredet.

Aber es gelang ihm plötzlich nicht mehr, die gleiche Begeisterung zu entwickeln wie am vergangenen Tag. Ein wenig zu deutlich hatte man ihn in der Nacht daran erinnert, daß er nicht nach Terrania gekommen war, um sich in ein fremdes Mädchen zu verlieben.

2.

Fraudy erschrak, als sie ihn sah. »Mein Gott, wie sehen Sie denn aus?« Mullon lachte gepreßt. »Ich habe schlecht geschlafen«, behauptete er.

Sie setzten sich und gaben ihre Bestellung auf. Eine Unterhaltung wollte nicht in Gang kommen - ganz im Gegensatz zum gestrigen Abend. Mullon stellte voller Unbehagen fest, daß Fraudy ihn heimlich musterte.

»Wissen Sie was?« fragte sie plötzlich: »Sie haben eine ganz gehörige Dosis Cepheidin abbekommen.« Mullon kniff die Augen zusammen. »Wie bitte?«

»Cepheidin. Ein Nervengift, das aus Pflanzen gewonnen wird, die nur auf den Planeten der Sonnen vom Typ der Delta-Cephei-Veränderlichen vorkommen. Es ist ein ziemlich heimtückisches Zeug. Ein Millionstel Gramm des konzentrierten Stoffes reicht aus, um das Nervensystem eines Menschen auf mehrere Tage lahmzulegen. Wie sind Sie dazu gekommen?«

»Ich?« protestierte Mullon. »Ich bin überhaupt nicht dazu gekommen. Ich weiß nicht einmal, wovon Sie reden!«

Fraudy winkte ab, als nähme sie seinen Protest nicht besonders ernst.

»Ich studiere galaktische Biologie an der Akademie von Terrania, und als Studentin der galaktischen Biologie lernt man als erstes die heimtückischen Pflanzen kennen, die die Galaxis auszuweisen hat. Ein paar Stunden nach dem Einnehmen von Cepheidin ruft es eine bläuliche Verfärbung des Augapfels hervor. - Sehen Sie in meinen Spiegel!«

Sie hatte den Spiegel schon aus der Tasche gezogen und hielt ihn Mullon hin. Mullon griff danach und betrachtete seine Augen. Sie leuchteten in strahlendem Himmelblau!

Mullon sah ein, daß es keinen Zweck mehr hatte zu leugnen, und er erzählte schließlich, was ihm in der Nacht passiert war. Natürlich wollte Fraudy wissen, ob er irgend jemanden in Verdacht habe oder ob er sich denken könne, warum er überfallen worden sei. Aber Mullon antwortete im Brustton der Überzeugung:

»Nein. Ich bin ein ganz simpler Tourist aus einer der hinterwäldlerischsten Gegenden Amerikas. Ich bin hierhergekommen, um mir die größte Stadt der Welt anzusehen. Ich führe gegen niemand etwas Böses im Schilde und kann mir nicht vorstellen, was jemand heute nacht in meinem Zimmer gesucht haben kann. Vielleicht verwechselt man mich mit einem anderen?«

»Vielleicht«, gab Fraudy nachdenklich zurück.

Von da an wurde über das Thema nicht mehr gesprochen. Allerdings hatte Mullon den Eindruck, als denke Fraudy immer noch angestrengt nach.

*

Dieser Tag war nicht so voller Begeisterung wie der vergangene.

Immerhin war er noch erfreulich genug. Mullon nutzte die Gelegenheit, so viel wie möglich von der großen Stadt zu sehen und nebenbei zu erfahren, wie der größte Traum eines jeden Touristen, Perry

Rhodan persönlich zu sehen, erfüllt werden könne. Fraudy sagte: »Rhodan kommt, wenn er Zeit hat, zu den großen Diskussionen in der Akademie. Soweit ich weiß, ist die Teilnahme an den Diskussionen jedem freigestellt. Sie werden ihn dort sicherlich sehen können.«

»Wann findet die nächste Diskussion statt?« wollte Mullon wissen.

»Ungefähr in einer Woche, würde ich sagen.«

»Wird Rhodan dort sein?«

»Wenn er in Terrania ist, sicher.« Mullon interessierte sich dafür, welche Themen in den Diskussionen behandelt würden, und er erfuhr zu seinem Erstaunen, daß es sich stets um Probleme von allgemeinem Interesse handelte.

»Meistens«, erklärte Fraudy, »dreht es sich um die Stellung der Erde innerhalb der Galaxis und ihrer verschiedenen Staatssysteme. Für mich gehören die großen Diskussionen zu den interessantesten Dingen, die Terrania zu bieten hat.«

Im großen und ganzen war Mullon ziemlich überrascht. Es paßte nicht zu dem Bild des Tyrannen, das er sich zurechtgelegt hatte, daß er sich ohne Hemmungen in der Öffentlichkeit zeigte.

Im Verlauf ihrer Stadttrundfahrt kamen sie schließlich auch bis zum Rand der schimmernden Kuppel, unter der die wichtigsten Gebäude der Administration zusammen mit einem kleinen Raumhafen lagen.

Fraudy parkte den Wagen, den sie in Mullons Auftrag geliehen hatte, in der Ringstraße, die außen an der Kuppel entlanglief. Mullon nahm sich Zeit, vom Wagen aus das riesige, strahlende Gewölbe zu beobachten, das, mit zunächst kaum wahrnehmbarer Krümmung senkrecht in den grellblauen Himmel hinaufstieg.

In gerader Draufsicht war die Kuppel völlig durchsichtig. Man hatte nicht den Eindruck, als gebe es zwischen dieser Seite der Straße und den Gebäuden auf der anderen irgendein Hindernis. Schräg auffallende Lichtstrahlen wurden jedoch zum Teil reflektiert, und es gab einen Grenzwinkel, oberhalb dessen Totalreflexion eintrat. Von dort an sah die Kuppel aus wie eine versilberte Halbkugel.

Mullon wußte, daß das eigenartige Gebilde aus Energie bestand. Es war nichts anderes als eine Barriere, die allem den Zutritt zum wichtigsten Teil der Stadt und des ganzen Solaren Imperiums versagte, was nicht irgendeine Art von Passierschein hatte. Damit waren Menschen ebenso gemeint wie zum Beispiel Bomben oder Höllenmaschinen.

Mullon und Fraudy stiegen schließlich aus und gingen über die Straße. Viele Leute standen drüben vor der schimmernden Wand und vergnügter, sich damit, den Finger so dicht gegen den energetischen Schutzwall zu halten, wie es ging.

Fraudy und Mullon gesellten sich dazu. Fraudy lachte, als Mullons Finger vor dem seltsam gummiartigen, unsichtbaren Hindernis erschreckt zurückzuckte. Mullon probierte es noch ein paarmal, und Fraudy erklärte ihm dazu, daß der eigentliche Energieschirm bei der Berührung tödlich wirke, in Straßenhöhe wegen der Gefahr für Touristen und andere jedoch mit einem Prallfeld umgeben sei. Das Prallfeld war das gummiähnliche Etwas, das der Finger spürte. Mullon ließ zum erstenmal etwas von seiner wahren Gesinnung durchblicken, als er meinte, es sei eines demokratischen Staatsoberhauptes nicht würdig, sich hinter einer undurchlässigen, tödlichen Wand aus Energie zu verschanzen.

Damit brachte er jedoch Fraudy in Harnisch. Fraudy bewies ihm, daß es Rhodan selbst gar nicht nötig habe, sich vor irgend jemand zu verstecken, und, daß die Energiebarriere nur dem Schutz der wertvollen, zum Teil unersetzlichen Geräte diene, die im eigentlichen Regierungsviertel untergebracht waren.

In der Tat schien Fraudy über Mullons Ansicht ein wenig betrübt zu sein, und das wiederum betrübte Mullon. Denn wie sollte er - so, wie er es sich in kühnen Träumen seit gestern ab und zu ausgemalt hatte - als Aufrechter Demokrat ein ganzes Leben lang mit einer Frau zuretkommen, der die Begeisterung für Rhodan und die von ihm aufgebaute Staatsform des Solaren Imperiums offenbar ein Herzensanliegen war.

Die kleine Mißstimmung war jedoch überwunden, als Fraudy und Mullon gerade rechtzeitig auf dem weit außerhalb der Stadt gelegenen Raumhafen eintrafen, um aus geringstmöglicher Entfernung den Start eines der gewaltigen EP-Transporter zu erleben.

EP stand für Exterior Planets, damit waren die irdischen Niederlassungen auf den Jupiter- und Saturnmonden und die beiden Forschungsstationen auf Jupiter und Saturn selbst gemeint. Mullon hatte solche Starts bisher nur auf dem Bildschirm erlebt. Der Raumriese war kugelförmig und ragte bis zu einer Höhe von dreihundert Metern hinauf. Die hochbeschleunigten Korpuskularstrahlen, die ihm den Startimpuls verliehen, glitten wie ein gleißendheller Lichtvorhang vom Äquator der Kugel aus herunter. Außer einem hellen Singen der Triebwerke und dem Rauschen der in Bewegung gebrachten Luft war nicht viel zu hören.

»Kaum vorzustellen«, murmelte Fraudy, »daß der schwerfällige Kasten schon in dreißig Stunden auf Jupiter gelandet sein wird. Dabei besitzt er nicht einmal die einfachste Form des Überlichtantriebs.«

Mullon legte gegen Abend Wert darauf, den Goshun-See zu Gesicht zu bekommen. Fraudy fuhr ihn hin und ließ sich zu einer Bootsparty überreden. Sie liehen sich ein Motorboot für die Dauer von drei

Stunden und kauften sich als Proviant für das Unternehmen ein fertig zubereitetes Abendessen im Frischhaltebeutel.

Mullen fuhr so weit hinaus, bis das südliche Ufer, von dem sie gestartet waren, im Schein der Abendsonne unter dem Horizont verschwand. Dann legte er den Motor still und griff nach den Rudern.

»So ist's romantischer«, sagte er lächelnd.

Fraudy hatte sich weit zurückgelehnt und sah in den dunklen Himmel hinauf.

Im Abendlicht tauchte eine Reihe kleiner Inseln auf. Mullen hielt darauf zu. Er suchte sich die Insel, die er am schönsten fand, als Landeplatz aus und schaltete, weil er zu langsam voran kann, den Motor wieder ein, als von Nordosten her ein Boot auftauchte, das sich die gleiche Inselgruppe als Ziel ausgesucht zu haben schien.

Fraudy richtete sich auf und sah dem fremden Boot entgegen.

»Komisch«, murmelte sie. »Wer treibt sich so weit hier draußen herum?«

Mullen fand nichts Besonderes dabei, aber Fraudy versicherte ihm, daß normalerweise niemand so weit in den See hinausfähre. Die Leihboote entfernten sich selten mehr als zehn Kilometer von ihrem Standort. »Aber wir beide sind doch auch hier draußen«, wandte Mullen ein. »Warum sollte nicht jemand anders auf die gleiche Idee kommen!«

Fraudy schüttelte den Kopf. Mullons Argument war nicht einleuchtend.

»Ich wollte, ich hätte ein Fernglas mitgenommen«, meinte sie.

Mullen erreichte die Insel, die er sich ausgesucht hatte, vor dem Fremden. Er trieb das Boot mit Schwung hoch in das Buschwerk des Ufers hinauf, half Fraudy beim Aussteigen, holte den Proviantbeutel unter der Bank hervor und öffnete ihn. Das Essen war vorzüglich, und Mullen verzehrte seine Portion mit gesundem Appetit. Dann mußte er aufstehen und die Bootslaternen anzünden, weil es inzwischen völlig finster geworden war.

Fraudy dagegen schien ihr Mißtrauen nicht loswerden zu können. Sie aß nur wenig, sah sich aber dafür um so öfter um. Das fremde Boot blieb jedoch verschwunden.

Ein Gespräch wollte nicht in Gang kommen. Etwas unbehaglich machte Mullen den Vorschlag, nach Hause zu fahren. Fraudy war damit einverstanden.

Mullen bugsierte das Boot wieder ins Wasser und drehte es so, daß es beim Losfahren zwischen zwei kleineren Inseln hindurch das offene Fahrwasser des Sees erreichen mußte. Fraudy machte den Vorschlag, die Positionslampen auszuschalten und zu rudern. Aber Mullen lachte sie aus, ließ den ein wenig altärmlichen Benzinmotor anlaufen und hielt das tuckernde Boot geradewegs auf die beiden kleinen

Inseln zu.

Fraudy saß neben ihm und hatte die Augen zusammengekniffen. Sie saß auf der Lauer, als wolle sie beim ersten Anzeichen von Gefahr über Bord springen. Mullen wurde ihr Verhalten immer unverständlicher. Wie konnte jemand vom Anblick eines harmlosen, fremden Bootes allein in solche Angst geraten?

Die beiden Inseln waren plötzlich heran. Mullen mußte aufpassen, um das Boot sicher hindurchzubringen. Er lehnte sich links über den Bordrand, um das Fahrwasser zu sondieren.

Im gleichen Augenblick surrte etwas über ihn hinweg und schlug klatschend irgendwo ein. Mullen fuhr in die Höhe und sah Fraudy mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen zur Seite sinken. In ihrer Jacke aus Lederplastik steckte ein zwei Finger langer, gefiederter Stift.

»Vorsicht!« gurgelte sie mit letzter Kraft: »Ceph ...« Dann war sie bewußtlos. Im gleichen Augenblick stieß das Boot gegen irgendein Hindernis. Mullen, halb aufgerichtet, um nach dem unsichtbaren Gegner Ausschau zu halten, wurde quer über den Sitz geschleudert. Er spürte, wie das Boot sich um sich selbst drehte und bei jedem Schub der Schraube an das Hindernis stieß.

Er versuchte, sich aufzurichten und das Steuer wieder in die Hand zu bekommen. Aber kaum hatte er sich von der Lehne des Sitzes in die Höhe gestemmt, da traf ihn der gleiche, merkwürdig sanfte Stich in den Nacken wie in der vergangenen Nacht. Schmerz breitete sich von der Einstichstelle aus und versenkte den ganzen Körper in dumpfe Taubheit. Mullen hörte noch, wie der Motor plötzlich wild aufheulte, dann waren Finsternis und Stille um ihn herum vollkommen.

*

Das Gefühl, das er hatte, als er wieder zu sich kam, kannte er schon.

Die Augen schienen verquollen und ließen sich nur schwer öffnen. Das Licht, das sie traf, war zu grell. Mullen zwang sich, die Lider offenzuhalten und sah sich um. Das erste, was er sah - nicht spürte - war, daß er auf einem Stuhl saß und ihm Beine und Arme an die Stuhlbeine und die Rückenlehne gebunden waren.

Ein paar Meter neben ihm saß, in der gleichen Weise gefesselt, Fraudy. Sie schien noch nicht wieder zu sich gekommen zu sein. Ihr Kopf lag schräg auf der Schulter. Mullen sah erleichtert, daß sie heftig atmte.

Er wandte den Kopf so weit, wie es der dumpfe Schmerz zuließ, und sah zur Linken, ziemlich weit entfernt, eine mit einem riesigen dunklen Vorhang

verhangene Wand, wahrscheinlich eine Fensterfront. Nicht weit vor dem Vorhang stand ein kleiner Tisch, von einer Reihe gemütlicher Sessel umgeben. In einem der Sessel saß ein Mann - ein Bein über das andere geschlagen, eine Zigarette in der Hand und einen Thermostrahler.

Der Mann musterte Mullon unverfroren und stand gähnend auf.

»Na endlich!« murmelte er. »Verdammte langweilige Sache, auf jemand zu warten, der vor lauter Schwächlichkeit die Augen nicht mehr aufbringt.«

Damit ging der Mann durch eine Tür, die Mullon bisher noch nicht bemerkt hatte, rasch hinaus.

Mullon wartete geduldig und versuchte, mit dem unangenehmen Schmerz in Schädel und Gliedern fertig zu werden.

Seine Geduld wurde auf keine lange Probe gestellt. Der Wächter mit der Strahlwaffe kehrte in Begleitung eines zweiten Mannes zurück. Der zweite Mann mochte etwa dreißig Jahre alt sein - also ebenso alt wie Mullon selbst - und war ohne Zweifel ein Weißer.

Der Wächter ging wieder zu seinem Sessel, während sich der kleine Mann vor Mullon aufbaute. Er starrte seinen Gefangenen eine Weile an, dann sagte er hastig und ohne jeden Übergang:

»Sie sind Horace O. Mullon aus Seattle im Verwaltungsbezirk Nordamerika. Sie sind seit gestern morgen in Terrania. In Seattle sind Sie Oberhaupt der Vereinigung der Aufrechten Demokraten. Die Aufrechten Demokraten beabsichtigen den Sturz der derzeitigen Regierung und den Aufbau eines demokratischen Regimes. Sie selbst sind nach Terrania gekommen, um Rhodan zu ermorden. Geben Sie das zu, oder brauchen Sie eine Gehirnwäsche?«

Mullons Gehirn arbeitete trotz der Schmerzen fieberhaft und einwandfrei. Wer war der Mann? Ein Beamter des Sicherheitsdienstes? Kaum, sonst hätten seine Leute es nicht nötig gehabt, bei Mullons Gefangennahme so heimtückisch vorzugehen sie hätten ihn nur zu bestellen brauchen. Wer also sonst?

Mullon konnte es nicht entscheiden. Aber es genügte ihm zu wissen, daß er nicht etwa dem Sicherheitsdienst in die Hände gefallen war. Unter diesen Umständen war nämlich die Drohung mit der Gehirnwäsche reiner Bluff. Niemand außer dem Sicherheitsdienst besaß die Geräte, die man zu einer Gehirnwäsche brauchte.

»Sie sind verrückt«, erwiderte Mullon also manhaft. »Wer weiß, mit wem Sie mich verwechseln! Ich verlange, sofort freigelassen zu werden, und sobald ich draußen bin, werde ich dafür sorgen, daß man Ihnen und Ihren Buschräubern das Handwerk legt.«

Der kleine Mann grinste zynisch. »Das halten Sie wohl für eine besonders geschickte Verhandlungstaktik, wie? Wie närrisch müßten wir denn sein, um Sie wieder freizulassen, nur damit Sie uns irgendwo ankreiden können?«

Eins zu null für mich, frohlockte Mullon. Wenn er Angst vor dem Angekreidetwerden hat, dann ist er wirklich kein Geheimpolizist!

»Sie heißen nicht Mullon?« fragte der kleine Mann. »Sie kommen nicht aus Seattle?«

»Natürlich heiße ich Mullon, natürlich komme ich aus Seattle!« tobte Mullon. »Aber noch nicht einmal in meinem schlechtesten Traum ist mir eingefallen, Rhodan umzubringen!« Der kleine Mann nickte. »Schade«, sagte er leise. Mullon riß vor Entsetzen die Augen weit auf. Es schmerzte. »Schade ...?« wiederholte er. Der Kleine nickte immer noch. »Ja, schade. Mein Name ist Hollander, schon einmal gehört?« Mullon schüttelte den Kopf. »Nein, noch nie.« Hollander lächelte mitleidig. »Wie kann man nur die Welt verbessern wollen, wenn man nicht einmal die anderen Leute kennt, die das gleiche Ziel verfolgen. Schon einmal was von den Naturphilosophen gehört?«

»Ja, eine Sekte, die die Rückkehr zur Natur predigt«, gab Mullon seine Kenntnisse preis.

Hollander schüttelte den Kopf: »Das ist wirklich keine ausreichende Information. Die Naturphilosophen - das sind wir. Und wir predigen keineswegs die Rückkehr zur Natur wie der alte Rousseau. Aber hier in Terrania sind wir zum gleichen Zweck wie Sie. Wollen Sie jetzt endlich den Mund aufmachen?« Mullon antwortete höhnisch: »Wissen Sie, Mr. Hollander, um mich hereinzulegen, müssen Sie sich einen besseren Trick einfallen lassen!«

Hollander schien nichts anderes erwartet zu haben. Er sah Mullon ernst an und sagte:

»Nur keine Angst! Wir können unsere Absichten beweisen. Aber Sie werden hoffentlich einsehen, daß Sie ein toter Mann sind, wenn Sie unseren Beweis gesehen haben und trotzdem nicht mit uns zusammenarbeiten wollen.« Mullon nickte mechanisch. »Gut. Fangen Sie an!«

*

Etwa um die gleiche Zeit warf innerhalb des riesigen Energieschutzschirmes die große Positronik, das Rechenzentrum der Hauptstadt, einen rotgefärbten Informationsstreifen aus. Rot waren alle Kombinationsergebnisse, die Rhodan selbst oder seinem Stellvertreter unverzüglich vorgelegt werden mußten.

Das geschah auf automatischem Wege. Ein

chromatischer Selektor registrierte die Farbe des Streifens und leitete ihn in den entsprechenden Kanal. Wenige Sekunden später hielt Rhodan den Bericht in Händen. Er warf ihn in den Kodeleser und ließ das Schriftbild auf die Wand jenseits seines Arbeitstisches projizieren.

Die Information lautete:

Zwei rivalisierende Gruppen der Unzufriedenen betätigen sich augenblicklich in Terrania. Es handelt sich um die Naturphilosophen, die sich mit insgesamt fünfzehn Mann in einem Bürohaus der Innenstadt eingemietet haben, und die Vereinigung der Aufrechten Demokraten, hauptsächlich an der Westküste des nordamerikanischen Kontinents ansässig, deren Oberhaupt, Horace O. Mullon, in der Absicht nach Terrania gekommen ist, die Ermordung des Administrators vorzubereiten. Weitere zwanzig Mitglieder der Vereinigung warten in Tianin auf ihre Abberufung nach Terrania.

Es besteht kein Zweifel daran, daß beide Gruppen nur ein einziges Ziel haben: die Zerstörung der herrschenden Ordnung. Über die weiteren Ziele besteht bislang keine Einigkeit. Die Motive, die das Handeln der Naturphilosophen und der Aufrechten Demokraten bestimmen, sind bekannt.

Vorsorgen zum Schutz des Administrators und der Institutionen des Solaren Imperiums sind getroffen. Information erfolgt weiterhin in regelmäßigen Abständen über diesen Kanal. Ende.

Perry Rhodan schaltete den Projektor ab und lehnte sich weit in seinen bequemen Gliedersessel zurück. Man konnte ihm nicht ansehen, ob ihn das Gehörte in irgendeiner Weise beeindruckte.

Nach einer Weile beugte er sich nach vorn und drückte auf einen Knopf der breiten Schaltleiste, die in den Rand seines Tisches eingearbeitet war. Das kleine Bildgerät, in der Mitte des Tisches stehend, leuchtete auf und zeigte das runde, von schmutzigroten Haarstoppeln gekrönte Gesicht eines Mannes, der im allgemeinen gutmütiger Natur zu sein schien, wenngleich er im Augenblick ziemlich finster dreinsah.

»Guten Tag, Herr Minister!« grüßte Rhodan.
»Komm einmal herüber ich hab etwas für dich.«

Der Mann nickte. Der Bildschirm erlosch, dafür stand zwei Minuten später das Original des Bildes unter der Tür zu Rhodans großem Arbeitsraum.

»Du machst deinem Amt immer mehr Ehre, Bully!« spottete Rhodan. »Einen Sicherheitsminister stellt man sich tatsächlich so finster vor, wie du aussiehst.«

Bull, Reginald Bull, Rhodans alter Kampfgefährte, winkte heftig ab.

»Schließlich sind die Nachrichten, die man bekommt«, erwiderte er, »nicht die erfreulichsten.«

»Setz dich hin und sag mir, was für Pläne du

hast!« nickte Rhodan.

Bull setzte sich und machte eine großzügige Geste:

»Warten, im richtigen Augenblick einfangen, Gehirnwäsche, um die Namen aller Gesinnungsgenossen zu erfahren, vor Gericht bringen, verurteilen, aus.«

Rhodan schien damit einverstanden zu sein.

»Und welch ein Urteil, glaubst du, wird das Gericht fällen?«

Bull drehte die rechte Hand unsicher hin und her.
»Zuchthaus, Zwangsarbit ...«

»Nein.«

Bull fuhr überrascht nach vorn. »Nein? Wieso nein? Willst du den Richtern vorschreiben, wie sie zu urteilen haben?«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Die Regierung wird dem Solaren Rat einen Gesetzesentwurf vorlegen. Der Solare Rat wird diesen Entwurf unverzüglich annehmen, weil er tatsächlich eine Lücke im System unserer Strafen schließt, und von diesem Augenblick an gibt es im Solaren Imperium eine neue Strafe - besonders anzuwenden auf Geheimbündler, Revolutionäre und sonstige Leute.«

»Aha. Und welche Strafe ist das?«

Rhodan lächelte nachsichtig. »Weißt du das nicht mehr, Bully? Wir hatten uns vor kurzem schon darüber unterhalten.«

*

Mullon hatte seinen Beweis gehabt.

Er selbst kannte einige Leute mit Namen, von denen behauptet wurde, daß sie Naturphilosophen seien. Er hatte sich nicht um sie gekümmert, weil er, seit er davon wußte, die Naturphilosophen für eine mehr oder weniger kurlose Versammlung von Narren hielt. Aber jetzt kamen ihm die Namen zugute.

Einer der Männer, die Mullon kannte, wohnte in Portland, Oregon. Holländer stellte eine Visiphonverbindung her. Der Mann in Portland, Pattern mit Namen, erkannte seinen »Chef« offenbar sofort. Dabei sagte er über die Ziele der Naturphilosophen so viel, wie er es sich als Teilnehmer an einer öffentlichen Visiphonverbindung erlauben konnte.

Schon halb überzeugt, erinnerte sich Mullon an einen zweiten Namen. Er ließ sich auch mit diesem Mann verbinden und erlebte das gleiche. Da er es für unmöglich hielt, daß diese Leute von Hollander vorher informiert worden waren, gab er schließlich zu:

»Also gut: Es sieht so aus, als hätten wir die gleichen Ziele. Und was jetzt?«

Hollander lächelte hintergründig und wies nach hinten, wo Fraudy, zwar ihrer Fesseln ledig und bei Bewußtsein, aber von dem Wächter mit der

Strahlwaffe flankiert, einen Teil der Unterhaltung und vor allen Dingen die beiden Visiphongespräche angehört hatte, immer noch auf dem Stuhl saß.

»Was ist mit dem Mädchen?« wollte Hollander wissen. »Sollten wir ihr nicht lieber einen anderen Platz anweisen?« Mullon meinte: »Warum wollen Sie Fraudy nicht völlig aus dem Spiel und wieder gehen lassen? Ich bin überzeugt, sie wird keinen Schaden anrichten.«

Holländer jedoch war entschieden dagegen. Mit dem Zynismus, der ein Teil seines Charakters zu sein schien, erklärte er:

»Da wäre ich ja ein schöner Revolutionär, wenn ich mir den Strick selber um den Hals legte. Loy, bring sie raus!«

Der Wächter brachte Fraudy aus dem Raum. Mullon versuchte ihr aufmunternd zuzunicken. Aber sie sah ihn nicht einmal an.

»Kommen wir zur Sache!« sagte Hollander. »Für alles, was nach dem Umsturz kommt, spielt es eine große Rolle, *wer* den ersten Anstoß geliefert hat. Derjenige also, der Rhodan umgebracht hat, spielt hinterher die erste Geige. Die Naturphilosophen wollen sich das nicht entgehen lassen. Sie sehen ein, daß wir hier in Terrania in der günstigeren Position stehen. Sie werden sich also schön im Hintergrund halten und zuschauen, wie wir Rhodan erledigen, nicht wahr?«

Mullon lächelte schwach und verbarg nicht, daß ihn Hollanders Argumentierung anwiderte.

»Der erste Mörder ist der Beste, wie?« fragte er. »Ich wüßte nicht, daß die Vereinigung der Aufrechten Demokraten Wert darauf legte, das herrschende Regime im Alleingang zu beseitigen. Sicherlich liegt uns nichts daran, die Verantwortung für den Mord an Rhodan allein auf uns zu nehmen. Zur Zusammenarbeit irgendwelcher Art sind wir also gerne bereit, aber was Sie da eben andeuteten, das klingt so, als ginge es Ihnen nur darum, nach dem Umsturz soviel Macht wie möglich in Händen zu haben. Das ist keineswegs ein Ziel, dem die Aufrechten Demokraten zustimmen. Was Sie sich ausgedacht haben, Hollander, kann also nicht ausgeführt werden. Wir bleiben im Spiel!« Hollander lächelte. »Denken Sie?« erwiderte er ruhig. »Ich kann Sie zwingen, so zu handeln, wie ich es haben will. Sie werden ...«

Mullon unterbrach ihn mit einer herrischen Handbewegung.

»Reden Sie keinen Unsinn, Hollander! Ich stehe in ständiger Verbindung mit meinen Leuten in Tianjin, und diese wieder mit der gesamten Vereinigung in Amerika. Schon - Sie können mich umbringen. Aber dafür sind wir eben echte Demokraten, daß dann sofort ein anderer an meine Stelle tritt. Sobald die Verbindung nach Tianjin abreißt, ist derjenige, der es

veranlaßt hat, nur noch ein paar Stunden lang seines Lebens sicher.«

Mullon hatte seine Überlegenheit zurückgewonnen und lächelte in Hollanders verstörtes Gesicht.

»Wenn ich nicht selber am Leben hinge, Hollander, hätte ich Ihnen das nicht gesagt. Dann hätten Sie mich ausgeschaltet, und kurze Zeit später wäre es mit Ihnen und den Naturphilosophen für immer zu Ende gewesen. Schön, nicht wahr? Aber, wie gesagt: Ich hänge am Leben.

Lassen Sie sich also etwas Klügeres einfallen, Mann! Und merken Sie sich für alle Zukunft: Mit plumpen Drohungen können Sie keinen Aufrechten Demokraten einschüchtern!«

*

Die Art und Weise, wie Hollander schließlich nachgab, mahnte zur Vorsicht. Mullon nahm sich vor, die Augen offenzuhalten.

Von den zehn Männern, die Mullon im Laufe der mehrstündigen Verhandlungen kennengelernt hatte, hielt er allein Hollander aufgrund seiner Intelligenz für gefährlich. Die übrigen machten einen recht mittelmäßigen Eindruck. Hollander hatte sie fest und sicher in der Hand.

Eine Überraschung für Mullon war gewesen, daß Hollander sich als Offizier der städtischen Polizei von Terrania entpuppte. Das war kein besonders wichtiger Posten, aber er verschaffte Hollander und damit den Naturphilosophen Zutritt zu manchen Stellen, zu denen ein anderer nicht ohne weiteres gelangte.

Im Anschluß an die Verhandlungen sah Mullon sich vor ein Problem gestellt, das sich von allen schließlich als das schwierigste herausstellte nicht zuletzt deswegen, weil Mullon vor seiner Lösung beträchtliche Angst hatte: Fraudy Nicholson! Wie konnte er ihr klarmachen, was er und die Aufrechten Demokraten wollten? Würde sie nicht, bevor er noch zu Wort kam, ihm zu verstehen geben, daß sie mit ihm nichts mehr zu tun haben wolle?

Mullon entschloß sich kurzerhand und in einer Aufwallung persönlichen Mutes, auf alle Fragen eine Antwort dadurch zu finden, indem er mit Fraudy sprach.

Hollander hatte nichts dagegen einzuwenden.

Mullon besuchte also Fraudy in dem kleinen, einfenstrigen Nebenraum, in dem man sie untergebracht hatte, und schickte den Wärter von der Tür weg. Dann begann er zu reden und zu erklären - und seltsamerweise unterbrach Fraudy ihn nicht, sondern hörte ihm aufmerksam zu. Anfangs mißtrauisch, dann immer unvoreingenommener, und schließlich erklärte sie zu Mullons maßloser Überraschung:

»Ihre Gründe sind gut, Mr. Mullon. Edel, würde ich fast sagen. Nur die Voraussetzungen, auf denen Sie aufbauen, sind falsch!«

Mullon war verblüfft. Aber dann begann er mit der Beredsamkeit, die er in langen Diskussionsabenden unter Beweis gestellt hatte, Fraudy die Motive der Aufrechten Demokraten auseinanderzusetzen. Schließlich schüttelte das Mädchen widerwillig den Kopf und meinte:

»Mir schwirrt der Schädel, Mr. Mullon. Ich glaube, ich muß das alles erst einmal verdauen. Es klingt so, als hätten Sie recht ... aber muß ich Ihnen das jetzt gleich bestätigen?«

Mullon verzichtete darauf. Er hatte ohnehin mehr erreicht, als er sich vorgestellt hatte.

Hollander erlaubte der Gefangenen, das Mittagessen mit Mullon gemeinsam einzunehmen. Fraudy aß mit gutem Appetit. Sie hatte zuvor in einem der Räume, die nur nach außen hin als Büro getarnt, innen aber bis auf einen »Vorführraum« wie eine Wohnung eingerichtet waren, ein heißes Bad genommen und alle Nachwirkungen des Cepheidins bis auf die blaue Färbung der Augäpfel hinweggespült.

»Apropos Cepheidin«, begann sie während des Essens: »Die Naturphilosophen sind es auch gewesen, die Sie in der Nacht im Hotel besucht haben?« Mullon nickte. »Woher wußten sie davon, daß Sie hierhergekommen sind, um Rhodan ... na, umzubringen?« Mullon hob die Schultern. »Keine Ahnung. Offensichtlich haben sie ein vorzügliches Agentensystem.«

»Wo hat Hollander übrigens das Cepheidin her?« wollte Fraudy wissen. »Soweit mir bekannt ist, kann man es nicht kaufen.« Mullon wußte es nicht. Er sagte: »Hollander ist Polizeioffizier in Terrania. Da hat er ...«

Fraudys Gabel fiel klinisch auf den Teller. Mullon sah überrascht auf.

»Polizeioffizier?« würgte Fraudy.

Mullon nickte.

»Ja, warum überrascht Sie das so?«

Fraudy nahm ihre Gabel wieder auf.

»Na«, entgegnete sie leichthin, »das gibt es doch selten, daß ein Polizeioffizier unter die Revolutionäre geht?«

Mullon stimmte zu. Trotzdem machte ihn Fraudys heftige Reaktion ein wenig mißtrauisch.

»Dann kann ich mir auch denken, woher er das Cepheidin hat«, fuhr das Mädchen nach einer Weile in gleichgültigem Ton fort. »Polizeioffiziere haben zur Akademie und anderen Gebäuden unter der Schutzkuppel natürlich jederzeit Zutritt. Und in der Akademie gibt es ganze Cepheidin-Kulturen.«

Damit schien das Thema für sie abgeschlossen. Ein paar Minuten später fragte sie jedoch plötzlich:

»Wie bringt er das Gift eigentlich an den Mann? Schleicht er sich an und sticht ihm eine Nadel ins Fleisch?« Mullon lachte. »Nein. Sie verwenden richtiggehende Blasrohre mit kleinen, gefiederten Pfeilen. Wie die Indianer in Südamerika.«

»Aha!« machte Fraudy.

Dann aß sie ihren Teller schweigend leer. Plötzlich eröffnete sie:

»Ich habe mich entschlossen, bei Ihnen zu bleiben und mit Ihnen unter die Revolutionäre zu gehen ... falls Ihnen das recht ist!«

Mullon fuhr vor Überraschung in seinem Stuhl hoch.

»Sie wollen ... wirklich ...?« Fraudy nickte ernst.

»Nur *eines* muß ich Ihnen dazu sagen, damit Sie sich keine falschen Hoffnungen machen. Ihre Argumente haben mich keineswegs vollständig überzeugt. Ich bin also keine Aufrechte Demokratin oder Naturphilosophin, weil ich an die tieferen Gründe glaube.«

Mullon war verwirrt.

»Ja, warum ...?« stotterte er.

Fraudy beugte sich vor und sagte:

»Weil ich Sie mag, Sie Dummkopf!«

*

Schließlich entwickelte sich alles sehr schnell.

Mullons Plan, Perry Rhodan während einer der Diskussionen in der Akademie zu erschießen, war von Holländer gebilligt worden. Die Sache war einfach: Mullon und einer der Naturphilosophen waren die eigentlichen Schützen. Mullons und Hollanders übrige Leute bildeten den Feuerschutz, der die Attentäter vor dem Zorn des Diskussionspublikums bewahren sollte.

Million gab Nachricht nach Tianjin und forderte seine Männer auf, nach Terrania zu kommen.

Noch am gleichen Tag erfuhr einer der Naturphilosophen, daß die nächste große Diskussion mit dem Thema »Über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der Erde mit den großen Reichen der Galaxis« schon am kommenden Freitag stattfinden werde und Rhodan zugesagt habe, an der Diskussion teilzunehmen.

Mullons Männer wurden, nachdem sie angekommen waren, hastig in ihre Aufgaben eingeweiht. Mullon spürte, daß sie den Naturphilosophen gegenüber ebensolche Abneigung empfanden wie er selbst.

Aber im Augenblick war nicht der Zeitpunkt, sich daran zu stören.

*

Durch einen roten Informationsstreifen wurde

Rhodan pünktlich über die Ankunft der zwanzig Aufrechten Demokraten in Terrania informiert. Er erfuhr weiterhin die Pläne, die Hollander und Mullon ausgearbeitet hatten, in allen Einzelheiten und traf seine Vorsorge danach.

Das Gesetz über die Strafrechtsreform war vom Solaren Rat angenommen und an den Obersten Gerichtshof des Imperiums weitergeleitet worden.

Reginald Bulls Geheimdienst war angewiesen, einsatzbereit zu sein. Das galt für die Geheimdienstleute in Terrania selbst wie für die in aller Welt.

*

Mullon versuchte, das Gefühl zu analysieren, das er empfand, als er unter dem an dieser Stelle gelöschten Energieschirm hindurch den inneren Teil der Stadt betrat, und im Sog eines beträchtlichen Stromes von Menschen auf die flachen, weißen Gebäude der Akademie zuhielt, die nur wenige hundert Meter innerhalb der Energieglocke lagen. Neben ihm marschierte Fraudy, tapfer und mit verbissenem Gesicht. Auf Fraudys linker Seite ging Feable, der Naturphilosoph, der das »Amt« des 2. Attentäters übernommen hatte.

Die Waffen trugen sie in Schulterhaltern. Es waren Thermopistolen, die Hollander besorgt hatte.

Die übrigen dreiunddreißig Mann - vierzehn Naturphilosophen und neunzehn Aufrechte Demokraten hatten sich unter die Menge verteilt.

Der große Diskussionssaal der Akademie bot etwa achthundert Menschen Platz und war bis in die hinterste Reihe besetzt.

Mullon und Feable hatten Plätze in der vierten Reihe des Saals. Fraudy saß direkt hinter Mullon in der fünften Reihe. Mullon hatte diesen Platz ausgesucht, weil er nicht wollte, daß man im Falle eines Mißlingens Fraudy mit den beiden Attentätern in Verbindung brachte.

Die Veranstaltung begann um fünfzehn Uhr mit dem Vortrag eines hohen Flottenoffiziers, der die Grundlage der späteren Diskussion lieferte.

Rhodan war noch nicht anwesend. Ein einziges Mal sah Mullon zu seinem Nebenmann Feable hinüber. Feable schien auf den Blick gewartet zu haben. Er erwiderte ihn grinsend.

Der Vortrag war um fünfzehn Uhr vierzig beendet. Der Redner wurde mit Applaus bedacht, verneigte sich und nahm danach in der ersten Reihe Platz.

Mullons Spannung stieg ins Unermeßliche. Jetzt mußte Rhodan erscheinen!

Um fünfzehn Uhr fünfundvierzig öffnete sich der breite Haupteingang des Saales, und eine Reihe von Männern trat ein. Nicht der größte, aber der eindrucksvollste von ihnen war Rhodan. Hochrufe

erhoben sich allenthalben um Mullon herum. Viele Leute waren so beeindruckt, daß sie aufstanden und stehend warteten, bis Rhodan, nachdem er freundlich, aber leger gegrüßt hatte, in der ersten Reihe Platz nahm.

Mullon beobachtete, wie Rhodan dem Oberstleutnant, der den Vortrag gehalten hatte, die Hand reichte.

Nur einen Augenblick war Mullon über die unglaubliche Sorglosigkeit verblüfft, mit der sich Rhodan bewegte. War das der Tyrann, von dem die Aufrechten Demokraten und die Naturphilosophen sprachen?

Mullon wischte die nutzlosen Gedanken beiseite, als er sah, daß sich Rhodan erhob und auf das Pult zutrat. Erneuter Beifall stieg auf, Rhodan wischte ihn mit einer freundlichen Handbewegung beiseite.

»Ich bin froh«, sagte er mit wohltonender, dunkler Stimme, die durch ein unsichtbares Lautsprechersystem bis in den hintersten Winkel des Saales übertragen wurde, »daß so viele gekommen sind, um an der heutigen Diskussion teilzunehmen.

Sie alle wissen längst, in welcher Situation sich die Erde und damit das Solare Imperium befindet, und was Ihnen an Einzelheiten der Information noch fehlte, haben Sie im vorangegangenen Vortrag erfahren.«

Mullon sah ein zweites Mal zu Feable hinüber. Feable hatte die rechte Hand hinter dem Aufschlag seines Jacketts versteckt. Er achtete nicht auf Mullon. Mullon hob die Hand und fuhr sich übers Haar. Als wisse er nicht, wo er die Hand unterbringen solle, ließ er sie danach in die Jacke gleiten.

Da war der Griff der Waffe - kühl trotz des Schweißes, der Mullon an den Armen entlanglief.

In diesem Augenblick sagte Rhodan:

»Unsere Lage ist insofern einfach, als die Völker, mit denen wir es unter Umständen zu tun haben können, ohne Ausnahme humanoid sind. Die nichthumanoiden Arten sind, obwohl in der Überzahl, als potentielle Gegner wie als Verbündete harm- und nutzlos.

Diese Behauptung umfaßt den Bereich der Galaxis, der uns bisher bekannt ist. Über das, was jenseits dieser Grenzen liegt, können wir verständlicherweise keine Aussagen machen.«

Mullon sah, wie Feable den Oberkörper langsam über den Tisch nach vorn schob, als wolle er seinem Vordermann etwas ins Ohr sagen. Mullon tat es ebenso, und im selben Augenblick, in dem Feable nach oben federte, kam auch er in die Höhe.

Es schien, als bemerke Rhodan nichts davon.

Mit unglaublicher Gewandtheit brachte Feable den Thermostrahler zum Vorschein. Mullon war aus Mangel an Übung um Sekundenbruchteile langsamer. Er hatte seine Waffe erst angeschlagen, als aus

Feables Strahler die erste Energiesalve singend zu dem Mann auf dem Pult hinüberpfiff.

Aber Mullons Schuß kam dicht hinterher, und er traf ebenso gut wie Feables Salve.

Die beiden Treffer rissen Rhodan das Wort vom Mund. Mullon sah, wie hinter dem Pult etwas in blendender Explosion auseinanderflog. Glühende Stücke schossen nach allen Seiten, fielen in die Menge der Zuhörer und brachten die vor Schreck erstarrte Masse in Bewegung. Schreie gellten auf, Trampeln dröhnte durch den Saal, und die Ordnung löste sich in Chaos auf.

Niemand dachte daran, die Attentäter zu beheligen. Niemand außer Mullon sah, was hinter dem Pult geschah.

Von Rhodan war nur noch eine qualmende Masse übrig.

Eins der glühenden Teile, die die Explosion von sich geschleudert hatte, war nur zwei Meter von Mullon entfernt in die Reihe vor ihm gefallen und hatte dort einen Mann verletzt, der sich jetzt schreiend am Boden wälzte.

Mit einem Satz war Mullon über die Tischreihe hinweg, stieß die von der Panik Gehetzten beiseite und drang schließlich bis zu dem Mann vor, der sich auf dem Boden wälzte.

Der Mann interessierte ihn nicht. Es war das glühende Stück, von dem er wissen wollte, woraus es bestand.

Es hatte ein schwarzes Loch in den mit Plastikfliesen belegten Boden gebrannt und sich dabei abgekühlt. Dort lag es nun - ein häßliches, schwarzes Stück Metallblech.

Mullon richtete sich auf und starrte nach vorne. Hinter dem Pult bot sich das gleiche Bild: Schwarze Löcher im Boden und heiße, zerfranste Metallteile. Rhodan?

Das war nicht Rhodan gewesen! Es war ein Robot!

Eine Sekunde lang setzte Mullon der klare Verstand aus. Er stand da, den Strahler noch in der Hand, und wurde gestoßen von den Leuten, die an ihm vorbeiwollten.

Jemand schien von oben herunter auf ihn zu fallen.

»Schnell weg!« zischte eine bekannte Stimme. »Polizei!«

Mullon sah nach oben. Fraudy war über die Tischreihen gestiegen und hing ihm, da sich der Boden des Saales zum Pult hin ziemlich steil senkte, halb auf der Schulter.

Mullon sah sich um. Zum Haupteingang drangen Uniformierte herein. Der Oberstleutnant, der den Vortrag gehalten hatte, ging ihnen entgegen und deutete auf die flüchtende Menschenmenge, die die oberen Ausgänge verstopfte.

Mullon sah zur Seite. Feable war verschwunden, und von den übrigen dreiunddreißig zeigte sich keine

Spur.

Fraudy zerrte an seinem Arm. Mullon gab willenlos nach. Die Beine bewegten sich mechanisch. Fraudy schien überall Lücken im Gewühl zu finden.

Mullon sah, wie auch an den oberen Ausgängen Polizisten auftauchten. Er zeigte wortlos hinauf, aber Fraudy schüttelte nur den Kopf.

Ohne Rücksicht auf die, die im Wege standen, zog sie Mullon in den rechten Seitengang hinauf. Dort, wo der Flur nach links zum Ausgang hin abknickte, gab es eine Tür.

Fraudy stieß die Tür auf, schob Mullon an sich vorbei und zog die Tür hinter sich wieder ins Schloß. »Los, weiter!« keuchte sie. Der Gang, dessen Ende die Tür darstellte, war hell erleuchtet. Mullon lief, und mit klappernden Schritten kam Fraudy hinter ihm her.

»Wo kommen wir hier hin?« fragte Mullon.

»Zu einer Gerätekammer, und von dort aus auf einen Hauptgang!« rief Fraudy.

Mullon lief weiter. Nach etwa dreißig Metern war der Gang zu Ende. Die Tür, die den Abschluß bildete, ließ sich nicht öffnen.

Aber Fraudy hatte Schlüssel. Sie zog die Tür auf und ließ Mullon an sich vorbei. Mullon sah in einen nicht allzu großen, mit Geräten vollgestopften Raum.

Aber die Geräte waren nicht das, was Mullon interessierte. Viel interessanter waren die sechs Männer, die sich in weitem Halbkreis um die Tür herum postiert, hatten.

Sie hielten Waffen in der Hand, und alles deutete darauf hin, daß sie Mullon erwartet hatten. Mullon aber hatte seinen Thermostrahler längst wieder in das Schulterhalfter geschoben.

Er hörte Fraudys Atemzüge hinter sich und drehte sich blitzschnell nach ihr um.

Fraudy hielt den Kopf gesenkt. Mullon hörte eine Stimme wie aus weiter Ferne: »Leider müssen wir Ihnen eine kleine Unannehmlichkeit bereiten, Mr. Mullon. Aber ich befürchtete, Sie würden uns sonst Schwierigkeiten machen - und das wollen wir doch vermeiden, nicht wahr?«

Mullon sah den Mann an, der gesprochen hatte. Er sah, wie er die eigenartige Waffe mit dem trichterförmigen Lauf hob und anlegte. Er machte keine Bewegung der Abwehr, als der Mann den Finger krümmte.

Etwas traf ihn wie ein Schlag. Es dröhnte laut, dann hatte er das Bewußtsein verloren.

4.

Das nächste, was Mullon empfand, war die tiefste Art von Enttäuschung, die er je in seinem Leben kennengelernt hat.

Er wußte noch nicht, was ihn so sehr enttäuscht

hatte; aber er fühlte sich nutzlos, zerschlagen und verlassen.

Er schlug die Augen auf und fand sich auf einer ziemlich bequemen Liege in einer Art Zelle. Die Wände waren kahl und weiß und fensterlos. Unter der Decke lief eine einzige, nicht verkleidete Leuchtröhre entlang. Es gab nur eine Tür, und die sah so aus, als müsse man ihr mit Haubitzen zu Leibe rücken, wenn man sie aufbekommen wollte. Was war geschehen? Die Männer! Mullon erinnerte sich plötzlich an die sechs uniformierten Männer, die hinter einer Tür auf ihn gewartet hatten und von denen einer aus einer Waffe mit trichterförmigem Lauf auf ihn schoß.

Die Männer hatten Polizeiuniform getragen. Es waren Rhodans Leute gewesen.

Rhodan - das Attentat - der explodierende Robot! All das kehrte plötzlich in Mullons Erinnerung zurück. Und Fraudy!

Fraudy hatte ihn verraten. Fraudy hatte ihn in den Gang gelockt, hinter dessen Ausgang die sechs Polizisten warteten. Wirklich? War es so gewesen? Mullon erinnerte sich, daß Fraudy nicht mehr gewagt hatte, ihn anzusehen, als er sich nach ihr umschauten. War das nicht Beweis genug? Fraudy, Rhodans Agentin!

*

Eine Zeit verging - Mullon wußte nicht, ob es Minuten oder Stunden gewesen waren - bis sich die metallene Tür zum erstenmal öffnete und ein Polizist hereinkam. Er nickte Mullon zu und sagte:

»Man erwartet Sie. Kommen Sie mit!« Mullon gehorchte. Er stapfte mit gesenktem Kopf durch einen Gang, fühlte sich plötzlich in die Höhe gehoben, als ihn das Antigravfeld eines Lifts erfaßte.

Der Polizist kam hinter ihm her. Mullon sah die weißen Lichtflecke der Gangmündungen an sich vorbeigleiten. Dann trieb ihn das Feld schließlich aus dem Schacht hinaus und setzte ihn auf festem Boden ab. Der Polizist sagte: »Nach rechts, Mr. Mullon.« Mullon ging nach rechts. Er blieb stehen, als sich vor ihm eine Tür öffnete. »Dort hinein!«

Er ging hinein. Und dann durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Der Raum hinter der Tür war mittelgroß und besaß nur wenige Möbelstücke.

Das wichtigste von ihnen war ein großer Arbeitstisch mit einer breiten bunten Schaltleiste.

Hinter dem Tisch saß der Mann, auf den Mullon vor Stunden den Thermostrahler angelegt hatte. Perry Rhodan. Rhodan sah ihm unbewegt entgegen.

»Setzen Sie sich, Mr. Mullon«, sagte er. »Vielen Dank, Wachtmeister!«

Mullon hörte das Geräusch einer Kehrtwendung. Eine Tür glitt summend ins Schloß.

»Ihr Anschlag ist mißglückt, Mr. Mullon«, stellte Rhodan fest. »Die Verhandlung gegen Sie und Ihre Komplizen vor dem Obersten Solaren Gerichtshof ist auf morgen nachmittag festgesetzt. Es wird eine kurze Verhandlung werden, denn der Sachverhalt ist ebenso klar wie die Geschichte und die Entwicklung der beiden revolutionären Vereinigungen, die an dem Attentat beteiligt waren.

Was für eine Strafe erwarten Sie?« Mullon hatte vorgehabt zu schweigen. Es gab nichts, was er diesem Menschen hätte sagen mögen.

Aber etwas zwang ihn zu antworten.

»Zwangarbeit«, erwiederte er mürrisch und ohne Rhodan anzusehen.

»Nein«, antwortete Rhodan. »Ich glaube nicht, daß es so weit kommen wird.«

Mullon sah überrascht auf; aber Rhodan schien nicht weiter auf das Thema eingehen zu wollen.

»Ihr Attentat«, fuhr er statt dessen fort, »ist uns schon seit dem Stadium der Vorplanung bekannt. Ein Spezialagent sorgte dafür, daß Sie in Terrania so gut wie keinen Schritt mehr unbewacht tun konnten.« Mullon nickte enttäuscht. »Ja, Fraudy ...«, murmelte er niedergeschlagen.

»Ja, Miss Nicholson«, bestätigte Rhodan. »Mir persönlich tut es leid, daß sich da persönliche Sentiments entwickelt haben, die, soweit ich weiß, auch Miss Nicholson nicht unangetastet gelassen haben. Um so höher ist die Leistung zu werten, die sie vollbracht hat.«

Da war es mit Mullons Beherrschung zu Ende. Er sprang auf, trat ein, zwei Schritte auf den Schreibtisch zu und rief wütend:

»Um so höher ist die Leistung zu werten? Welche Leistung? Die Leistung, eine Gruppe von Männern, die um das Wohl der Erde und ihrer Menschheit besorgt sind, hinters Licht zu führen und an den Tyrannen zu verraten? Nennen Sie das eine Leistung?«

Rhodan hörte ruhig zu. Als Mullon eine kleine Pause machte, sagte er:

»Von allen Dingen, an die die Aufrechten Demokraten und die Naturphilosophen glauben, ist mir das eine am unverständlichsten: Weshalb sie mich für einen Tyrannen halten.« Er sah Mullon aufmerksam an und fuhr fort: »Haben Sie nicht Ihre Volksvertreter selbst gewählt? Werden nicht die Gesetze von einem ordentlich gewählten Gremium gemacht?«

»Ja!« ereiferte sich Mullon. »Von einem Gremium, das sogar kopfüber ins Wasser springt, wenn Sie es gerne so hätten!«

Rhodan lächelte und schüttelte dabei den Kopf.

»Glauben Sie das nicht, Mr. Mullon. Mir scheint, Sie, Ihre Leute und die Naturphilosophen, haben sich zu wenig um die wirklichen Verhältnisse gekümmert.

Sie haben sich ein Zerrbild von dem gemacht, was wirklich existiert!«

Rhodan war ebenfalls aufgestanden und kam hinter dem Tisch hervor.

»Vom objektiven Standpunkt aus gesehen, Mr. Mullon, sind Ihre und der Naturphilosophen Ideen nichts weiter als Phantastereien. Solche Phantastereien kann sich die Erde in ihrer augenblicklichen Lage aber nicht erlauben. Deswegen muß die Gefahr, die die beiden revolutionären Vereinigungen in sich bergen, ein für allemal beseitigt werden.«

»Das dürfte Ihnen schwerfallen!« platzte Mullon höhnisch heraus. »So, meinen Sie? Sie vergessen, daß das psychologische Verhör an überführten Verbrechern seit Jahrzehnten zu den legalen Mitteln der Polizei gehört. In diesem Augenblick warten rund zwanzigtausend Aufrechte Demokraten und fünftausend Naturphilosophen auf ihre Aburteilung. Was wir von ihnen selbst nicht erfahren konnten, das wußten Ihre Leute, und was die nicht wußten, darüber gaben uns andere Bescheid, die wir nach den ersten Informationen festnahmen. Ich glaube nicht, daß sich im Augenblick noch ein Aufrechter Demokrat oder ein Naturphilosoph in Freiheit befindet.«

Mullon hatte die Augen weit aufgerissen.

»Sie ... Sie haben mich einer Gehirnwäsche ...?« keuchte er.

»Ja, wir haben Sie einer Gehirnwäsche unterzogen. Sie dürfen gewiß sein, daß diese Behandlung keinerlei seelische oder gesundheitliche Schäden hervorruft. Das nur, damit Sie sehen, daß es mit den aufrechtdemokratischen und den naturphilosophischen Hirngespinsten für immer zu Ende ist. Sie können gehen, Mr. Mullon!« Mullon wankte zur Tür. Der Polizist, der ihn hierher gebracht hatte, nahm ihn in Empfang. Mullon war schon halb im Gang als er hinter sich noch einmal Rhodans Stimme hörte:

»Vergessen Sie eines nie, Mullon: Die Erde ist ein kleiner Stern, der am Rande der großen Galaxis steht. Ein ansehnlicher Teil der Galaxis wird beherrscht von dem mächtigen Reich der Arkoniden und den mit ihnen verbündeten Springern. Über fünfzig Jahre lang haben wir es fertiggebracht, uns vor den Arkoniden und Springern zu verstecken, weil wir nicht mächtig genug waren, ihre Machtlüsternheit abzuwehren.

In diesen Tagen sind sie uns wieder auf die Spur gekommen. Es wird nicht mehr viel Zeit vergehen, dann haben sie uns gefunden, und diesmal werden sie uns nicht mehr aus den Augen lassen.

Hier geht es um die gesamte Menschheit, Mullon, um Freiheit oder Sklaventum. Glauben Sie, da könnten wir es uns noch leisten, solche Sachen zu

veranstalten wie Sie und die Naturphilosophen?«

*

Der Prozeß wurde zu einer einmaligen Sensation.

Die Verfehlungen, die den Angeklagten zur Last gelegt wurden, wurden im Informationszentrum der Positronik gespeichert. Das Urteil erfolgte durch Vergleich der unbestrittenen Anklagepunkte mit den im Gesetz vermerkten Vergehen. Fünfundzwanzigtausend Urteile wurden an einem einzigen Nachmittag gefällt.

Die Urteile der Kombinatorik waren unanfechtbar.

Überraschend war zunächst, daß von den zwanzigtausend Aufrechten Demokraten sechzehntausend und von den fünftausend Naturphilosophen eintausend wegen »Nichtigkeit ihrer Vergehen« ohne jegliche Strafe entlassen wurden. Auf Grund der Kombinationsergebnisse der Positronik kam das Gericht zu der Auffassung, daß es sich bei den so Davongekommenen um reine Mitläufer gehandelt habe, von denen, sobald die Führer der beiden Bewegungen entfernt waren, keine Gefahr mehr zu befürchten sei.

Die Schar der zu Verurteilenden reduzierte sich somit auf achttausend. Dem aufmerksamen Beobachter fiel auf, daß von den zwei Vereinigungen offensichtlich die der Naturphilosophen die aktiver gewesen war, denn nur zwanzig Prozent der Naturphilosophen würden als Mitläufer betrachtet, während es bei den Aufrechten Demokraten fünfundsiebzig Prozent waren.

Das Urteil gegen die achttausend Verantwortlichen wurde vom Vorsitzenden des Gerichts in völlig unüblicher Form verlesen. Der Vorsitzende gab zunächst einen Überblick über die Reformen des Strafrechts seit dem Zusammenschluß aller irdischen Nationen, wie sie durch die veränderte Umwelt und die Ausdehnung der menschlichen Einflußsphäre auf den Weltraum notwendig geworden waren, und schloß:

»Die Reform des Strafrechts ist eine allmäßliche Entwicklung, die den Gesamtkomplex langsam den Erfordernissen der Umwelt anpaßt. Diese Entwicklung ist noch längst nicht abgeschlossen. Sie hat jedoch durch den Erlaß des vom Solaren Rat vor wenigen Tagen beschlossenen Gesetzes über die Bestrafung von Aufständischen, Geheimbündlern und Asozialen einen weiteren Schritt nach vorn getan.

Im Namen der Menschheit lautet das Urteil gegen alle Angeklagten:

Deportation von der Erde, Verlust des irdischen Bürgerrechts und Verbot der Rückkehr zur Erde oder zu einem der mit der Erde im Solaren Imperium zusammengeschlossenen Planeten auf Lebenszeit.«

Danach folgte die Urteilsbegründung, die vor lauter Aufregung unter den Zuhörern niemanden interessierte. In einem Anhang zum Urteil wurde schließlich der Schleier vollends gelüftet:

Die irdische Raumflotte stellte einen großen Transporter als Deportationsschiff zur Verfügung. Das Schiff war groß genug, um allen achttausend Verurteilten eine mäßig bequeme Überfahrt zu ermöglichen. Die eigentliche Besatzung des Schiffes bestand aus hundertfünfzig Mann, Offizieren und Mannschaften der Raumflotte.

Das Ziel des Schiffes war Rigel im Orion. Der irdischen Raumfahrt war bekannt, daß Rigel III, also der dritte unter insgesamt achtundzwanzig Planeten, erdähnlich und für eine Besiedlung gut geeignet war. Die technischen Mittel, die das Deportationsschiff transportierte, waren so bemessen, daß sie den Verurteilten ein risikofreies Überleben ermöglichten. Im übrigen waren, der ursprünglichen Zusammensetzung der beiden Vereinigungen entsprechend, etwa die Hälfte Frauen.

Das Urteil war gefällt - das erste Urteil in der Geschichte der Menschheit, das auf Deportation zu einer anderen Welt lautete. Die Welt hatte ihre Sensation.

5.

»Sind Sie fertig, Mullon?« Mullon hatte sich in den wenigen Tagen der Haft daran gewöhnt, daß die Wärter den »Mister« für überflüssig hielten und wegließen.

Er drückte ein letztes Mal auf das Schloß des kleinen Koffers, den man ihm zur Verfügung gestellt hatte, damit er seine wenigen Habseligkeiten darin unterbringen könne, und nickte.

»Dann kommen Sie!« Der Weg führte durch helle, aber fensterlose Gänge, durch ein elektronisch gesichertes Gittertor und einen Antigravschacht hinunter auf die Straße.

Aus anderen Gängen kamen andere Wärter mit weiteren Gefangenen, von denen Mullon alle kannte, die zur Vereinigung der Aufrechten Demokraten gehört hatten. Sie grüßten einander nicht.

Auf der Straße stand ein Gleitfahrzeug neben dem anderen. Jedes von ihnen faßte fünfzig Gefangene und einen Wärter. Die Deportation war in vollem Gange.

Die Fahrt zum Raumhafen hinaus dauerte nur ein paar Minuten. Mit mäßigem Interesse sahen die Gefangenen die einen Kilometer hohe Riesenkugel des Schiffes auftauchen, die sie zu ihrem fernen Ziel bringen sollte.

Das Schiff hieß ADVENTUROUS. Vom Boden zu einer Riesenluke in der unteren Hälfte des Schiffes führte eine breite Rollbrücke. Schubweise

verschwanden die Gefangenen im Leib des Schiffes. Mullon wurde angeredet:

»Diese Gruppe nach rechts! Antigrav bis hinauf zum E-Deck! Dort werden Sie weiter angewiesen!« Mullon gehorchte stumpfsinnig. Warum, zum Teufel, fiel ihm gerade in diesem Augenblick Fraudy ein? Warum mußte er sich in diesem Augenblick quälen, in dem das Tor zur Erde ein für allemal hinter ihm zuschlug?

Fraudy hatte ihn während der fünf Tage, die er sich seit der Verkündigung des Urteils im Gefängnis aufhielt, fünfmal besuchen wollen. Er hatte sich jedesmal geweigert, die Zelle zu verlassen und mit Fraudy auch nur ein einziges Wort zu sprechen. War das richtig gewesen? »Passen Sie auf, Mann!« fuhr ihn jemand an. »Dort hinüber!«

Mullon wandte sich in die Richtung, die ihm gewiesen wurde. Am Schluß seiner Gruppe trottete er einen langen, breiten, hell erleuchteten Gang entlang.

Die Gruppe der Gefangenen teilte sich mehrmals, und schließlich war Mullon nur noch mit fünf Leuten zusammen. Alle fünf waren Aufrechte Demokraten.

Ein Uniformierter verlas Namen und verkündete Nummern, wenn der Aufgerufene sich meldete. »Mullon?«

»Hier!«

»Zweitausendeinhundertsiebenunddreißig, dort drüber!«

Kabine 2137 lag als letzte vor einer Gangkreuzung. Die Tür war geschlossen, aber man hatte Mullon darüber aufgeklärt, wie er sie bedienen mußte. Er stellte sich mitten in den Türrahmen und wartete, bis die Automatik, das Bild des vor der Tür stehenden Menschen erfassend, zu arbeiten begann und die Tür beiseite rollte.

Dahinter lag ein kleiner Raum, den man nur mit den notwendigsten Möbelstücken ausgestattet hatte. Ein Klappbett, eine Waschecke, ein Tisch, zwei Stühle, ein kleiner Schrank.

Das alles wurde beleuchtet von einer einfachen Röhre, die in der Ecke zwischen Wand und Decke entlanglief. Jemand hatte das Licht eingeschaltet, bevor Mullon hereinkam.

Dieser Jemand saß auf einem der beiden Stühle und sah Mullon unsicher, ängstlich und mit einem kleinen, schwachen Lächeln entgegen. Fraudy!

Mullon stand starr vor Überraschung.

Fraudy stand schließlich auf und kam einen Schritt näher.

»Die Sache ist ganz einfach«, sagte sie mit einer Froschheit, der man leicht anmerkte, daß sie gespielt war: »Ich habe dich in diese Sache hineingeritten, also will ich sie auch mit dir zusammen durchstehen.

Mit einem Wort: Ich bleibe hier an Bord und gehe mit nach Rigel III. Ich kann nicht mehr zurück. Niemand kann dieses Schiff mehr verlassen.

Die Frage ist nur, ob du mich bei dir behalten willst. Wenn nicht, dann muß ich mich woanders einquartieren.«

Es dauerte ziemlich lange, bis sich Mullon so weit gefaßt hatte, daß er wieder etwas sagen konnte. Und was er dann schließlich sagte, klang nicht besonders logisch und wohlüberlegt: »Du närrischer, lieber Querkopf!«

*

Seltsamerweise bedurfte es keiner weiteren Formalitäten für Fraudys Verbleib an Bord der ADVENTUROUS. Es sah so aus, als habe sie ihre Erlaubnis, mit den Verurteilten zu fliegen, an höchster Stelle erwirkt, und das wiederum bewies, wie ernst sie es meinte.

Die ADVENTUROUS startete, nachdem die anderthalbtägige Einschiffung der Verbannten beendet war.

Seit Fraudys Erscheinen war eine Wandlung mit Mullon vor sich gegangen. Er begriff plötzlich, daß mit der Verurteilung seine Verantwortlichkeit als Führer der Aufrechten Demokraten nicht erloschen war. Zwar gab es keine Aufrechten Demokraten mehr; aber da waren viertausend Männer, die ihn, Mullon, als die oberste Instanz betrachteten.

Mullon kannte Hollander und seinen Ehrgeiz. Er wußte, daß Hollander versuchen würde, alle achtausend Mann unter sein Kommando zu bringen. Die Aufrechten Demokraten würden ihm ein willenloses Opfer sein, wenn sich Mullon nicht um sie kümmerte.

Offensichtlich war die Beibehaltung der bisherigen Ordnung durchaus im Sinne der Richter und derer, die das Urteil vollstreckten. Denn als Mullon um die Überlassung der großen Mannschaftsmesse für eine Versammlung bat, erfüllte man ihm diesen Wunsch gern.

Mullon lud auch die Naturphilosophen zu dieser Versammlung ein. Aber Hollander ließ mitteilen, er und seine Leute seien noch mit dem Einrichten beschäftigt. Der Vorwand war so fadenscheinig, daß jedermann unschwer erkennen konnte, die Naturphilosophen dächten gar nicht daran, ihre Rolle als gesonderte Partei aufzugeben.

Mullon sprach darüber in der Versammlung. Der Spione der Naturphilosophen nicht achtend, die sich ohne Zweifel unter seinen Leuten befanden, mahnte er zur Wachsamkeit und sprach von Hollander als einem Mann, der sich dem Verdacht aussetze, das Gebot der Stunde, nämlich den festen Zusammenhalt und die Aufgabe aller kleinlichen Streitigkeiten, nicht erkannt zu haben.

Mullon schlug vor, daß von einem Ausschuß, der noch zu wählen war, ein Verfassungsentwurf

ausgearbeitet werden sollte, und der Vorschlag wurde beifällig angenommen. Mullon regte weiterhin an, eine Art Polizei zu schaffen, die während des Fluges auf die Naturphilosophen und nach der Landung erstens auf diese, zweitens auf die Sicherheit des Verbanntenlagers zu achten habe. Auch diese Anregung nahm man an.

Schließlich suchte Mullon unter seinen Leuten einen Priester oder Standesbeamten und fand beides. Er verhehlte nicht, daß er dies privat tue, und ließ sich noch vor den Versammelten mit Miß Fraudys Nicholson trauen.

Das Eigenartige war, daß die Aufrechten Demokraten, die um Fraudys Rolle sehr gut wußten, Mullons Frau vom ersten Augenblick an akzeptierten. Was Fraudys getan hatte, welches Schicksal sie auf sich genommen hatte, um den Verrat an Mullon zu sühnen, war durch Gerüchte längst im ganzen Schiff bekannt. Mullon brauchte seine Autorität nicht mehr in die Waagschale zu werfen.

*

Als Mullon und Fraudys von der Versammlung zu ihrer Kabine zurückkehrten, wartete dort ein Mann auf sie, den Mullon niemals zuvor gesehen hatte. Er stand vor der verschlossenen Tür und hielt einen Briefumschlag in der Hand. »Sind Sie Mr. Mullon?« fragte er. Mullon nickte.

»Ja. Und Sie?«

»Tut nichts zur Sache. Ich bin von Mr. Hollander geschickt worden und habe Ihnen diesen Brief zu übergeben.«

Er reichte Mullon den Umschlag und verschwand.

In Gedanken versunken und damit beschäftigt, den Brief zu öffnen, betrat Mullon hinter Fraudys die Kabine. Er zog das dreifach zusammengefaltete Blatt heraus und begann zu lesen. Fraudys sah, wie sich beim Lesen sein Gesicht veränderte. Zunächst war es verwirrt, dann sah es zornig aus, schließlich verzog es sich zu boshaftem Grinsen, und als Mullon den Brief aus der Hand legte, da lachte er lauthals.

»Hollander will, daß wir dich ausliefern!« rief er.

»Mich?« fragte Fraudys erstaunt.

»Nimm und lies!«

Fraudys nahm den Brief auf und las:

»Der Rat der Asozialen Freien Siedler (Hollander fand diese Bezeichnung für die achtausend Verurteilten anscheinend so schön, daß er sie weiterhin benutzte) hat beschlossen: Miss Fraudys Nicholson, Geheimagentin im Dienste des Diktators Rhodan, ist vor ein Siedlergericht zu stellen und wegen Verrats an der Sache der Aufrechten Demokraten und der Naturphilosophen zu verurteilen.

Der Rat der Asozialen Freien Siedler fordert diejenigen, die diese Frau unverständlichlicherweise bei sich beherbergen, auf, sie unverzüglich auszuliefern und dem Rat zu übergeben.

Gezeichnet:

Hollander, Vorsitzender des Rates der Asozialen Freien Siedler.«

»Was wirst du tun?« fragte Fraudy ängstlich.

Mullon lachte.

»Hollander sagen, er soll sich mit seinem asozialen Rat zum Teufel scheren, und wie ich meine Leute kenne, wird jeder von ihnen beistimmen.«

In aller Eile schrieb Mullon einen Antwortbrief. Er drückte sich nicht so hart und kompromißlos aus, wie er es ursprünglich vorgehabt hatte, sondern fragte Hollander, ob er es nicht für ausreichend halte, daß sich Fraudy zur Sühne ebenso von der Erde deportieren lasse wie die Verurteilten, und ob er um dieser Frage willen die so überaus notwendige Einigkeit zwischen den beiden Gruppen zerstören wolle.

Der Brief ging eine halbe Stunde, nachdem Hollanders Schreiben eingetroffen war, durch Boten an Hollander ab. Mullons Bote war gehalten, auf Hollanders Antwort zu warten.

Die Antwort lautete:

»Der Rat der Asozialen Freien Siedler erfährt, daß Horace O. Mullon, der ehemalige Führer der Aufrechten Demokraten, die vom Rat wegen Verrats verfolgte Geheimagentin Nicholson zur Frau genommen hat. Der Rat stellt fest, daß Horace O. Mullon sich damit von den Zielen, die die Naturphilosophen und Aufrechten Demokraten gemeinsam verfolgen, deutlich distanziert hat. Er ist als Feind der gemeinsamen Sache zu betrachten. Der Rat fordert, daß er ebenfalls ausgeliefert und vor ein Siedlergericht gestellt werde.«

Mullon war ziemlich verblüfft.

»Hollander ist auf Streit aus«, stellte er nachdenklich fest. »Wenn ich nur wüßte, was er vorhat!«

*

Mullon rief etwa hundert der einflußreichsten Demokraten zusammen und beriet mit ihnen die beiden Briefe, die er von Hollander bekommen hatte. Wie erwartet, stellten sich die Leute auf Mullons Seite. Aber was Hollander im Schilde führte, konnten auch sie nicht erraten.

*

Kommandant Flagellan hatte sich entschlossen, die gewaltige Entfernung von der Erde bis zum Rigel in zwei Transitionen zu überwinden. Auf der Höhe der

Uranusbahn ging die ADVENTUROUS in den Hyperraum und tauchte in halbem Abstand zwischen Erde und Rigel wieder auf.

Flagellan ließ zwischen den beiden Transitionen zwanzig Stunden vergehen. Er wollte sicher sein, daß der Energievorrat der Feldgeneratoren wieder aufgefüllt war, wenn es zum zweiten Hypersprung ging. Flagellan war ein sorgfältiger, verantwortungsbewußter Kommandant. Er wußte nicht, daß er gerade durch diese Sorgfalt das Unheil heraufbeschwore.

*

Der Versammlung lag die erste Fassung der vom Ausschuß ausgearbeiteten Verfassung vor. Mullon freute sich darüber, daß von den viertausend Aufrechten Demokraten mehr als dreieinhalbtausend erschienen waren, um der Verlesung beizuwohnen, an der Diskussion teilzunehmen und schließlich ihre Stimme abzugeben. Das politische Interesse war rege, und das nahm Mullon als erfreuliches Zeichen.

Eine vorläufige Verfassung wurde nach mehrstündiger Debatte angenommen. Man war sich darüber im klaren, daß es keinen Zweck hatte, etwas Endgültiges zu schaffen, solange die Naturphilosophen darauf beharrten, ihren eigenen Weg zu gehen. Man mußte abwarten, ob Hollander auf Rigel III einen gesonderten Staat gründen würde oder nicht.

Die vorläufige Verfassung sah vor, daß über die Geschichte der Aufrechten Demokraten in einer Volksversammlung entschieden werde, die sich aus einhundert frei, allgemein und geheim gewählten Vertretern zusammensetze. Der Präsident der Versammlung, den diese selbst bestimmte, galt gleichzeitig als Staatsoberhaupt - wobei der Begriff Staatsoberhaupt, wie Mullon in einer kurzen Schlußansprache feststellte, vorläufig noch einen lächerlichen Beigeschmack hatte, was sich jedoch, nach Mullons Worten, nach der Ankunft in der neuen Heimat recht bald von selbst erledigen werde.

Fraudy hatte an der Versammlung nicht teilgenommen. Mullon hatte ihr geraten, in ihrer Kabine zu bleiben und niemand einzulassen.

Ein paar von den Männern, die in der gleichen Gegend ihre Kabinen hatten wie Mullon, begleiteten ihn. Sie unterhielten sich über die Ergebnisse, die die Abstimmung gebracht hatte, und waren alle miteinander bis auf Mullon - sicher, daß Mullon der erste Präsident der Volksversammlung sein würde.

Mullon wehrte lachend ab und wollte ein paar Gründe aufzählen, die ihn nach seiner Meinung ganz automatisch von diesem hohen Posten ausschlossen, als er um die Gangbiegung, die seiner Kabine am nächsten lag, den Schatten eines Mannes

verschwinden sah.

Hollanders Leute! Das war sein erster Gedanke.

Ohne sich um seine verdutzten Begleiter zu kümmern, stürmte er zu seiner Kabine hinüber und wartete ungeduldig, bis sich die Tür öffnete. Dahinter bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Fraudy war nicht mehr da, aber es sah so aus, als habe sie sich energisch gegen die Entführer gewehrt.

»Hollanders Leute sind hier gewesen!« rief Mullon seinen Begleitern zu. »Ich habe gerade noch den letzten von ihnen gesehen, er ist dort hinein verschwunden. Sie haben Fraudy dabei!«

O'Bannon, früher einer von Mullons engsten Mitarbeitern, war derjenige, der als erster begriff.

»Wir holen sie wieder, Horace!« rief er zurück. »Kommt, Leute! Hollanders Quartier liegt im Sektor fünf. Wenn wir diesen Gang dort hinten nehmen, schneiden wir ihnen den Weg ab. Der Gang führt geradewegs hinüber, aber die Philosophen laufen auf dem Umfang des Kreises entlang.«

Es gab kein Zögern. Sie rannten den Hauptgang zurück, bis sie die Abzweigung erreichten, die O'Bannon gemeint hatte.

O'Bannon lief jedoch nicht bis ganz hinüber. An der Kreuzung eines Hauptganges, auf etwa drei Vierteln der Strecke, blieb er plötzlich stehen.

»Ich denke«, stieß er keuchend hervor, »deine Frau wird ihnen eine Menge Schwierigkeiten machen, Horace. Sie kommen also nicht so schnell vorwärts wie wir. Wie dumm wären wir da, wenn wir bis vor Hollanders Tür liefern. Wir biegen hier rechts ab und treffen nach ein paar Schritten wieder auf den Hauptgang. Dort warten wir auf sie!«

Der Vorschlag wurde angenommen. Zwei Minuten später erreichten sie die Stelle, an der sich die beiden Hauptgänge in einer hell erleuchteten Kreuzung schnitten. Beide Gänge waren völlig leer. Von Hollanders Leuten war vorläufig noch keine Spur zu sehen.

Mullon zählte seine »Streitmacht«. Sie waren nur sieben Mann.

»Sie kommen!« zischte O'Bannon und zog sich hinter die Gangecke zurück.

Er legte sich flach auf den Boden und lugte dort unten um die Ecke. Nach hinten hin zeigte er dreimal die offene rechte Hand und noch einmal zwei Finger.

Siebzehn Leute, verstand Mullon. Es würde ein harter Kampf werden.

Aber es wurde gar nicht so besonders schlimm - dank dem Berserker O'Bannon. O'Bannon streckte die Hand nach vorne und hob den Arm im gleichen Tempo, wie Hollanders Männer näher kamen. Dabei zog er die Knie langsam an und kam so auf die Beine.

Schließlich riß er den Arm mit einem Ruck vollends nach oben und schoß mit gellendem:

»Drauf, Jungens!« in den Gang hinaus.

O'Bannon stieß sich von der Gangwand ab und riß mit der Wucht einer großkalibrigen Rakete eine fünf Meter lange Gasse in die Reihe der völlig überraschten Gegner.

Mullon und die übrigen setzten sofort nach. Wilde Schreie gellten auf, wo O'Bannons wuchtige Fäuste ihr Ziel trafen. Noch bevor Mullon mit den restlichen Leuten zum vollen Einsatz kam, hatte O'Bannon schon sechs Männer K.o. geschlagen.

Elf übriggebliebene Gegner, und auch die noch im Banne des plötzlichen Schreckens, waren für Mullon und seine Leute keine schwierige Arbeit mehr.

Fraudy, aus den groben Armen ihrer Entführer befreit, lehnte schluchzend an der Gangwand, Mullon nahm sie behutsam in die Arme und tröstete sie.

»Ich wußte, daß ihr kommen würdet«, stieß Fraudy hervor. »Oh, ihr seid prachtvolle Kerle! Vielen Dank, O'Bannon.«

O'Bannon lachte über sein ganzes, breites Gesicht.

Von den vierzehn mehr oder weniger bewußtlosen Hollander-Männern wurden drei, die noch auf eigenen Beinen stehen konnten, mitgenommen.

Die drei Gefangenen hielt Mullon erstens einmal für nützlich als Geiseln Hollander gegenüber, und zweitens gedachte er sie bei Flagellan, dem Kommandanten, als Zeugen dafür aufzubringen, daß Hollander derjenige war, der Unruhe stiftete.

Er schickte einen seiner Leute, Wolley mit Namen, zum C-Deck hinunter, um Flagellan Bericht zu erstatten. O'Bannon sagte dazu:

»Wahrscheinlich wird's ihn überhaupt nicht interessieren, den feinen Herrn.«

*

Die drei Gefangenen wurden in einem der kleineren Gemeinschaftsräume untergebracht und streng bewacht.

Wolley kam lange nicht zurück, und als er schließlich doch erschien, da tat er es mit niedergeschlagenem Gesicht und in Begleitung zweier schwerbewaffneter Uniformierter.

»Sind Sie Mr. Mullon?« fragte einer der beiden Soldaten finster. »Ja, der bin ich. Was gibt's?«

»Das werden Sie sehen. Kommandant Flagellan wünscht, daß Sie zum Kommandostand kommen.«

Ein wenig irritiert sah Mullon von den Soldaten zu Wolley. »Was ist los, Wolley?« fragte er. Wolley winkte ab. »Hollander hat einen ganz faulen Trick inszeniert, Chef! Geh ruhig mit, Flagellan wird dir alles erklären!«

Mullon sah sich um; sein Blick erfaßte O'Bannon, der in der Nähe stand und alles mit angehört hatte. Als kenne er Mullons Sorgen, nickte er nur und sagte bedauernd:

»Keine Sorge, Horace! Ich lege mich quer vor Fraudys Tür und paß auf, daß niemand sie mehr wegholt.«

*

Mullon hatte niemals zuvor den Kommandostand eines Raumschiffes gesehen; aber er konnte sich nicht vorstellen, daß er unter normalen Umständen so mit Bewaffneten vollgestopft war wie in diesem Augenblick.

Flagellan kam drohend auf ihn zu und fauchte ihn an:

»Sie wollten sich des Schiffes mit Gewalt bemächtigen, um dem Strafvollzug zu entgehen! Sie haben geplant, die Besatzung zu überwältigen und die ADVENTUROUS in eigener Leitung zu übernehmen!«

Mullon blieb ruhig, so sehr ihn der Vorwurf auch überraschte. Er schüttelte den Kopf und erklärte, als Flagellan eine Pause machte:

»Ich weiß zwar nicht, wer Ihnen diesen Bären aufgebunden hat, Sir, aber ein Bär bleibt es trotzdem. Keiner von uns hat jemals einen derartigen Gedanken gehabt.«

Ohne Mullon aus den Augen zu lassen, winkte Flagellan nach hinten und rief: »Bringen Sie die Gefangenen!«

Mullon sah, wie an der Seitenwand eine Tür aufrollte und vier mit Handschellen gefesselte Männer herausgetrieben wurden.

»Kennen Sie diese Leute?« wollte Flagellan wissen.

Mullon hatte sie nie zuvor gesehen.

»Nein«, antwortete er.

»So!« schnappte Flagellan. »Was sagen Sie dazu, daß diese Männer Sie dafür, um so besser kennen?«

»Nichts«, antwortete Mullon trocken. »Jeder Maat kennt zum Beispiel Sie, aber Sie kennen nicht jeden Maat.«

Flagellan verschlug es für einen Augenblick die Sprache.

Dann wandte er sich an die Männer mit den Handschellen.

»Zu welcher Gruppe gehört ihr?« fragte er laut. »Aufrechte Demokraten oder Naturphilosophen?«

»Aufrechte Demokraten«, antworteten die vier wie aus einem Mund.

»Und weshalb habt ihr euch in der Nähe des Kommandostands herumgetrieben?« Einer von ihnen sagte: »Wir sollten herausfinden, wie stark der Kommandostand bemannt ist, wann die Ablösungen erfolgen und von welcher Seite aus der Raum am besten betreten werden kann.«

»Und wozu wolltet ihr das wissen?«

»Weil Mullon den Plan gefaßt hatte, sich in die

Gewalt des Schiffes zu setzen.«

Triumphierend wandte sich Flagellan Mullon wieder zu. »Was sagen Sie dazu?«

»Daß es Theater ist«, antwortete Mullon ruhig. »Lassen Sie bei meinen Leuten umfragen, dann werden Sie erfahren, daß das hier keine Aufrechten Demokraten sind.«

»Ja, weil Ihre Leute vorbereitet sind!« lachte Flagellan hämisch. Mullon unterdrückte den Zorn. »Es tut mir leid, Sir«, sagte er, »daß Sie den Prozeß, der zu unserer Verurteilung geführt hat, nicht aufmerksamer verfolgt haben. Sie wüßten sonst, welche von den beiden Vereinigungen in dieser Situation die gefährlichere ist. Von Anfang an haben die Naturphilosophen versucht, die Demokraten zu übertölpeln, und in Ihnen haben sie jetzt anscheinend einen Mann gefunden, mit dessen Hilfe ihnen das möglich ist.«

»Ich muß Sie in Haft nehmen, Mr. Mullon«, sagte Flagellan steif. »Ich versichere Ihnen, daß nichts versäumt wird, um Ihnen Recht angedeihen zu lassen, ihr Fall wird untersucht werden, und wenn sich herausstellt, daß man Ihnen Unrecht getan hat, werde ich mich bei Ihnen entschuldigen. Aber Sie verstehen, daß ich auf die Sicherheit des Schiffes bedacht sein und mich Ihrer versichern muß, bis Ihre Unschuld erwiesen ist.«

Mullon nickte. »Tun Sie, was Sie nicht lassen können«, murmelte er.

Mullon wurde in eine Kabine gebracht, die seiner eigenen, die er mit Fraudys gemeinsam bewohnte, sehr ähnlich sah.

Der Mann, der als Mullons Wärter fungierte, hieß Milligan. Er sperrte Mullon ein und postierte sich draußen vor der Tür.

»Wenn Sie etwas brauchen«, sagte er zum Abschied, »dann klopfen Sie, und ich werde es Ihnen besorgen, wenn ich kann.«

Mullon bedankte sich. Dann schloß sich die Tür, und der Gefangene blieb sich selbst überlassen. Er hatte den festen Vorsatz, über Hollanders eigenartige Tricks und deren Sinn nachzudenken.

6.

Mullon verbrachte in seiner Zelle eine Reihe von eintönigen, mit nutzlosem Nachdenken angefüllte Stunden.

Allmählich begann es ihn zu interessieren, wann Flagellan denn die Untersuchung gegen ihn zu eröffnen gedenke, und er war gerade dabei, gegen die Tür zu klopfen und Milligan hereinzurufen, als er von draußen ein eigenartiges Geräusch hörte.

Es klang wie Pfeifen und Rasseln. Mullon, der noch nie zuvor ein Raumschiff von innen gesehen hatte, wußte nicht, daß Wände und Türen jeder

Kabine hervorragende Schallschlucker waren und, daß das, was er so merkwürdig gedämpft hörte, in Wirklichkeit das ohrenzerreißende Heulen der Alarmsirenen war.

Er merkte es erst, als die Tür zur Seite glitt.

»Kommen Sie mit!« schrie Milligan über den Lärm der Sirenen hinweg. »Vorne im Kommandostand ist irgend eine Teufelei im Gang. Ich muß hin!«

Gehorsam trabte Mullon hinter ihm drein.

Der Gang, den sie entlangliefen, mündete in einen Rundgang, durch dessen gegenüberliegende Wand eine Reihe von Türen in den Kommandostand führten. Alle Türen waren weit geöffnet, und es war auf den ersten Blick zu erkennen, was dahinter vor sich ging.

Rundgang und Kommandoraum wimmelten von Leuten, die nach der Schiffsordnung hier eigentlich nichts zu suchen hatten. Im Hintergrund des Kommandoraums wurde gekämpft. Mullon erkannte die grellen Blitze von Thermowaffen und hörte die Schreie von Verwundeten.

Milligan hatte offenbar nichts anderes vor, als sich kopfüber in das Getümmel zu stürzen. Aber als er die Deckung der Gangwand verlassen wollte, von der aus er mit seinem Gefangen einen Zeitlang den Kommandostand beobachtet hatte, hielt Mullon ihn am Arm fest.

»Bleiben Sie hier, Sie Narr!« zischte er. »Sehen Sie nicht, daß Sie zu spät kommen?«

Milligan fuchtelte mit der Strahlwaffe.

»Sind das Ihre Leute?« fauchte er zornig.

Mullon schüttelte den Kopf. »Nein, das sind Naturphilosophen. Und wie ich sehe, haben sie den Kommandostand schon so gut wie erobert.«

Milligan fluchte und kehrte gehorsam wieder in die Deckung zurück.

Mullon versuchte, die Zahl der Naturphilosophen abzuschätzen, die an dem Überfall beteiligt waren, und kam auf rund fünfhundert.

Die gesamte Schiffsbesatzung betrug hundertfünfzig Mann - davon standen drei Viertel auf irgendwelchen Posten außerhalb des Kommandostands. Hollander mußte es gelungen sein, die gesamte Streitmacht auf einmal an den Kommandostand heranzuführen, ohne entdeckt zu werden. Dann gab es keine Schwierigkeiten mehr.

Mullon beobachtete, wie eine Gruppe von etwa hundert Naturphilosophen, mit den erbeuteten Waffen behangen, den Kommandostand verließ und nach links in einen der vom Rundgang ausgehenden Hauptgänge hineinging.

Die übrigen begannen damit, den Kommandostand zu säubern - das heißt: Sie schleppten die Verwundeten heraus und legten sie im Rundgang nieder. Mullon fiel auf, daß auf jeden verletzten

Uniformierten etwa vier verwundete Naturphilosophen kamen. Flagellans Leute hatten sich offenbar heftig gewehrt.

Seltsamerweise gab es keine Toten. Vielleicht war der Überfall tatsächlich ohne Verluste an Menschenleben abgegangen - was Mullon nicht glaubte - vielleicht schafften die Naturphilosophen die Toten auch zu einem anderen Ausgang hinaus, um ihre Schandtaten nicht allzu offenbar werden zu lassen.

Ihr Ziel hatten sie auf jeden Fall erreicht: Der Kommandostand befand sich in ihrer Hand.

Mullon hielt es für an der Zeit, sich zurückzuziehen. Er tippte Milligan auf die Schulter und flüsterte ihm zu: »Abhauen! Wir können hier nichts mehr ausrichten.«

Willig erhob sich Milligan aus der kauernden Stellung und trottete vor Mullon her in den Gang hinein. Ungestört erreichten die beiden Männer den nächsten Hauptgang und berieten vor dem Antigravschacht, wohin sie sich wenden sollten.

»Kommen Sie mit zu uns!« schlug Mullon vor.

»Dort sind Sie am sichersten.«

Milligan war damit einverstanden. Nebeneinander trieben sie den Schacht hinauf.

Mullon rekonstruierte die Idee, von der Hollander ausgegangen war, und kam zu folgendem Ergebnis: Hollander hatte vier seiner Leute zum Kommandostand geschickt und ihnen aufgetragen, sich so auffällig wie möglich zu benehmen. Die vier waren prompt festgenommen worden. Bei der Befragung gaben sie, wahrscheinlich erst nach längerem Zögern zu, daß sie Aufrechte Demokraten seien und ausspionieren sollten, wie man am besten in den Kommandostand hineingelangen könnte. Flagellan sah keinen Grund, ihren Aussagen zu mißtrauen. Er ließ Mullon kommen und Verhaften.

Das war Hollanders psychologischer Trick. Von dem Augenblick an, da Mullon eingesperrt war, hielt Flagellan das Komplott für zerschlagen und den Kommandostand für sicher.

Während die Wachsamkeit nachließ, griff Hollander an. Mit fünfhundert Mann. Man würde später erfahren, wie es ihm gelungen war, fünfhundert Mann unbemerkt an den Kommandostand heranzuführen. Daß es ihm gelungen war, daran bestand kein Zweifel, ebenso wenig wie daran, daß die Naturphilosophen jetzt im Besitz all der komplizierten Regelmechanismen waren, mit deren Hilfe ein Raumschiff gesteuert wurde.

Mullon bedauerte es, daß ihm diese Erleuchtung nicht schon früher gekommen war.

Er berief eine Vollversammlung ein; weil er aber befürchtete, daß sich die Leute zu langsam zusammenfinden würden, trommelte er zuvor die

wichtigsten Männer zusammen, etwa fünfzehn an der Zahl, und beriet die Lage.

»Ich würde meinen«, faßte er seine Eindrücke zusammen, »wir können im Augenblick nicht viel tun. Das Wichtigste für uns ist, einen Überblick zu gewinnen. Wie ich unseren Freund Hollander kenne, wird er uns bald Nachricht zukommen lassen. Er ist nicht der Mann, der sein Licht unter den Scheffel stellt.«

»Das mag richtig sein«, gab O'Bannon zu. »Aber was wird mit dem Schiff? Milligan, das können Sie uns sagen: Wer den Kommandostand in der Hand hat, hat der auch das ganze Schiff in der Hand?« Milligan schüttelte den Kopf. »Nein. Die Sache ist die: Vom Kommandostand aus werden alle Regelvorgänge getätigt. Der Kommandant drückt einen Knopf, und im Aggregatraum fängt irgendeine Maschine an zu laufen. Aggregatraum und Kommandostand sind wechselseitig aufeinander angewiesen, der eine kann ohne den anderen nichts ausrichten. Nur ...« O'Bannon nickte gewichtig. »... nur glauben Sie«, ergänzte er, »daß Hollander das ebenso gut weiß wie Sie und sich inzwischen im Aggregatraum ebenso umgesehen hat, nicht wahr?«

»Genau das würde ich sagen«, bestätigte Milligan. Mullon stöhnte auf. »Mein Gott, Milligan! Erinnern Sie sich an die rund hundert Mann, die mit den erbeuteten Waffen vom Kommandostand aus losgezogen sind?« Milligan erinnerte sich. »Jede Wette, daß Hollander sie zum Aggregatraum geschickt hat. Mit wieviel Mann sind die Aggregate besetzt?«

»Rund fünfzig.«

»Dann haben sie leichte Arbeit gehabt.«

Milligan nickte traurig. Mullon jedoch sah so aus, als habe er seinen Mut wiedergefunden.

»Unter diesen Umständen ist klar, was wir zu tun haben: Wir müssen uns damit abfinden, daß Hollander Herr des Schiffes ist. Ob er unter seinen Leuten Piloten hat, oder ob er Gefangene gemacht hat, die er dazu zwingen kann, das Schiff nach seinem Willen zu dirigieren, wissen wir vorläufig noch nicht. Wir werden es bald erfahren.«

Wir wissen aber eines: Hollander hat Waffen. Außerdem ist er skrupellos. Er wird versuchen, uns zu unterjochen. Wir müssen uns also ebenfalls Waffen beschaffen.«

Er sah sich um. Die Logik seines Arguments schien jedermann einzuleuchten; aber an den Gesichtern war zu erkennen, daß niemand die Logik allein für ein ausreichendes Rezept hielt.

»Wo sollen wir sie hernehmen?« wollte O'Bannon wissen.

»Es ist Hollander sicher nicht gelungen, alle Leute der Besatzung zu überwältigen. Diese Leute müssen wir finden und hierherbringen. Und ihre Waffen

auch.« Milligan hatte plötzlich eine Idee. »Oben im K-Deck gibt es eine astronomische Beobachtungsstation. Sie ist mit vier Mann besetzt. Die Station ist Laien gewöhnlich unbekannt, es mag sein, daß Hollander sie übersehen hat.«

»Wollen Sie mit ein paar Leuten hinauffahren?« fragte Mullon. Milligan nickte eifrig. »Sicher. Wenn wir den Zentralschacht nehmen, sind wir schnell oben.«

Männer, die Milligan begleiten wollten, fanden sich mehr, als Milligan mitnehmen konnte. Er entschied sich für O'Bannon und Wolley als Begleiter.

Mullon blieb zurück und traf seine Anweisungen. Die erste Sorge galt den Frauen. Sie mußten umquartiert und in Gegenden untergebracht werden, die abseits von Hollanders vermutlicher Angriffsrichtung lagen und von den Quartieren der Naturphilosophen so weit wie möglich entfernt waren.

Von den viertausend Aufrechten Demokraten waren rund die Hälfte Frauen, fast alle im Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahren. Mullon gab Fraudy den Auftrag, die Frauen zu unterrichten und ein Komitee zu bilden, das den Umzug arrangierte. Männer konnten zu diesem Zweck nicht entbehrt werden. Hollanders Angriff war in jeder Sekunde zu erwarten.

Inzwischen fand sich die Vollversammlung zusammen. Mullon trug mit knappen Worten vor, was geschehen war.

Die Versammlung mißbilligte in einer in harten Worten gehaltenen Resolution Hollanders Handlungen, stellte sich auf die Seite des Kommandanten - von dem keiner wußte, ob er überhaupt noch am Leben war - und forderte Hollander auf, den Kommandostand zu räumen und die Leitung des Schiffes wieder in die Hände zu übergeben, in die sie gehörte.

Man versprach sich von der Resolution nicht viel. Mullon wies den Boten an, nicht bis in Hollanders Heerlager hineinzumarschieren, sondern den Brief dem ersten besten Naturphilosophen zu übergeben. Man hatte drei Naturphilosophen als Gefangene, und Hollander würde skrupellos genug sein, auch einen Boten oder Unterhändler als willkommene Geisel zu betrachten.

Schließlich kam es jedoch gar nicht soweit. In dem Augenblick, in dem der Bote aufbrechen sollte, wurde von den Männern, die draußen vor der Mannschaftsmesse Wache gestanden hatten, ein Naturphilosoph hereingebracht, der eine Botschaft von Hollander zu überbringen hatte. Wie es Hollanders Art war, sollte auch dieser Mann nicht auf Antwort warten. Mullon gab ihm statt dessen die eben gefaßte Resolution mit.

Hollanders Brief wurde verlesen. Er war genau so, wie ihn nach Mullons Bericht jedermann erwartet hatte:

»Einer Kampfgruppe der Naturphilosophen ist es gelungen, die uns aufgezwungene Besatzung des Schiffes zu beseitigen und Kommandostand und Aggregatraum in die Hand zu bringen.

Der Rat der Asozialen Freien Siedler hat Walters. Hollander zum neuen Kommandanten des Schiffes bestimmt. Der Kommandant erklärt, daß an Bord des Schiffes ab sofort der Ausnahmezustand herrscht, daß alle Anweisungen einzig und allein vom Kommandanten ausgehen und, daß Zu widerhandlungen als Meuterei angesehen und dementsprechend geahndet werden.«

Mullon legte den Brief vor sich nieder und sah über seine Leute hinweg.

»Wir wissen also, woran wir sind«, sagte er ruhig. »Hollander will uns unter seine Knute zwingen. Das nächste, was wir von ihm zu hören bekommen, werden wahrscheinlich eine Menge Anweisungen sein, die wir unter keinen Umständen befolgen können. Danach wird er sich auf den Ausnahmezustand berufen und uns alle gefangen nehmen.

Wenn wir bis dahin keine Waffen haben, werden wir uns verstecken müssen. Ich hoffe aber, daß inzwischen die Reste der ehemaligen Besatzung zu uns stoßen. Dann wollen wir uns Mühe geben, Hollander einen gehörigen Knüppel zwischen die Beine zu werfen.«

Die Männer waren sehr nachdenklich, als sie die Versammlung verließen. Die Bildung einzelner Kampfgruppen, die nach Mullons Absicht vorläufig nur in losem Zusammenhalt operieren sollten, begann noch an Ort und Stelle.

Milligan kehrte erst fünf Stunden später zurück. In seiner Begleitung waren O'Bannon, mit einem blauen Auge, Wolley, mit ein paar kräftigen Schrammen im Gesicht, und die vier Männer der astronomischen Beobachtungsstation.

O'Bannon war vorzüglicher Laune.

»Wir haben's ihnen gegeben!« rief er. »Ein paar von Hollanders Leuten wollten uns aufhalten, als wir in den Hauptlift hinein wollten. Nur einer von ihnen trug eine Waffe, und der lief mir geradewegs in die Faust, bevor er abdrücken konnte. Seht mal her, was für eine schöne Kanone ich erbeutet habe!«

Er zog sie aus der Tasche und hielt sie in die Höhe. Es war einer jener Mikrostrahler, wie sie Offiziere trugen.

Milligan erstattete Mullon Bericht. »In E, F und G ist ziemlich viel Betrieb. Darüber hinaus wird's ruhig. Oben sind nur noch die Lagerräume, und die interessieren Hollander wahrscheinlich nicht. Wie ich schon sagte: An die Beobachtungsstation hat er nicht

gedacht. Die vier hier waren ziemlich durcheinander, als sie hörten, was vorgefallen ist. Ich hatte es schwer, sie zu überzeugen.«

»Haben Sie irgendwelche von Hollanders Leuten auf dem Weg hierher gesehen?« Milligan schüttelte den Kopf. »Nein. Sektor drei war das weiteste, wohin sie sich bisher vorgewagt haben. Aber etwas anderes habe ich entdeckt!«

»Na?«

»Noch sieben Mann Besatzung! Sie waren oben in den Lagerräumen und machten die übliche Routineinspektion. Wir klärten sie auf, und sie waren sofort bereit, mit uns herunterzukommen. O'Bannon meinte aber, daß wir uns am besten getrennt hielten, weil eine große Gruppe eher auffällt als eine kleine. Die Leute müssen jeden Augenblick ankommen.«

»Das sind insgesamt zwölf Waffen!« jubelte Mullon. »Damit können wir Hollander das Leben schwer machen. Haben Sie etwas über das Schicksal der restlichen Besatzung erfahren?«

Milligan nickte. Sein Gesicht war plötzlich finster geworden.

»Fragen Sie O'Bannon! Der weiß am besten Bescheid.«

Mullon sah O'Bannon erstaunt an. »Also los!«

»Ja, das war so«, begann O'Bannon: »Sie wollten uns aufhalten, als wir in den Hauptlift stiegen. Ich sagte schon, daß nur einer von ihnen eine Waffe trug, und der lief mir in die Fäuste.

Ich habe mich ein wenig mit ihm unterhalten. Zuerst wollte er nicht so recht; aber man hat ja so seine Methoden.

Also: Flagellan und drei technische Offiziere sind tot. Das ist im Kommandostand geschehen. Flagellan und die Offiziere wollten sich nicht ergeben, solange sie die Waffen noch in den Händen hatten. Da machte Hollander kurzen Prozeß.

Ansonsten verlief die Übernahme erstaunlich unblutig - infolge eines Tricks, den Hollander angewandt hat. Im Kommandostand befanden sich zur Zeit des Überfalls zwanzig Mann. Etwa fünfzig waren im Aggregatraum, rund zehn an irgendwelchen anderen Orten des Schiffes. Blieben siebzig Mann auf Freiwache in den Mannschaftsräumen. Als sie den Alarm hörten und keine weiteren Anweisungen bekamen, machten sie sich auf den Weg zum Kommandostand. Hollander wußte, durch welchen Hauptgang sie kommen würden, und postierte ein paar Leute dorthin, die mit ihren Waffen den Gang mühelos bestrichen. Die Freiwache wurde abgedrängt und versuchte, von einer anderen Seite her an den Kommandostand heranzukommen. Sie nahmen den kürzesten-Weg: durch den Kartensaal. Hollander ließ das eine Schott verriegeln und postierte seine Leute hinter den Karten- und Mikrobildgestellen. Als die Mäuse in der

Falle waren, wurde auch das zweite Schott geschlossen ... und dann blieb der Freiwache nichts anderes übrig, als sich zu ergeben.

Im Aggregatraum hat es einen heftigen Kampf, aber nur zwei Schwerwundete gegeben. Der Rest ergab sich, als von nirgendwoher Hilfe kam und die Lage aussichtslos wurde. Das ist alles.«

In diesem Augenblick entstand unter den Männern Unruhe. Eine Gasse öffnete sich und ließ sieben Uniformierte hindurch. Vor Mullon blieben sie stehen und sahen sich unsicher um. Erst als sie Milligan und die vier Leute vom Beobachtungsposten entdeckten, schienen sie erleichtert.

»Keine Sorge«, redete Mullon den Männern zu. »Niemand will Sie hereinlegen. Statt dessen bieten wir Ihnen Unterschlupf an. Hollander ist im Augenblick ziemlich scharf auf alles, was Uniform und Waffen trägt. Wollen Sie bei uns bleiben?«

Einer der Männer war Sergeant. Er machte den Wortführer.

»Ich kenne Milligan«, sagte er. »Wenn Milligan sagt, er hat gesehen, wie dieser Hollander den Kommandostand überfallen hat, dann stimmt es. Milligan sagt außerdem, die Demokraten seien die Feinde der Naturphilosophen. Also wollen wir gerne hierbleiben und Ihnen helfen.« Mullon war zufrieden. »Gut. Ich glaube, wir werden Sie gut brauchen können. Erstens wegen Ihrer Kenntnisse des Schiffes, seiner Einrichtung und seiner Ladung, und zweitens wegen Ihrer Waffen.«

Die Frage ist: Wollen Sie die Waffen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen oder sie behalten und uns von Fall zu Fall gegen Hollander unterstützen?« Der Sergeant hob die Schultern. »Wenn Sie meinen, daß Ihre Leute mit Waffen umgehen können, dann wollen wir sie gerne hergeben.«

»Danke. Sind Sie unterwegs mit Hollander-Leuten zusammengestoßen?«

»Wir haben ein paar von weitem gesehen. Aber weil Milligan uns gewarnt hatte, waren wir vorsichtig. Ich glaube nicht, daß sie uns bemerkt haben.«

»Wo war das?«

»F-Deck, Sektor eins.« Mullon pfiff durch die Zähne. »Das ist genau über uns. Sie konnten nicht sehen, was sie dort taten?«

»Nein, Sir ...«

»Aber ich kann es mir denken«, fiel Milligan ein. »Einer von ihnen hat herausgefunden, daß die Frischluftschächte weit genug sind, um einen nicht allzu breitschultrigen Mann hindurchzulassen. Wahrscheinlich wollen sie herunterklettern und uns in den Rücken fallen.« Mullon geriet in Eifer. »Wo haben Sie die Leute gesehen?« Der Sergeant konnte sich nicht mehr genau besinnen; aber einer seiner

Männer wußte es noch: Abschnitt F-I-XIV, Sektion g. Also im vierzehnten Teildeck des F-Decks, etwa auf zwei Dritteln des Weges vom Zentrum der Schiffskugel zur Peripherie.

»Ich glaube nicht, daß Hollander angreift, bevor wir ihm einen Grund dazu geliefert haben«, meinte Mullon. »Er wird uns allerdings bald zwingen, den Grund zu liefern. Dann brauchen seine Leute nur noch aus dem Luftschaft herauszusteigen, und wir sitzen zwischen zwei Feuern.«

O'Bannon machte den Vorschlag, zum F-Deck hinaufzufahren und Hollanders Leuten ihrerseits in den Rücken zu fallen. Mullon lehnte jedoch ab. Er wollte nicht derjenige sein, der mit den Feindseligkeiten begann.

Wenige Zeit später traf ein weiterer Bote der Naturphilosophen ein und verlangte in einem kurzen Schreiben die sofortige Auslieferung der drei Gefangenen, die im Zusammenhang mit Fraudys Entführung gemacht worden waren. Fraudys selbst und vor allen Dingen Horace O' Mullons, des Anstifters aller Unruhen, wie Hollander sich ausdrückte.

Der Bote wurde mit Hohngelächter wieder nach Hause geschickt.

Milligan betrachtete den davoneilenden Boten wie ein Wundertier.

»Mein Gott«, stöhnte er, »das Schiff besitzt eine Interkomanlage, die bis in die hintersten Winkel reicht! Warum nimmt Hollander nicht ein Mikrofon in die Hand und sagt Ihnen über Interkom, was er haben will?«

Mullon hatte sich darüber den Kopf noch nicht zerbrochen. Jetzt aber wurde ihm klar, daß es nur zwei mögliche Erklärungen gab. Entweder wußte Hollander nicht, wie das Interkomsystem zu bedienen war, oder der Interkom hatte im Verlauf der Kämpfe Schaden erlitten und war nicht mehr in Betrieb.

Mullon hielt im übrigen diesen Punkt für unbedeutend. Wichtiger war zu wissen, daß Hollander die abschlägige Antwort an seinen Boten, wie er angedroht hatte, als Meuterei auslegen und sofort angreifen würde.

O'Bannon erhielt also doch den Auftrag, mit vier Bewaffneten zum F-Deck hinaufzufahren und auf dem Teildeck XIV, Sektor 1, Sektion g, Posten zu beziehen.

Sechs weitere Bewaffnete verbargen sich in der Mannschaftsschleuse. Der breite Luftschaft lief, in der Wandverkleidung verborgen, senkrecht durch die Mitte der Rückwand. Als Austritt für die Frischluft diente die Porösität des Wandmaterials an dieser Stelle; es gab also nicht etwa eine Art Kaminloch. Sicher würden sich Hollanders Leute in dem Augenblick, in dem sie den Befehl zum Angriff bekamen, mit Desintegratoren einen Ausgang

freilegen.

Außerdem setzte Mullon zu einem Schachzug an. Er ging von der Vermutung aus, daß Hollander bis jetzt noch überzeugt sei, die Demokraten besäßen keinerlei Waffen. Nach Mullons Ansicht konnte er noch nichts davon wissen, daß fast die Hälfte der übriggebliebenen Schiffsbesatzung zu den Demokraten gestoßen war. Wenn sich also die Naturphilosophen jemals frei von aller Bedrohung fühlten, dann in diesen Stunden. Sobald sie angriffen, würden sie erfahren, daß die Demokraten in Wirklichkeit bewaffnet waren, wenigstens zum Teil, und von da an würde Hollander an alle wichtigen Plätze aufmerksame Posten stellen.

Die Idee zu diesem Schachzug kam von Milligan, der, obwohl er keineswegs Offizier war, sich mit der Zeit als fähiger Strategie entpuppte. Nach Milligans Meinung war der verwundbare Punkt des Schiffs nicht der Kommandostand, sondern der Aggregatraum. Das bezog sich im besonderen auf die Pläne, die Hollander mit der ADVENTUROUS noch haben mochte. Wer den Aggregatraum in der Hand hatte, hatte es in der Hand, ob die vom Kommandostand aus erteilten Befehle von den Aggregaten befolgt wurden oder nicht.

Zweifellos wußte auch Holländer darüber Bescheid. Sicherlich wurde der Aggregatraum von einer Menge Leute bewacht. Aber allein die Tatsache, daß Hollander den Aggregatraum anzugreifen erst für notwendig befunden hatte, nachdem der Kommandostand schon gefallen war, schien darauf hinzudeuten, daß er dem Aggregatraum nicht ganz die Bedeutung zumaß, die ihm zustand. Milligan rechnete damit, bei den Aggregaten zwar Wachen, aber nicht allzu viele, zu finden. Er behauptete, ein paar beherzte, gut bewaffnete Männer hätten, von der Unübersichtlichkeit des mit Maschinen vollgepflanzten Riesenraumes unterstützt, eine gute Chance. Mullon ließ sich überzeugen. Mehr als das: Er selbst übernahm die Führung der Gruppe, die zum Aggregatraum hinunter vorstieß. Die Gruppe bestand aus drei Mann: Million, Milligan und Sergeant Brennan. Brennan war mit einem Desintegrator bewaffnet, Milligan und Mullon trugen Mikrostrahler.

Sorge bereitete Mullon die Tatsache, daß es nahezu unmöglich war, während des Vorstoßes gegen den Aggregatraum Verbindung zu seinen Leuten zu halten. Milligan hatte versucht, von der Mannschaftsmesse aus eine Teilleitung des Interkoms in Betrieb zu nehmen; aber das war ihm nicht gelungen. Mullon legte die Geschicke der Aufrechten Demokraten in die Hände von Wolleyden er zu seinem Stellvertreter machte, und versicherte, daß er so schnell wie möglich zurück sein werde.

Von Fraudy konnte er sich nicht verabschieden.

Fraudy war mit dem Umzug der Frauen nach den weiter außen gelegenen Sektionen beschäftigt.

7.

O'Bannon führte seine drei Männer durch den Trubel der umziehenden Frauen bis zur Sektion K hinaus und ließ sie erst dort einen der Nebenschächte benutzen, die ein paar Teildecks weit nach oben und unten reichten.

O'Bannon selbst betrat den Schacht als erster. Der sanfte Zug des Antigravfeldes nahm ihn mit nach oben. Seine Männer folgten ihm.

Zum erstenmal kam O'Bannon zu Bewußtsein, welch ein kostbares Gut ein gutes Gedächtnis war. Seitdem er der Vereinigung der Aufrechten Demokraten beigetreten war, arbeitete O'Bannon eng mit Mullon im Vorstand der Vereinigung zusammen. Daher lernte er eine Menge Leute kennen, und da er ein gutes Gedächtnis besaß, vergaß er so gut wie keinen von ihnen.

Er kannte alle viertausend, die in Terrania verurteilt worden waren - Männer wie Frauen. Und er war dankbar dafür. Wie leicht hätte er sonst in eine Situation kommen können, in der er nicht zu entscheiden vermochte, ob der Mann, der vor ihm stand, ein Demokrat oder ein Naturphilosoph war.

O'Bannon nahm sich vor, das Tragen von Kennzeichen anzuregen. Es konnte nicht jeder ein so gutes Gedächtnis haben wie er selbst.

Nacheinander passierte O'Bannon mit seinen Leuten Teildeck 1 des E-Decks und Teildeck XV des F-Decks. Jedes der größeren Schiffsdecks war in fünfzehn Teildecks unterteilt, und jedes von diesen hatte eine Höhe von sechseinhalb Metern, so, daß zwei Etagen darin untergebracht werden konnten. Die Teildecks waren von »oben« nach »unten« numeriert, wobei oben und unten der Normallage des Schiffs auf dem Landefeld und unter dem Einfluß des künstlichen Gravitationsfeldes während des Fluges entsprachen.

In Teildeck XV ließ sich O'Bannon aus dem Schacht hinausgleiten. Er befahl seinen Männern zu warten, er selbst schlich sich durch den vom Liftschacht ausgehenden Gang nach vorne bis zur Grenze der Sektion 1.

Die Räume, die rechts und links des Ganges lagen, waren Lagerräume.

O'Bannon kehrte zu seinen Leuten zurück, nachdem er herausgefunden hatte, daß sich auf Teildeck XV niemand aufhielt.

O'Bannon sprang in den Antigravschacht zurück und ließ sich an der Spitze seiner Männer weiter nach oben treiben. Er beobachtete den Schacht sorgfältig. Er war hell erleuchtet und bis zu seinem Ende oben in Teildeck V gut zu übersehen.

O'Bannon fand es beruhigend, daß er leer war.

Ebenso leer war Sektion K im vierzehnten Teildeck. Ungehindert drang O'Bannon über die Sektionen 1 und H bis zur Grenze von G vor. Bis dorthin hatte sich kein einziger von Hollanders Leuten sehen lassen.

O'Bannon betrieb seine Suche systematisch. Er wußte, daß Sektion G 50 Meter lang war und eine mittlere Breite von zweihundert Metern hatte. Diese Fläche von rund zehntausend Quadratmetern, in zwei Etagen aufgeteilt, war durchzogen von einer Menge größerer und kleinerer Gänge, und hinter jeder Gangecke konnte ein Naturphilosoph auftauchen. O'Bannon wies seine Leute an, die Waffen schußbereit in der Hand zu halten. Für den Fall einer Begegnung mußte verhindert werden, daß einer der Feinde entkam und O'Bannons Vorstoß seinen Leuten verriet.

O'Bannon schätzte, daß etwa die Hälfte der Sektion abgesucht sei, als er von vorn ein eigenartiges Geräusch hörte.

O'Bannon ließ zwei seiner Männer zurückbleiben, mit den beiden anderen schlich er weiter nach vorne. Sie richteten sich nach dem Geräusch und bogen schließlich in einen Seitengang ab, aus dem es am deutlichsten zu hören war.

Weiter vorne sah der Gang aus, als sei er mit Nebel gefüllt. O'Bannon schnupperte und stellte fest, daß der Nebel nichts anderes als ganz gewöhnlicher Rauch war.

Ein paar Augenblicke später sah er auch die Öffnung, aus der der Rauch hervorquoll. Es war ein offenstehendes Schott. Zwischen zwei von den seltsam reißenden Geräuschen hörte man Husten und Rufen.

O'Bannon konnte sich nicht vorstellen, was jenseits der Schotts geschah. Als er sah, daß der Rauch immer dichter in den Gang wirbelte und die Sicht immer schlechter wurde, wagte er, bis zum Schott selbst vorzudringen und hindurchzuschauen.

Durch den Qualm hindurch sah er schemenhafte Gestalten sich dicht vor der gegenüberliegenden Wand bewegen. Jemand schrie: »Achtung!«

Dann blitzte nadelfeiner, greller Strahl auf, und das Geräusch, auf das O'Bannon aufmerksam geworden war, fuhr durch den Raum. Augenblicke später schoß neuer Qualm heran und trug mit dazu bei, die Szene zu verhüllen.

O'Bannon hatte genug gesehen. Hollanders Leute waren dabei, sich eine Einstiegsöffnung in den Frischluftschacht zu schaffen. Die Werkzeuge, die sie dazu benutzten, waren Thermostrahler. Sie mußten die Strahlen scharf bündeln, um nicht die ganze Wand zu verbrennen, und der scharfgebündelte Strahl rief das Geräusch hervor, das klang, als reiße jemand Stoff in Fetzen.

Es war unerklärlich, warum die Leute keine Desintegratoren benutzten. Desintegratoren arbeiteten nahezu geräuschlos und ohne jegliche Qualmentwicklung. O'Bannon vermutete, daß Hollander noch nicht genug Desintegratoren hatte, um alle seine Kampftruppen damit auszurüsten.

Überdies schienen sich die Männer, die sich am Luftschaft zu schaffen machten, ziemlich sicher zu fühlen. Sie hatten trotz des Lärms bei ihrer Arbeit keinen Posten aufgestellt.

O'Bannon rief seine Männer zusammen und bezog mit ihnen einen kleinen Lagerraum, der direkt neben der großen Halle lag, durch die der Luftschaft lief. Das Schott blieb nur einen Spalt weit geöffnet - genug, um freien Ausblick auf den Gang zu gestatten. O'Bannon erwartete, daß Hollander einen Boten senden werde, wenn der Angriff erfolgen sollte. Vorher wollte O'Bannon nichts unternehmen.

*

Der erste Abschnitt des Weges zum Aggregatraum wurde ohne jegliche Störung zurückgelegt. Das war mehr, als Mullon erwartet hatte.

Milligan hatte vorgeschlagen, von den Wasserstofftankräumen aus in den Aggregatraum vorzudringen. Die Stützmasse, mit der das Korpuskulartriebwerk des Schiffes im Normalflug arbeitete, war atomarer Wasserstoff. Millionen von Kubikmetern davon wurde in tiefgekühlter, flüssiger Form in riesigen Tanks aufbewahrt. Dickwandige Leitungen liefen von den Tanks aus zu den Korpuskularaggregaten, und an Leitungen entlang führten wiederum schmale Laufgänge, die eine ständige Inspektion der Leitungen und Reparaturen ermöglichten. Milligan nahm an, daß Holländers Leute die Laufgangschotts hoch oben in den Wänden des Aggregatraums womöglich noch nicht entdeckt hätten, oder, wenn doch, ihnen keine besondere Bedeutung beimaßen.

Mullon hielt sich, obwohl das einen Umweg bedeutete, ständig an der Peripherie des Schiffes, also in den Sektionen 1 oder K. Den Aufrechten Demokraten waren in der ADVENTUROUS die Decks C bis E als Unterkünfte zugewiesen worden, und zwar jeweils die Sektoren 9, 10, 1 und 2. Die Naturphilosophen lebten auf den gleichen Decks, jedoch in den Sektoren 4,5,6 und 7.

Es wurde erst ruhig um Mullon und seine Leute, als sie in einem der Liftschächte die Trennlinie zwischen dem C- und dem tiefergelegenen B-Deck durchstießen. Allerdings begann dort auch die Zone, in der es die Augen besonders weit offenzuhalten galt. Hollander würde einen Angriff auf den Aggregatraum erwarten. Mit Milligan an der Spitze drangen sie im mittleren Teildeck von der äußersten

Sektion allmählich zur Schiffsachse vor. In Sektion E schlug Milligan jedoch einen Bogen nach links. Durch einen schmalen Seitengang gelangten sie an eine lange Wand, die merkwürdig wenig Schotts aufwies, dafür aber an mehreren Stellen in grell leuchtenden Buchstaben die Aufschrift trug: Vorsicht Treibstoff!

Es war auf den ersten Blick zu sehen, daß die Gegend frei von Naturphilosophen war. Milligan öffnete eines der wenigen Schotts, die die Wand durchbrachen und ließ seine Begleiter eintreten.

Das Bild des Raumes, in den sie gelangten, war beeindruckend. Er besaß einen kreisförmigen Querschnitt und einen Durchmesser von etwa achtzig Metern. Er schien bis in endlose Tiefen hinunter- und bis in schwindelnde Höhen hinaufzureichen, und Mullon hatte den Eindruck, daß der schmale Rundlaufgang, auf den das Schott mündete, ziemlich genau in der Mitte des gewaltigen Zylinders liege.

Die Form des Raumes war durch den Tank bestimmt, der in ihm untergebracht war. Der riesige Behälter bestand, soweit man sehen konnte, aus matt schimmernder, grauer Metallplastik und erfüllte den Raum zu fast hundert Prozent. Zwischen dem Geländer des Rundlaufganges und der Wand des Tanks blieb gerade so viel Zwischenraum, daß ein Mann mit besonders langen Armen zum Tank hätte hinübergreifen können.

Milligan wandte sich nach rechts, aber kaum hatte er den ersten Schritt getan, da strauchelte er. Er fing sich am Geländer, sah sich verwirrt um und rief:

»Was war das? Haben Sie es auch bemerkt?«

Brennan hatte nichts gespürt, Mullon dafür aber um so deutlicher.

»Es war wie ein leichtes Erdbeben«, bestätigte er. »Ich kenne das. Bei uns zu Hause in Seattle wackelt die Erde öfters einmal. Aber woher soll hier ein Erdbeben kommen?« Milligan schüttelte den Kopf. »Weiß ich auch nicht. - Wenn das nur kein Unheil bedeutet!«

Mullon ging vorsichtig weiter. Aber das Beben wiederholte sich nicht.

Sie umrundeten den Tankraum zur Hälfte und sahen, daß auf der anderen Seite dicke Rohre von mehreren Metern Durchmesser an dem Tank angebracht waren, die durch die Wand liefen. Ein jedes dieser Rohre war von schmalen, metallenen Laufgängen begleitet, die alle mit Hilfe von Antigravschächten oder kleinen Leitern vom Rundlaufgang aus zu erreichen waren.

Milligan ließ sich bis zu demjenigen hinuntergleiten, der am tiefsten lag. Mullon und Brennan folgten ihm. Als sie Milligan einholten, war der schon bis zu dem Schott vorgedrungen, das den Laufgang durch die Wand hindurchließ, und hatte es einen Spalt weit geöffnet.

»Alles in Ordnung!« flüsterte er. »Niemand zu sehen!«

Er ließ das Schott vollends auffahren und huschte hindurch. Ein Schwung von unbeschreiblichen Geräuschen drang durch die Öffnung herein - der Lärm eines auf Hochtouren arbeitenden Maschinenraumes. Mullon konnte sehen, wie Milligan in der Deckung einer Säule verharrete und sich umsah. Das dauerte nur ein paar Augenblicke, dann winkte er Mullon und Brennan, nachzukommen.

Mullon schickte Brennan voraus. Er wartete, bis auch der Sergeant unbemerkt die Deckung der Säule erreicht hatte, und folgte dann ebenfalls.

Zu seiner Überraschung stellte er fest, daß die Treibstoffleitung ziemlich hoch über dem Boden des Aggregatraumes lag. Über das Geländer des Laufgangs hinweg ging es in eine Tiefe von wenigstens dreißig Metern. Die Gesamthöhe des Raumes betrug etwa das Doppelte, seine Länge hingegen war nicht abzuschätzen. Der Hintergrund verschwand im Durcheinander riesiger, seltsam geformter Aggregate, von denen ein Teil die ganze Höhe des Raumes ausfüllte.

Mullon hatte keine Zeit, den Eindruck auf sich wirken zu lassen.

Vorläufig galt es, auf Hollanders Leute zu achten - und sie waren da.

Mullon achtete nicht auf das verdrießliche Gesicht, das Milligan machte. Er sah nur, daß unten, in der Tiefe des Raumes, mindestens fünfzig Männer fieberhaft beschäftigt waren. Sie rannten hierhin und dorthin, Befehle wurden geschrien, und irgendwo vor einem der kleineren Aggregate stand ein Mann in zerfetzter Uniform, gefesselt und von zwei bewaffneten Wärtern bewacht.

Mullon versuchte herauszufinden, was Hollanders Leute dort unten taten, aber es gelang ihm nicht. Er fragte Milligan.

»Der große Umformer ist kaputt!« knirschte Milligan. »Es sieht so aus, als hätten sie ihn beschädigt, als sie unsere Leute hier unten angriffen. Jetzt müssen sie ihn wieder in Gang bringen, und der Mann dort unten, der ihnen die nötigen Anweisungen dazu gibt, ist Stokes, einer der technischen Offiziere.«

Mullon erkannte sofort, welchen Gewinn es bedeuten würde, wenn der technische Offizier befreit werden könnte. Vermutlich war er als einziger von denen am Leben geblieben, die Anweisungen zur Reparatur eines wichtigen Gerätes geben konnten.

Der Laufgang am Treibstoffkanal führte jenseits der Säule, die sich schließlich als Abluftschacht herausgestellt hatte, etwa zehn Meter weit völlig deckungsfrei bis zu einem senkrecht verlaufenden, zylindrischen Rohr, das als Antigravschacht diente.

Der Schacht lief schräg abwärts an einer der großen Plasmakanonen vorbei und mündete nicht weit von der Stelle entfernt, an der der gefesselte Offizier stand, auf dem Boden des Raumes. Die Schwierigkeit war die, ungesehen über die deckungslosen zehn Meter hinwegzukommen. Alles Übrige hielt Mullon für verhältnismäßig leicht. Nur wenige von den Leuten, die dort unten so geschäftig hin- und herliefen, waren bewaffnet. Überdies spielte das Moment der Überraschung eine große Rolle. Und schließlich war der technische Offizier ein so wichtiger Mann, daß die Naturphilosophen sich hüten würden zu schießen, sobald ihn Mullon und seine Männer befreit hatten.

Milligan dagegen schienen die zehn Meter keineswegs zu beeindrucken.

»Das kann ich Ihnen besorgen«, sagte er. »Brennan, gib mir den Desintegrator.«

Brennan reichte ihm die kleine Waffe. Milligan zielte auf irgendeinen Punkt im Hintergrund des weiten Raumes. Dann drückte er ab. Ein fein gebündelter, fahlleuchtender Strahl schoß aus dem Lauf, faßte sein Ziel und löste in Augenblicksschnelle aus einem der Aggregate eine Verkleidungsplatte. Das Stück stürzte herunter und verursachte beim Aufprall einen Riesenlärm.

Keiner von Hollanders Leuten hatte den kurzen, sicheren Schuß bemerkt. Auf das Gepolter hin wandten sie sich jedoch um. Jemand bellte ein paar kurze Befehle; von den Männern, die mit der Reparatur des Umformers beschäftigt gewesen waren, sonderten sich zehn ab und liefen nach hinten, um nachzusehen, warum die Platte heruntergefallen war. Die anderen schauten ihnen nach.

»Los jetzt!« zischte Milligan. Keiner von denen, die unten standen, bemerkte die drei Männer, die in aller Eile, jedoch vorsichtig, um kein Geräusch zu verursachen, über den Laufgang huschten. Sie waren im Antigravschacht verschwunden, bevor Hollanders Leute noch herausgefunden hatten, warum die Platte heruntergefallen war.

Mullon war der erste, der im Sog des Antigravfeldes den unteren Ausgang des Schachtes erreichte. Er sah, daß der Ausstieg ziemlich geräumig war und, daß ihn jeder sofort sehen würde, der von draußen zufällig in diese Richtung blickte.

Es gab zwei Möglichkeiten: sich oberhalb des Ausstiegs an der Wand gegen den Sog des Feldes abzustützen und zu warten, bis der Augenblick günstig war, oder sofort zuzuschlagen.

Mullon entschied sich für das letztere. »Los!« rief er seinen Männern zu.

Sanft kam er auf die Beine, stürmte aus dem Schacht hinaus und schaltete mit einem im Laufen abgefeuerten Schuß einen der beiden Wächter aus, die den Gefangenen bewachten. Ziemlich dicht über

seiner Schulter zischte Milligans Salve, die auch den zweiten Wächter ausschaltete.

Die anderen standen starr. Bevor sie noch ihren Blick von den zehn Mann abgewandt hatten, die nach der heruntergefallenen Platte sahen, und gewahr geworden waren, was hier vor sich ging, hatte Mullon den Gefangenen an sich gerissen und zum Antigravschacht hinübergezerrt.

Milligan und Brennan gaben ihm Deckung. Keiner von Hollanders Leuten hatte es für nötig gehalten, mit der Waffe in der Hand herumzulaufen. Sie hatten ihre Strahler und Desintegratoren in den Taschen oder Gürteln stecken.

»Kommt hier herüber!« herrschte Milligan die Leute an.

Sie gehorchten widerwillig. Milligan hatte erkannt, daß von der weiten Verteilung der Männer über den ganzen Raum die größte Gefahr drohte. Er trieb sie auf einen Haufen zusammen.

»Werft die Waffen auf den Boden!« befahl Milligan.

Ein paar gehorchten. Aus dem Hintergrund schrie jemand:

»Hört auf, ihr Narren! Wir sind ihnen weit überlegen Schießt doch, ihr Feiglinge!«

Aber Milligan war auf der Hut. Der Mann hatte das letzte Wort noch nicht gesagt, da pfiff ihm Milligans absichtlich danebengezielter Schuß dicht am Kopf vorbei. Der Mann wich zur Seite, stolperte und fiel zu Boden.

Sein Befehl wurde nicht befolgt. Die Leute gehorchten Milligan; eine Waffe nach der anderen polterte auf das Deck.

Der Mann im Hintergrund kam wieder auf die Beine. Als er sah, daß seine Leute kapituliert hatten, warf auch er seine Waffe weg. Dann drängte er sich zwischen den Männern hindurch und blieb erst stehen, als Milligan warnend die Waffe hob.

»Ja, schieß nur, du Narr!« rief er zornig. »Wer bringt dann den Umformer in Ordnung?«

Milligan zuckte mit den Schultern. Es interessierte ihn nicht.

»So«, keifte der Naturphilosoph, »ist dir egal, wie? Und wenn Hollander in einer halben Stunde in die Transition geht, sind wir alle verloren. Ist dir das auch egal?«

Milligan wandte sich nach Mullon um.

»Wie kann Hollander mit beschädigtem Umformer in die Transition gehen?«

»Das ist es ja eben!« ereiferte sich der Mann. »Der Umformer ist nur zum Teil beschädigt. Der Phasenwandler arbeitet noch zu sechzig Prozent.«

Mullon wandte sich an den technischen Offizier, den er befreit hatte. »Was bedeutet das?« Der Offizier lachte ärgerlich. »In erster Linie haben wir es damit zu tun, daß Hollander ein Narr ist. Er meint,

daß ich die Schäden am Umformer übertreibe, um ihn zu behindern. Dadurch, daß er die Transition auf einen festen Zeitpunkt gesetzt hat, will er mich zwingen, schnell zu arbeiten.

Im übrigen hat Suttney recht. Der Umformer ist nur teilbeschädigt. Er könnte eine Transition unter Umständen überstehen ... unter Umständen aber auch nicht. Aber machen Sie das Hollander einmal klar!«

Mullon sah sich um. Milligan und Brennan standen immer noch mit angeschlagenen Waffen und hielten die Naturphilosophen in Schach. Mullon wußte, daß er sich auf sie verlassen konnte.

»Wie lange haben wir noch Zeit, Suttney?« fragte Mullon den Mann, der vor Milligan stand. Suttney sah auf die Uhr. »Achtundzwanzig Minuten würde ich sagen.«

»Und wie lange dauert die Reparatur?« wollte Mullon von dem technischen Offizier wissen.

»Etwa ebenso lang. Wir sind ziemlich schlecht dran, wenn Hollander uns keinen Aufschub gibt.« Mullon zögerte nur eine Sekunde. »Hören Sie gut zu, Suttney«, sagte er dann. »Wir werden jetzt zusammen den Umformer reparieren. Milligan kann ein wenig dabei helfen, er ist Techniker. Vielleicht schaffen wir es, fertig zu werden, bis Hollander in die Transition geht.

Danach wollen wir weitersehen. Sind Sie einverstanden?« Suttney nickte mürrisch.

»Ja, natürlich. Schließlich geht es hier um Kopf und Kragen.«

Mullon winkte die überrumpelten Naturphilosophen zur Seite. Als sie sich von dem Häuflein der niedergelegten Waffen weit genug entfernt hatten, übernahm er selbst Milligans Posten und schickte Milligan mit dem technischen Offizier zum Umformer hinüber.

»Fangt an, Leute!« rief er. »In zwanzig Minuten müssen wir fertig sein!«

Mit bemerkenswertem Eifer machten sich die Naturphilosophen unter Milligans und des technischen Offiziers Leitung wieder an die Arbeit. Mullon indessen dachte angestrengt darüber nach, wie Hollander daran gehindert werden könnte, seinen lebensgefährlichen Plan auszuführen.

8.

O'Bannons und seiner Leute Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt. Drüben im Nebenraum hatten, nach dem Geräusch zu urteilen, die Naturphilosophen ihre Arbeit an der porösen Wand des Luftschafts gerade beendet, als O'Bannon, der dicht hinter dem einen Spalt weit geöffneten Schott lag, von rechts her einen Mann den Gang entlangkommen sah. Er lief an O'Bannons Versteck vorbei und durch das immer noch geöffnete Schott in

den Nebenraum hinein.

O'Bannon hörte seine laute, aufgeregte Stimme, ließ das Schott weiter auffahren und kroch hinaus. Er schob sich bis dicht vor den Eingang des Nebenraumes und verstand jedes Wort, das drinnen gesprochen wurde.

»In einer halben Stunde muß alles vorüber sein!« sagte jemand energisch. »Dazu müßten wir Mullon und seine wichtigsten Leute alle auf einem Fleck finden«, antwortete ein anderer. »Wie hat sich Hollander das gedacht?«

»Keine Ahnung. Auf jeden Fall gehen wir in einer halben Stunde in die Transition. Ihr wißt, wie sich eine Transition auswirkt. Wenn ihr nicht rechtzeitig fertig werdet oder verschwindet, werden die Demokraten über euch herfallen, sobald der Verzerrungsschmerz vorüber ist.«

»Na schön. Wir werden's versuchen. Wann greift Hackney an?«

»In fünf Minuten. Er geht aus dem Radialgang direkt von Sektor fünf aus auf Sektor eins zu. Wenn ihr die Messe zur gleichen Zeit erreicht, dann habt ihr Mullon in der Zange.«

»Wenn er überhaupt da ist.«

»Dann nehmt, wen ihr finden könnt. Fangt an jetzt! Wir haben keine Zeit zu verlieren.« O'Bannon hörte tappende Schritte. Dann kamen andere Schritte auf das Schott zu. O'Bannon, der bisher auf dem Boden gelegen hatte, richtete sich auf. Er hatte keine Zeit mehr, um auszuweichen.

Der Mann, der Hollanders Befehl zum Angriff überbracht hatte, kam ahnungslos in den Gang heraus. Er entdeckte O'Bannon erst, als er schon zur Hälfte an ihm vorbei war.

O'Bannon ließ ihm keine Zeit, einen Warnruf auszustoßen. Mit einem mächtigen Satz sprang er ihn an und würgte ihn, bis er die Besinnung verlor.

Drinnen, wo die Naturphilosophen damit beschäftigt waren, in den Luftschaft hinein- und zum E-Deck hinunterzusteigen, hatte niemand den Zwischenfall bemerkt. O'Bannon erreichte mit seinem Gefangenen unbehelligt das Versteck seiner Leute. Hollanders Mann wurde gefesselt und geknebelt. Dann ließ man ihn liegen, und O'Bannon drang mit seiner Gruppe zusammen in den Nebenraum ein, den die Naturphilosophen inzwischen durch den Luftschaft verlassen hatten.

Das Loch in der Wand war gerade so groß, daß ein Mann hindurchklettern konnte. O'Bannon sah in den Schacht hinein und entdeckte die schmalen Klammern aus Metallplastik, die, in Abständen von je vierzig Zentimetern in senkrechter Reihe angebracht, als eine Art Leiter dienten.

O'Bannons Plan war längst gemacht. Er hatte vor, mit zweien seiner Leute in den Schacht hinunterzusteigen und die zwei übrigen vor dem

Loch sitzen zu lassen, damit sie die Naturphilosophen abfingen, die O'Bannon im Schacht entwischten.

Der Abstieg ging ohne jegliche Behinderung vonstatten. Die sieben oder acht Männer, die Hollander hierhergeschickt hatte, damit sie den Aufrechten Demokraten in den Rücken fielen, vollführten einen solchen Lärm, daß sich O'Bannon mit seinen Begleitern nicht in acht nehmen brauchte, um nicht entdeckt zu werden.

Er mochte etwa die Höhe der Grenzlinie zwischen dem F- und dem E-Deck passiert haben, als weiter unten im Schacht grelle Helligkeit aufblitzte. Sekunden später schoß eine Wolke von Heißluft den Schacht herauf, die O'Bannon fast den Atem nahm.

Die Naturphilosophen hatten angefangen, die Wand des Luftschatzes zu bearbeiten. Sie hatten die Höhe der Mannschaftsmesse im E-Deck erreicht.

O'Bannon wußte, daß sie wenigstens eine Viertelstunde brauchen würden, um sich eine Öffnung zu schaffen. Sie arbeiteten mit Thermostrahlern. Das bedeutete, daß sie nur aus sicherer Entfernung und nur mit nadelfeinen Strahlen die Wand bearbeiten konnten. Es bedeutete weiterhin, daß sie warten mußten, bis sich das Wandmaterial und der Rand des Loches weit genug abgekühlt hatten, um sie ungefährlich hindurchzulassen.

Trotzdem beeilte sich O'Bannon. In wenigen Minuten gelangte er so weit hinunter, daß er im Schein eines aufblitzenden Thermoschusses den am weitesten oben postierten der Angreifer wenige Stufen unter sich sehen konnte. Der Mann hatte seine ganze Aufmerksamkeit den Leuten zugewandt, die weiter unten die Wand zu durchbrechen versuchten.

O'Bannon machte keine Umstände. Er stieg so weit hinunter, wie er es sich glaubte erlauben zu können, beugte sich nach vorne und stieß dem Ahnungslosen den Lauf seiner Waffe in die Schulter.

»Nimm den Finger vom Drücker!« befahl er laut genug, um deutlich verstanden zu werden. »Und reich mir deine Kanone, mein Junge. Los, besinn dich nicht so lange!«

Der Naturphilosoph gehorchte, benommen und zu Tode erschrocken. O'Bannon nahm die Waffe ab und zischte ihm zu:

»Jetzt kletterst du um mich herum und steigst hinauf. Oben vor den. Loch warten ein paar Leute auf dich Schnell!«

O'Bannon hielt sich mit der linken Hand an der Sprossenleiter. Die erbeutete Waffe hatte er in die Tasche geschoben, seinen eigenen Strahler hielt er in der Rechten. Vereinzelte Strahlschüsse, deren greller Schein von unten heraufleuchtete, verbreiteten genug Helligkeit, um den Überrumpelten sehen zu lassen, daß er keine Chance mehr hatte.

Er verschwand gehorsam nach oben.

O'Bannon stieg weiter hinab. Auf die gleiche Weise wie den ersten überrumpelte er drei weitere Naturphilosophen. Allen nahm er die Waffe ab, so, daß seine Taschen sich auszubeulen begannen, und schickte sie den Schacht hinauf.

Inzwischen aber war es den übrigen Gegnern gelungen, ein Loch durch die Wand zu brennen. Das helle Licht der Mannschaftsmesse fiel in den Schacht herein. Von weitem hörte man Geschrei, das Zischen von Strahlschüssen und dazwischen Wolleys laut gebrüllte Kommandos.

Der Kampf in der Messe war in vollem Gange.

Die Naturphilosophen unter ihm fieberten vor Ungeduld. Noch glühten die Ränder des Loches dunkelrot, und noch sah es so aus, als hätte Wolley nichts von dem bemerkt, was sich in seinem Rücken tat.

Da ging O'Bannon aufs Ganze. Er ließ einen blinden Strahlschuß den Schacht hinunterzischen und schrie:

»Ergebt euch, Leute! Euer Trick ist durchschaut, vier von euch sind schon gefangen! Ihr habt keine andere Wahl mehr!«

Von unten her war eine Zeitlang nichts weiter als das Getümmel des Kampfes in der Messe zu hören. O'Bannon jedoch sah, wie sich dicht unter ihm die Silhouette des Mannes, dem er am nächsten war, zu bewegen begann. Er sah einen Arm zum Gürtel hinuntergleiten und die Hand mit der Waffe wieder zum Vorschein kommen.

O'Bannon beugte sich weit nach vorne, drehte seinen Strahler in der Hand und schlug zu, bevor der Mann noch hatte anlegen können. Der schwere Knauf traf das Handgelenk des Gegners. Mit einem lauten Schrei ließ der Mann seine Waffe fallen. O'Bannon hörte sie polternd den Schacht hinunterfallen.

»Noch einer weniger!« schrie er. »Gebt auf! Aber schnell, wir sind nämlich ziemlich ungeduldige Leute!«

Vielleicht wäre das Problem nicht so schnell gelöst worden, hätte sich nicht weiter unten durch das Loch, dessen Ränder mittlerweile erkaltet waren, ein mächtiger, haarloser Schädel geschoben und hätte nicht jedermann deutlich Wolley's triumphierende Stimme gehört:

»O'Bannon? Seid ihr schon da? Wir haben Hollanders Leute davongejagt! Können wir die übrigen in Empfang nehmen?«

Da gaben die Naturphilosophen auf. Wolley wies sie an, die Waffen durch das Loch in die Messe zu werfen und selbst hinterherzusteigen. O'Bannon sah, daß alles reibungslos vonstatten ging, und stieg mit seinen Männern wieder hinauf. In wenigen Minuten erreichten sie den oberen Ausstieg im F-Deck, wo die beiden Zurückgebliebenen eben damit beschäftigt waren, den letzten Gefangenen zu binden.

O'Bannon stutzte, als er nur drei Gefangene sah.
»Ich habe vier heraufgeschickt! Wo ist der vierte?« Die beiden Männer wußten nichts von ihm.
»Hier sind nur drei herausgekommen«, versicherten sie.
»Das glaube ich«, donnerte O'Bannon. »Aber wo ist der vierte hingeraten?«

Die beiden Leute, die mit O'Bannon zusammen im Schacht gewesen waren, versicherten, daß vier Naturphilosophen insgesamt an ihnen vorbeiklettert seien. Da sie außerdem den vierten auf dem Rückweg nicht mehr entdeckt hatten, blieb nur eine Möglichkeit: Er war weiter nach oben den Schacht hinauf geklettert.

»Los!« keuchte O'Bannon. »Wir müssen ihm nach. Wer weiß, was für eine Teufelei er anstellen will!«

Die Gefangenen waren ihnen sicher. Sie konnten sich nicht befreien. Mit seinen vier Männern zusammen stieg O'Bannon wieder in den Schacht und kletterte, so schnell er konnte, nach oben.

Er war noch nicht zehn Sprossen weit gekommen, als er weit oben grellen Lichtschein aufblitzen sah.

Ohne sein Tempo zu vermindern, rief er seinen Leuten zu:

»Nehmt euch in acht! Der Bursche hat eine zweite Waffe! Er versucht, sich weiter oben einen Ausgang zu schaffen. Wenn er uns kommen hört, wird er auf uns schießen!«

O'Bannon kletterte, daß ihm der Atem auszugehen drohte. Als er nach seiner Meinung etwa zweihundert Meter hoch geklettert war, sah er im Schein einer Salve die Silhouette des Mannes weit oben an der Schachtwand.

O'Bannon holte das letzte aus sich heraus. Es machte ihm nichts aus, daß seine Leute allmählich hinter ihm zurückblieben.

Aber der Mann entdeckte ihn, bevor O'Bannon auf weniger als zehn Meter herankommen konnte.

»Bleib, wo du bist!« schrie er. »Sonst schieße ich!«

Die Stimme klang nervös und unsicher. Um so sicherer war O'Bannon seiner Sache. Er spielte seinen Trick aus. »Hör zu, du da oben!« schrie er hinauf. »Du weißt, daß Hollander in zwei oder drei Minuten in die Transition geht! Hast du schon darüber nachgedacht, was dann geschieht?« Der Mann schien zu überlegen. »Was soll schon geschehen?« brummte der Mann unsicher.

»Für ein paar Sekunden bist du in der Verzerrung«, erklärte O'Bannon. »Du bist nicht mehr Herr deiner Muskeln. Du läßt die Sprosse los, an der du dich eben noch hältst, und wenn die Transition vorüber ist, stürzt du in den Schacht hinunter.

Der Schacht reicht bis zum B-Deck hinunter. Weißt du, wie tief das ist?«

Der Naturphilosoph antwortete nicht. O'Bannon

benutzte die Gelegenheit, um ein paar Sprossen weiter nach oben zu klettern. Diesmal gab es keine Warnung.

»Mach keinen Unsinn!« rief er beim Klettern und versuchte, seiner Stimme suggestive Kraft zu geben. »Ich werde dir helfen, durch die Wand zu brechen. Von den Demokraten gefangen, ist besser, als einen achthundert Meter tiefen Schacht hinuntergestürzt.«

Der Mann regte sich nicht. Er ließ O'Bannon bis auf drei Sprossen herankommen. O'Bannon konnte seine hastigen Atemzüge hören.

»Mach keinen Unsinn!« wiederholte O'Bannon. »Wenn du unbedingt schießen willst, dann schieß auf die Wand!«

Etwas rührte sich über O'Bannon. Instinktiv drückte er sich neben den Sprossen dicht gegen die Wand. Einen Meter über ihm flammte grellweißes Licht auf. O'Bannon spannte den Körper, um den Platz sofort wechseln zu können und dem zweiten Schuß ebenso auszuweichen wie dem ersten.

Da merkte er, daß der Schuß nicht auf ihn gezielt war. Ein schmales Bündel hellen, bläulichen Lichtes drang in den Schacht. Der Mann über ihm war seinem Rat gefolgt und hatte auf die Wand geschossen.

O'Bannon kletterte die letzten Sprossen hinauf, bis er mit dem Naturphilosophen auf gleicher Höhe stand.

»Recht so!« keuchte er. »Zu zweit schaffen wir's schneller! Los!«

Abwechselnd ließen sie die nadelfeinen Energiestrahlen ihrer Waffen die Wand bearbeiten. Das Loch vergrößerte sich.

O'Bannons Trick, mit dem er den Naturphilosophen überrumpelt hatte, war eigentlich gar kein Trick gewesen: Die Transition stand kurz bevor.

Sie mußten durch die Wand, sonst waren sie verloren!

Sie schafften es. O'Bannons Männer waren nachgekommen und halfen. Sie machten das Loch groß genug, so, daß sie hindurchspringen konnten, ohne die glühenden Ränder zu berühren.

Sie kamen in einen riesigen Lagerraum, in dem, von Planen verdeckt oder in Gitterkisten eingebaut, eine Menge großer Maschinen untergebracht waren. O'Bannon entdeckte eine, die einer Kanone nicht unähnlich sah. Und weil er alles, was wie eine Kanone aussah, gut gebrauchen zu können glaubte, untersuchte er das Gatter, in das man sie eingeschlossen hatte, und fing an, die Stäbe zu lösen.

Er hatte den dritten in der Hand und bog ihn nach außen, so, daß er auf Grund der Hebelwirkung die Schraube, mit der er im Plastikrahmen des Gatters befestigt war, herauszog, als O'Bannon plötzlich spürte, wie zerrender Schmerz ihn erfaßte.

Die Umrisse der Gegenstände verschwammen vor seinen Augen, er verlor die Gewalt über seine Hand. »Transition!« schrie jemand.

*

Nach einer Viertelstunde erkundigte sich Mullon, ob mit der Beendigung der Reparatur noch vor Ablauf der gestellten Frist zu rechnen sei.

Milligan und der technische Offizier, Stokes, hatten längst aufgehört, nur Anweisungen zu geben, sondern hatten selbst mit zugegriffen. Stokes kam aus dem breiten Kabelschacht herausgekrochen, in dem er gearbeitet hatte, als er Mullons Frage hörte, und schüttelte verzweifelt den Kopf.

»Unmöglich!« antwortete er. »Einer der Schußkanäle geht quer durch das ganze Aggregat. Eigentlich müßten wir den ganzen Umformer auseinandernehmen; aber ich glaube, daß wir eine provisorische Reparatur in etwa einer Stunde durchführen können.«

Mullon nickte, als habe er keinen anderen Bescheid erwartet. »Also schön«, meinte er, »dann werden wir Hollander um Aufschub bitten. Suttney!«

»Ja?«

»Hören Sie auf und kommen Sie mit. Wir müssen Hollander dazu bringen, daß er die Transition verschiebt!«

Suttney wischte sich den Schweiß ab.

»Hat keinen Zweck«, antwortete er verdrossen. »Der verschiebt nicht!«

»Das ist gleichgültig«, antwortete Mullon scharf. »Wir versuchen es trotzdem. Los, kommen Sie mit!«

Gleichzeitig beauftragte er einen der anderen Männer, zum E-Deck hinaufzufahren und die Demokraten zu benachrichtigen, daß er, Mullon, im Kommandostand mit Hollander zu verhandeln suche. Der Bote, den er schickte, war einer der entwaffneten Naturphilosophen. Es war fraglich, ob der Mann sich seines Auftrags auch wirklich entledigen würde.

Aber Mullon blieb keine andere Wahl.

Sofort danach brach er mit Suttney zusammen auf. Sein Plan stand fest: Er würde Stokes in der Verhandlung mit Hollander sozusagen als Pfand benutzen. Hollander war ebenso wie jeder andere im Schiff darauf angewiesen, daß wenigstens ein Mann am Leben blieb, der etwas von der komplizierten Materie der astronautischen Technik verstand.

Holländer war über Mullons Besuch offenbar nicht vorher informiert worden. Er stand mit einigen seiner Leute und einem Gefangenen zusammen vor der Hauptschalttafel. Als sich das Schott öffnete, sah er zur Seite.

Seine Augen wurden groß, als er Mullon entdeckte. Er schob die Leute zur Seite und kam Mullon entgegen. Theatralisch streckte er die Hände

aus, grinste übers ganze Gesicht und rief: »Mullon, lieber Freund, haben Sie es endlich doch übers Herz gebracht, sich dem Rat der Asozialen Freien Siedler zur Verfügung zu stellen? Ich versichere Ihnen, daß diese Freiwilligkeit Ihnen sehr hoch angerechnet werden wird. Man wird ...«

»Ach was, man wird!« unterbrach ihn Mullon zornig. »Man wird überhaupt nichts, Sie Narr. Es sei denn, Sie verschieben die Transition!«

Hollander blieb wie angewurzelt stehen, ließ die Hände sinken und sah Mullon finster an. »Warum?« fragte er knapp. »Weil der Umformer in solch kurzer Zeit nicht ausreichend repariert werden kann.«

»Was heißt hier ausreichend? Ich will nur eine Transition vornehmen, das wird er schon aushalten. Ich bin überzeugt, daß Stokes maßlos übertreibt.«

»Er übertreibt nicht im geringsten!« schrie Mullon. »Das Schiff geht in die Luft, wenn Sie zum Sprung ansetzen.«

Hollander schien zu überlegen. Dann drehte er sich plötzlich um und ging zu den Aggregaten der Ortungsanlage hinüber.

»Kommen Sie her, Mullon!« sagte er. »Ich will Ihnen etwas zeigen!«

Mullon folgte. Hollander deutete auf einen grünlich leuchtenden Bildschirm, der eine Reihe winziger, hellgefärbter Punkte zeigte. »Sehen Sie das?« fragte Hollander. Mullon nickte. »Natürlich. Was ist es?«

»Wir wissen es nicht mit Sicherheit. Raumschiffe sind es auf jeden Fall. Vielleicht funken Sie uns an, aber wir können es nicht verstehen, weil der Empfänger nicht mehr funktioniert. Höchstwahrscheinlich aber sind es Suchschiffe der irdischen Flotte. Die Verbindung zwischen der ADVENTUROUS und der Erde ist seit der Eroberung des Kommandostandes abgerissen. Man wird in Terrania mißtrauisch geworden sein und hat uns ein paar Patrouillenkreuzer auf den Hals geschickt. Wir beobachten sie seit ein paar Stunden. Sie haben uns sicherlich ebenfalls schon erkannt; aber sie sind vorsichtig. Sie trauen dem Frieden nicht.«

Wenn wir aber noch lange warten, werden sie herankommen. In den vergangenen Minuten haben sie ihren Abstand bedeutend verringert. Glauben Sie, ich hätte Lust, mich einfangen und ein zweites Mal vor Gericht stellen zu lassen, nur weil Stokes den Umformer nicht schnell genug reparieren kann?

Nein, mein Freund. Wir springen, und zwar sofort. Lieber tot, als ein zweites Mal eingefangen!« Mullon blieb ruhig. »Das gilt für Sie!« gab er zurück. »Die übrigen achttausend Leute an Bord kümmern Sie wohl nicht, wie?« Hollander grinste. »Nein«, erwiderte er brutal. Dann drehte er sich um, ohne sich weiter um Mullon zu kümmern.

»Legen Sie den Hebel um!« befahl er einem der

Männer an der Hauptschalttafel. »Wir springen jetzt« »Nein!« schrie Mullon. »Hören Sie nicht auf ihn! Wir sind tot, sobald Sie den Hebel umlegen.«

Hollander sah sich nicht einmal um. Mullon rettete langsam zur Wand - in Richtung der kleinen Tafel, die zum Hypersender gehörte.

Der Mann an der Hauptschalttafel zögerte.

»Wollen Sie gehorchen, oder soll ich Sie ablösen lassen?« fragte Hollander scharf.

Niemand achtete mehr auf Mullon. Mullon ging rückwärts und blieb erst stehen, als er die Griffen und Knöpfe des Hyperfunksenders im Rücken spürte.

Mittlerweile hatte der Mann an der Schalttafel seinen Entschluß gefaßt. Er legte mit einem Ruck den Hebel um.

Mullon sah, wie eine Art Nebel vor ihm aufstieg. Die Konturen des Raumes verschwammen, und zerrender Schmerz überfiel seinen Körper.

*

O'Bannon wußte nicht, wie lange eine Transition normalerweise dauern sollte, aber diese hier erschien ihm unerträglich lang. Jedoch wußte er nichts von den Komplikationen, die es im Aggregatraum gegeben hatte, und von der Gefahr, in der sich die ADVENTUROUS in den letzten Sekunden befunden hatte.

Als der Schmerz verschwand und der Raum ringsum wieder sichtbar wurde, machte er sich deshalb weiter an dem Gatter zu schaffen, in dem das kanonenähnliche Gerät untergebracht war. Währenddessen versicherten sich seine Leute des Gefangenen.

In wenigen Minuten legte O'Bannon die seltsame Maschine völlig frei und entnahm der Beschriftung unter der kleinen Schalttafel, die hinter dem Rohr angebracht war, daß es sich um einen »Rodungautomaten« handele. Vorläufig hatte O'Bannon noch keine Ahnung, was gerodet werden sollte und auf welche Weise das Gerät seine Aufgabe löste. Aber er nahm sich vor, es so schnell wie möglich herauszufinden, und begann zu diesem Zweck, an den Knöpfen herumzuspielen. Er achtete darauf, daß keiner seiner Leute sich in Richtung des »Kanonenrohres« befand.

Eine Zeitlang hantierte O'Bannon erfolglos. Keines der bunten Lämpchen, die ohne Zweifel als Kontrollen dienten, leuchteten auf.

Bis ihm einfiel, daß der Knopf mit der Beschriftung Energiezufuhr wahrscheinlich derjenige sei, den er zuerst bedienen müsse.

Er drückte den Knopf, und im gleichen Augenblick leuchtete eine grüne Kontrolllampe auf. Mutig geworden, preßte O'Bannon einen zweiten Knopf »Geringe Intensität« in die Schaltplatte hinein, und

im gleichen Augenblick ereignete sich etwas höchst seltsames; Vorne, vor dem »Kanonenrohr«, begann die Luft zu flimmern. Die Bahn flimmernder Luft breitete sich in Augenblickschnelle bis zur nächsten Wand hinüber aus, und ein Schwall drückender Hitze hüllte O'Bannon ein, so, daß ihm der Schweiß aus allen Poren brach.

O'Bannon ließ die Knöpfe, wie sie waren, und ging um die Kanone herum. Vorsichtig schob er die linke Hand in den Strahlengang der hoherhitzten Luft, zog sie aber gleich mit einem Schmerzensschrei wieder zurück.

Auf dem Handrücken bildeten sich von einem Augenblick zum anderen schwelende Blasen.

Aufgeregt und der Schmerzen nicht achtend, kehrte O'Bannon zu der kleinen Schalttafel zurück und drückte den Knopf »Höchste Intensität«. Was er erwartet hatte, trat ein. Das Flimmern der Luft verstärkte sich, die Temperatur innerhalb des gewaltigen Lagerraumes stieg sprunghaft an, und die Wand, auf die der Strahl gerichtet war, begann, Blasen zu werfen.

O'Bannon ergriff einen der Stäbe, die zur Gatterverkleidung der Maschine gehörten, und hielt ihn in den Strahl. Der Stab verbog sich zunächst, dann begann er zu zischen und zerfloss schließlich in große, graue Tropfen, die auf den Boden fielen und dort sofort erstarrten.

O'Bannon schaltete die Maschine aus, dann konnte er seinen Trumpf nicht mehr für sich behalten.

»Mit diesem Ding erobern wir das ganze Schiff, Jungs!« schrie er voller Begeisterung. »Und noch ein paar Schiffe mehr, wenn noch welche da sind! Es kommt nur darauf an, daß wir die Kanone hier hinaus- und vor den Kommandostand hinunterschaffen.«

Seine Männer waren begeistert. Dann wurde die Kanone zum Schott geschafft. O'Bannon versuchte, es zu öffnen, aber das gelang ihm nicht. Das Schott reagierte auf keinen der Annäherungsversuche, die O'Bannon unternahm.

O'Bannon verlor schließlich die Geduld und schoß den Öffnungsmechanismus mit einem Strahler entzwei. Daraufhin rollte das Schott leicht zur Seite, und die fünf Männer mit ihrer Kanone konnten passieren.

Von außen sahen sie, daß das Schott die Aufschrift »Versiegelt« trug. Das war der Grund, warum es O'Bannon nicht hatte öffnen können. O'Bannon nahm an, daß der Lagerraum eine Reihe von Geräten enthielt, die den Siedlern erst nach der Landung auf dem Zielplaneten ausgeliefert werden sollten.

Alles Weitere verlief ohne Schwierigkeiten. Mit vereinten Kräften transportierten die Männer ihre Kanone bis zum nächsten Hauptliftschacht, den sie jetzt, da sie im Besitz einer so überragenden Waffe

waren, sich ohne weiteres zu benutzen getraut.

Sie fuhren bis zum E-Deck hinunter.

Dort erfuhren sie, daß Mullon kurz vor der Transition Hollander im Kommandostand aufgesucht habe, um mit ihm zu verhandeln. Mullons Bote hatte tatsächlich ausgeführt, was ihm aufgetragen worden war.

O'Bannon zögerte nicht lange. Er sammelte eine kleine Streitmacht von hundert Mann und drang mit ihnen und seiner neu erbeuteten Kanone gegen das C-Deck und den Kommandostand vor.

*

Mullon spürte den Verzerrungsschmerz schwinden. Er sah die Gegenstände im Kontrollraum ihre Umrisse wiedergewinnen und versuchte, die Hebel wieder zu ergreifen, an denen er sich zuvor festgehalten hatte.

Er war der erste im Kommandostand, der wieder zu sich kam.

Mullon sah sich die Schaltplatte, vor der er stand, genau an. Die Beschriftung war einfach und durchsichtig. Es gab einen Schaltknopf »Energie ein« und einen Hebel »Sendebereit«. Es gab eine Menge Knöpfe für verschiedene Arten der Antennenstellung und Bündelung des Hyperspruchs. Unbemerkt von den anderen drückte Mullon den Knopf »Gesamter Raumwinkel« und zog den Hebel »Max. Leistung«. Befriedigt sah er, daß die zwei entsprechenden Kontrolllampen aufflammtten. Der Sender war intakt. Alles, was er jetzt noch tun mußte, war das Mikrofon zur Hand zu nehmen und hineinzusprechen, oder eine der Tasten zu drücken, die fertige Kodesignale in den Sender gaben.

Dann wandte sich Mullon um. Er tat es gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie sich Holländer stöhnend aufrichtete und sich an den uniformierten Gefangenen wandte. »Was war das?«

Der Gefangene, selbst noch nicht völlig zu sich gekommen, schüttelte den Kopf.

»Ich weiß es nicht«, ächzte er. »Auf jeden Fall war es die längste Transition, die ich je erlebt habe. Da«, er deutete auf den einzigen funktionierenden Bildschirm, »sehen Sie, wo wir herausgekommen sind!«

Hollander starrte auf den Bildschirm. »Wo?« fragte er naiv. »Das ist es ja eben: Ich weiß es nicht. Ich sehe keine einzige bekannte Konstellation. Ich bin ziemlich sicher, daß sich auch der erfahrenste Astronaut hier nicht zurechtfinden würde.«

Ein paar Augenblicke war Hollander ratlos. Dann wandte er sich ab und ging zu der Ortungsanlage. Als er den grün leuchtenden Schirm sah, hellte sich sein Gesicht auf.

»Wenigstens eines haben wir erreicht«, rief er:

»Die Schiffe sind verschwunden!«

Dann drehte er sich abermals um. Sein Blick fiel auf Mullon. Es sah so aus, als erinnere er sich erst jetzt daran, daß Mullon im Kommandostand war.

»Aaah, Mullon!« rief er gedehnt. »Sie sehen, wir haben die Transition überstanden. Wir wissen zwar nicht, wo wir herausgekommen sind, aber wir sind alle gesund. Sie werden sich jetzt ergeben. Der Rat der Asozialen Freien Siedler wird über Sie Gericht halten.«

Mullon blieb äußerlich ruhig. Er hatte beide Arme auf dem Rücken, und niemand konnte sehen, daß er die Hände an zwei wichtigen Knöpfen hielt.

»Sie irren sich, Hollander«, erwiderte er lächelnd. »Ich werde mich nicht ergeben. Sie haben uns durch Ihre Dickköpfigkeit in eine Situation gebracht. Hollander, die für uns alle leicht den Tod bedeuten kann. Mit beschädigtem Umformer haben Sie eine Transition durchführen lassen, die im Ungewissen endete. Woher wollen Sie wissen, ob es in dieser Gegend überhaupt bewohnbare Welten gibt? Und wenn es tatsächlich welche geben sollte ... haben Sie die Mittel, sie aus den unzähligen Sternen herauszufinden, die dort am Himmel stehen?«

»Sie sind ein Narr, Hollander, ein gefährlicher Narr. Sie haben Angst davor, daß die irdischen Patrouillenkreuzer Sie und Ihre Gangsterbande ein zweites Mal erwischen. Ich aber habe Angst davor, daß achttausend Menschen um Ihrer Narrheit willen werden sterben müssen. Sie sagten vorhin, der Empfänger sei zerstört. Gut, der Sender ist es aber nicht. Ich habe alles eingeschaltet, Hollander. Ich brauche nur einen Knopf zu drücken, dann strahlt der Sender irgendeine Kodebotschaft über den ganzen Raumwinkel ab, und mindestens ein irdisches Schiff wird sie empfangen. Die Erde weiß dann, wo wir herausgekommen sind und wird uns helfen. Es tut mir leid, Hollander, aber Ihre persönliche Angst muß vor dem Interesse der Gesamtheit zurücktreten!«

Hollander war weiß geworden. Er wollte etwas sagen, er machte einen Schritt nach vorne, als wolle er sich auf Mullon stürzen. Aber er sagte weder etwas, noch tat er einen weiteren Schritt.

Mullons Arme strafften sich, als er mit der ganzen Handfläche die beiden Knöpfe des Hyperfunkaggregates tief in die Schaltplatte hineindrückte. Leises Summen ertönte, das bei der atemlosen Stille im Kommandostand deutlich zu hören war. Das Summen war das einzige Zeichen dafür, daß der Sender funktionierte.

Mullons Arme sanken herab. »So!« sagte er. »Jetzt können Sie mich ruhig vor Ihren lächerlichen Rat der Asozialen Freien Siedler schleppen. Das heißt: Wenn Sie mich lebend bekommen.«

Da ihn Suttney auf dem Weg zum Kommandostand begleitete, hatte sich niemand die

Mühe gemacht, ihn nach Waffen zu durchsuchen. Mullon trug einen Mikrostrahler in der Tasche.

Als Hollander aus der Starre erwachte, hatte Mullon die Waffe schon in der Hand. Er wußte, daß er trotzdem verloren war. Es gab zu viele Leute im Kommandostand, und sie waren alle Naturphilosophen. Er hatte nur ein Paar Augen im Kopf. Was hinter ihm vorging, davon sah er nichts. Aber er konnte Holländer in Schach halten. Hollander stand nur sieben oder acht Schritte von ihm entfernt. Und so lange er den Lauf eines Mikrostrahlers auf sie gerichtet sah, würde er sich hüten, den Befehl zum Angriff auf Mullon zu geben.

»Damit kommen Sie nicht weit, Mullon!« rief er. »Legen Sie die Waffe nieder, und ergeben Sie sich!« Mullon schüttelte den Kopf. »Nein, Hollander. Ich habe Sie gut vor dem Lauf. Selbst wenn mich zehn Schüsse auf einmal treffen, habe ich noch Kraft genug, den Finger krumm zu machen. Wenn Ihnen ihr Leben lieb ist ...«

»Nein!« kreischte Hollander in höchster Not. »Nicht schießen, ihr Narren!«

Es galt nicht Mullon, es galt einigen seiner Leute, die die Waffen gezogen und auf Mullons Rücken angelegt hatten.

Mullon bekam eine Gänsehaut. Es gab nur noch eine einzige, winzige Hoffnung: daß der Bote, den Mullon vom Aggregatraum losgeschickt hatte, bis zu Wolley und O'Bannon vorgedrungen war und, daß diese beiden etwas unternähmen, um ihn, Mullon, zu befreien.

Einstweilen stand die Partie remis. Keiner konnte sich rühren. Hollanders Leute behielten vorläufig die Nerven und steckten ihre Waffen wieder ein. Hollander und Mullon standen einander Auge in Auge gegenüber.

Minuten vergingen, jede eine kleine Ewigkeit. Mullon verlor jegliches Gefühl für die Zeit. Als er später erfuhr, daß er drei Viertelstunden lang starr vor dem Hyperfunkaggregat gestanden und Hollander keine Sekunde lang aus den Augen gelassen habe, war er sehr erstaunt. Aber es nützte ihm nichts: Hollander gewann durch einen Trick.

Jemand hinter Mullon stieß einen spitzen, markerschütternden Schrei aus. Nach der langen, aufreibenden Stille im Kommandostand war das Geräusch so unerwartet und erschreckend, daß sich Mullon in einer Reflexbewegung duckte und herumfuhr.

Irgendwo polterte etwas. Die Spannung, die alle gefangen gehalten hatte, löste sich in einem hysterischen, wahnwitzigen Aufschrei.

Mullon begriff, daß er hereingelegt worden war. Mit einem weiten Satz entfernte er sich von der Schalttafel, vor der er gestanden hatte, und das tat er keinen Augenblick zu früh. Dicht über ihn hinweg

zischten zehn grelle Strahlschüsse auf einmal und verwandelten das Hyperfunkaggregat in eine zischende, brodelnde Masse aus Metall, Glas und Plastik.

Mullon stieß mit der Schulter gegen ein kleines Schaltpult. Blitzschnell warf er sich herum und suchte hinter dem Pult Deckung. Die Deckung war zunächst eine rein theoretische, weil das Pult frei im Raum stand und Hollanders Leute sich auf allen Seiten befanden.

Mullon verletzte zwei von ihnen, die in nächster Nähe standen, und schnellte sich dann weiter zur Seite. Ein zweites Mal kamen die sengenden, zischenden Schüsse nur um einen Augenblick zu spät: Das Pult flammte auf, begann zu glühen und sank in sich zusammen.

Mullon schoß durch eine Gruppe von Männern hindurch, die vor Verblüffung und Angst, einen der eigenen Leute zu treffen, ihre Waffen nicht gebrauchten. Mullons kleiner Strahl spie scharf gebündelte Energie nach allen Seiten. Mullon hatte nicht die Absicht zu töten; seine Waffe arbeitete mit minimaler Bündelöffnung, und solche Wunden, wenn sie nicht zufällig mitten im Herz oder im Gehirn saßen, führten gewöhnlich nicht zum Tode.

Mullon reichte es, seine Gegner für eine Weile auszuschalten. Er kam bis zur Wand, in die die große Hauptschalttafel eingebaut war, preßte sich mit dem Rücken gegen die Tafel und wehrte die Nachdrängenden ab.

Dann machte er einen weiten Hechtsprung, landete auf dem Bauch und glitt mehrere Meter weit über den glatten Boden. Irgend etwas faßte sengend heiß nach seiner Schulter, aber der Schmerz verging wieder, es war nur ein Streifschuß gewesen.

Mullon begriff, daß seine einzige Rettung in seiner Beweglichkeit lag.

Mullon rannte, schoß, sprang, schoß, kugelte über den Boden, schoß wieder, glitt auf dem Bauch über den Boden und spürte schließlich, wie ihm der Atem auszugehen drohte und ihm schwarz vor den Augen wurde.

Durch das Sausen in den Ohren hindurch hörte er eine aufgeregte, schreiende Stimme:

»Sie kommen! Verschwindet, Leute!«

Er wußte nicht, wer kam, wer verschwinden und wovor er sich retten sollte. Er gab sich einen letzten, kraftlosen Ruck und blieb reglos unter dem astronautischen Schaltpult liegen.

Undeutlich hörte er Schreie, Getrampel und wütende Befehle. Er hörte ein Geräusch, das wie das Fauchen eines Schneidbrenners klang. Und er hörte schließlich eine Stimme, die mit einem Schlag alle Mattigkeit und allen Schmerz von ihm nahm: O'Bannons brüllendes Organ, das jeder, der es auch nur ein einziges Mal gehört hatte, unter tausend

fremden Stimmen wiedererkennen würde.

Mullon richtete sich auf. Wie durch einen Nebel hindurch sah er, daß der Kommandostand leer war bis auf die Verwundeten, die auf dem Boden lagen. Mullon ging nach vorn zum Hauptschott. Es stand weit offen, man sah Männer eilig daran vorbeihasten nach rechts hin.

Ein zweites Mal brüllte O'Bannons Stimme, diesmal näher. Mullon erreichte das Schott, klammerte sich mit beiden Händen an den Rahmen, um seine Schwäche zu überwinden, und sah in den Rundgang hinaus.

Schräg gegenüber, wo einer der Hauptgänge auf den Rundweg mündete, stand O'Bannon, wuchtig, breitschultrig, unübersehbar. Vor sich hatte er ein Ding stehen, das wie eine Kanone aus dem Bürgerkrieg aussah.

Mullon empfand nicht, daß die Luft im Rundgang bis zum Sieden erhitzt war und, daß er fast keine Luft bekam. Er sah O'Bannon. Er sah, wie O'Bannon ihn erkannte und ihm zuwinkte.

Er sah, wie O'Bannon und seine Leute mit ihrer vorsintflutlichen Kanone in den Rundgang gerückt kamen.

Jetzt, da er wußte, daß er in Sicherheit war, daß O'Bannon vor dem Kommandoraum stand und niemand ihn mehr davon abhalten konnte, den Raum zu besetzen, gab Mullon seiner Schwäche nach.

Am Rahmen des Schotts rutschte er herab auf den Boden und verlor im gleichen Augenblick das Bewußtsein.

9.

»Du lieber Himmel«, sagte eine dröhnende Stimme: »Der wird ja überhaupt nicht mehr wach!«

Mullon erkannte die Stimme; aber er hatte Mühe, seine Augen aufzubekommen. Schließlich gelang es ihm doch, da sah er dicht über sich O'Bannons Gesicht und daneben Fraudy mit strahlenden Augen.

»Gott sei's gedankt!« stöhnte O'Bannon. »Wir dachten schon ...«

Mullon fuhr in die Höhe. Stechender Schmerz zuckte ihm durch die Schulter, es wurde ihm schwarz vor den Augen; aber er bezwang seine Schwäche.

»Was ist los?« wollte er wissen. »Habt ihr den Kommandostand ...?«

»Ja, ja, wir haben ihn«, unterbrach ihn O'Bannon. »Seit zwei Tagen; denn so lange warst du bewußtlos. Die Situation ist die: Die Naturphilosophen sind völlig geschlagen. Hollander und seine wichtigsten Leute sind in unserer Hand. Hollander ist schwer verwundet, wird aber mit dem Leben davonkommen.

Eigentlich könnten wir ganz glücklich sein ... nur: Das Triebwerk ist so gut wie kaputt. Im Aggregatraum hat es eine Explosion gegeben, als

Hollander den Hypersprung machte. Glücklicherweise hatte Stokes den Leuten rechtzeitig geraten, in Deckung zu gehen. Der Umformer ist völlig vernichtet; er hat gerade noch diese einzige Transition überstanden. Durch den Ausfall des Umformers ist die ADVENTUROUS nur noch zu zehn Prozent manövrierfähig. Wir können weder rechts, noch links, sondern nur noch geradeaus. Eine Landung wird ziemlich problematisch sein. Wir können uns den Landeplatz nicht einmal mehr aussuchen, sondern müssen, wenn wir einen Planeten gefunden haben, gerade dort hinuntergehen, wo die Gravitation uns hinzieht.

Soweit die unerfreulichen Dinge. Es gibt aber auch ein paar erfreuliche: Die Naturphilosophen sind grundsätzlich bereit, mit uns zusammenzuarbeiten. Hollander ist dabei allerdings nicht gefragt worden; er ist noch bewußtlos. Die gefangenen Besatzungsmitglieder sind freigelassen worden.

Zweitens: Die ADVENTUROUS steht nur wenige Lichtstunden von einem blauweißen Sternriesen entfernt. Die Beobachtungsstation hat ausmachen können, daß es eine Unzahl von Planeten gibt. Wir haben also Glück gehabt, wir brauchen nicht lange zu suchen. Natürlich ist der Stern völlig unbekannt. Aber das ist ja nicht so tragisch, solange wir nur einen Platz finden, auf dem wir landen können.

Weiter: Der Kampf gegen Hollander und seine Leute ist völlig unblutig verlaufen. Es hat zwar eine Menge Brandblasen gegeben, aber keinen einzigen Toten. Da muß ich dir überhaupt von meiner Kanone erzählen, die ich in einem der Lagerräume gefunden ... he, hörst du nicht mehr zu?«

O'Bannon hatte sich in Eifer geredet und nicht bemerkt, daß Mullon, nachdem er das Wichtigste gehört hatte, sich Fraudy zuwandte. Als O'Bannon aufmerksam wurde, lagen sich die beiden in den Armen.

»Na schön«, brummte O'Bannon und ging zur Tür: »Ich schau später noch mal herein.«

*

Auf dem einzigen Bildschirm, der noch arbeitete, stand die hellgraue Masse eines mächtigen Planeten. Scharf zeichnete sich die Tag-Nacht-Grenze auf einer undurchdringlichen Wolkenschicht ab.

Die Analysen waren gemacht. Mullon wußte, daß die Atmosphäre dieser Welt Sauerstoff, Stickstoff und Beimengungen in nahezu derselben Zusammensetzung enthielt wie die irdische.

Die blauweiße Riesensonne stand in sechs Milliarden Kilometern Entfernung. Das war die gleiche Entfernung wie zwischen Pluto und der irdischen Sonne. Aber die Strahlkraft des Riesengestirns war mächtig genug, um die

Oberfläche des Planeten unter dem Zenit bis auf fünfzig Grad aufzuheizen, wie empfindliche Meßinstrumente festgestellt hatten.

»Wir werden es ziemlich warm haben«, seufzte Mullon. »Ich glaube nicht, daß wir uns um Heizmaterial Sorgen zu machen brauchen.«

Weitere Ergebnisse trafen ein. Der Planet - niemand hatte ihm bisher einen Namen gegeben - lief auf einer nur schwach exzentrischen Bahn: Der Abstand zwischen ihm und seinem Zentralgestirn änderte sich im Laufe eines Planetenjahres nur in geringem Maße. Im übrigen dauerte ein Planetenjahr rund einhundertsiebzig Erdjahre. Die Achsenneigung des Planeten zu seiner Bahnebene betrug wenig mehr als zehn Grad; die Jahreszeiten auf der Oberfläche würden also nicht sonderlich stark ausgeprägt sein.

Und die letzte Meldung: Die Oberflächengravitation betrug rund 1,2 g. Wer auf der Erde siebzig Kilogramm gewogen hatte, würde hier vierundachtzig wiegen.

Mullon war zufrieden. Bei einem Durchmesser von nahezu vierzigtausend Kilometern, den der fremde Planet aufwies, mußte es einer unnormal niedrigen Dichte zu verdanken sein, daß die Gravitation keinen höheren Wert erreichte.

Im Kommandostand hatten sich außer Mullon und ein paar Männern, die er als Verbindungsleute brauchte, alle Mitglieder der ehemaligen Besatzung eingefunden, die etwas von Astrogation verstanden. Der Ranghöchste unter ihnen war ein Oberleutnant. Er gab zu, daß er noch niemals ein großes Schiff selbständig gesteuert habe, und versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften stand.

Die Siedler waren darüber informiert, daß es unter Umständen eine Bruchlandung geben könnte. Im Schiff herrschte tiefe Stille. Die Leute hatten sich in den Gemeinschaftsräumen versammelt und starnten auf die Bildschirme, die dort noch funktionierten.

Der Oberleutnant gab die Steueranweisungen, und Techniker Stokes führte sie aus. Vorsichtig, als habe er Angst, sie abzubrechen, bewegte er die Hebel, und sorgsam drückte er die Knöpfe.

Schwerfällig wandte sich die ADVENTUROUS zur Seite und neigte der Oberfläche des Planeten den Teil ihres Düsenringes entgegen, der noch am besten funktionierte.

Die Höhe nahm ab. Jemand verlas mit monotoner Stimme Höhenangaben.

Der fremde Planet war längst über den Bildschirm hinausgewachsen. Das Schiff senkte sich über ein weites, grün gefärbtes Gebiet hinab. Am oberen Rand des Bildschirms verwischte sich das Grün zu hellem, blendendem Grau, aus dem die Konturen von Felsen wuchsen. Am unteren Rand des Bildschirms ging es ziemlich abrupt in ein dunkles Braungrün über, das wahrscheinlich von Wäldern herrührte.

Mullon war fasziniert von dem fremdartigen Anblick.

Unwillkürlich hielt er nach Anzeichen intelligenten Lebens Ausschau, aber er konnte keine entdecken. Statt dessen fand er einen Fluß, der sich in mannigfachen Windungen durch die hellgrüne Ebene schlängelte.

»Es wäre gut«, sagte er halblaut, »wenn wir in der Nähe des Flusses landen könnten.«

Stokes hatte ihn verstanden. Er wandte sich um und antwortete:

»Dann beten Sie, Mullon! Nur der liebe Gott hat noch Einfluß auf unser Triebwerk.«

Mullon spürte, wie ein Zittern durch das Schiff lief, und verlor für eine Sekunde das Gleichgewicht. Stokes sah auf. »Die Antigravitation setzt aus!« sagte er trocken. »Hoffentlich hält der Generator noch, bis wir unten sind.«

Mullon verstand, daß die Masse des Schiffes, von dem mächtigen Planeten angezogen, nur zu einem Bruchteil auf dem Impuls der Partikeldüsen ruhte. Der Rest wurde von einem künstlichen Gravitationsfeld gehalten, das der Gravitation des Planeten entgegenwirkte und den Schiffskörper nur langsam absinken ließ.

*

Acht Minuten später fiel der Antigravgenerator völlig aus. Die Sinkgeschwindigkeit des Schiffes, das jetzt nur noch auf sein lädiertes Triebwerk angewiesen war, stieg sprunghaft auf hundert Meter pro Sekunde und wuchs weiter an.

Stokes stand von seinem Platz auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Schwerelosigkeit, die seit dem Ausfall des Generators im Schiff herrschte, hob ihn vom Boden ab und trieb ihn zur Decke hinauf. Stokes schien es nichts auszumachen.

Mullon dagegen hatte Mühe, nicht vor Angst zu schreien. Die Schwerelosigkeit vermittelte ein beängstigendes Gefühl freien Fallens. Dazu war der Abstand vom Schiff zur Oberfläche des Planeten mittlerweile so gering geworden, daß man auf dem Bildschirm die Konturen des Bodens mit rasender Geschwindigkeit auf sich zukommen sah.

»Einundzwanzigtausend Meter!« rief eine verzweifelte Stimme.

Mullon machte eine heftige Bewegung. Der Impuls, den er sich verlieh, riß ihn von den Beinen und trieb ihn quer durch dein Raum.

Aber eine Sekunde später faßte eine mächtige Kraft nach ihm, zog ihn herab und warf ihn auf den Boden. Halb bewußtlos hörte Mullon die Männer brüllen:

»Der Generator läuft wieder! Achtung, wir landen!«

Von Mullons Blickwinkel aus war der Rest wie ein Alptraum. Er konnte, am Boden liegend, nur das obere Viertel des Bildschirms sehen. Er stellte fest, daß die Geschwindigkeit, mit der die Konturen bisher auf ihn zugekommen waren, abgenommen hatte. Dann sah er, wie sie sich zu drehen begannen. Er legte den Kopf in den Nacken, dabei wurde ihm schwindelig. Er hörte Stokes einen schrillen Schrei ausstoßen. Es konnte Schreck sein oder Triumph.

Auf jeden Fall gab es im nächsten Augenblick einen fürchterlichen, harten Ruck. Krachen folgte. Mullon zog den Kopf ein, weil er fürchtete, die Decke werde auf ihn herabfallen.

Aber nichts geschah. Das Krachen ebbte ab, übrig blieb nur ein leises Knistern, als versuchten die Wände, sich gegen den Druck, der sie nach unten preßte, wieder aufzurichten. Dann sagte jemand ruhig: »Wir sind da, meine Herrschaften!«

*

Es war also doch eine Bruchlandung gewesen.

Die ADVENTUROUS würde für immer ein Wrack bleiben; aber das Beiboot - kugelförmig, sechzig Meter Durchmesser, nur mit interplanetarischem Korpuskulartriebwerk ausgerüstet - war noch intakt. Sogar die Schleuse, durch die es den Schiffskörper verlassen sollte, funktionierte noch.

Die Ladung der ADVENTUROUS war zur Hälfte vernichtet. Wertvolle Maschinen waren völlig zu Bruch gegangen; andere mußten repariert werden, bevor man sie wieder benutzen konnte.

Es hatte eine Menge Verletzte gegeben. Ums Leben war glücklicherweise niemand gekommen.

Mullon, dessen Vorrangstellung nach der Einigung der Demokraten mit den Naturphilosophen selbst die Mitglieder der ehemaligen Besatzung anerkannten, hatte dafür gesorgt, daß das Schiff so schnell wie möglich entladen wurde. Die meisten automatischen Ladetüren waren noch intakt; auf breiten Laufbandstraßen verließen Menschen, Maschinen und Vorräte das Schiff.

Der Fluß, den Mullon entdeckt hatte, lag nicht weiter als anderthalb Kilometer entfernt.

Mullon ließ die ausgeladenen Güter halbwegs bis zum Fluß bringen und dort aus den unversehrt gebliebenen Fertigbauteilen Häuser errichten. Nicht ganz die Hälfte der Bauteile war beim Aufprall vernichtet worden. Vorerst wohnten die Leute ziemlich dicht beieinander etwa zu zehnt in einem Häuschen, das nur für fünf gedacht war.

Aber das war nebensächlich. Niemand empfand die Unbequemlichkeit.

Mullon postierte einen Ring von Wachen um das rasch wachsende Dorf. Niemand wußte, welche

Gefahren diese Welt barg. Es galt, vorsichtig zu sein.

Die Zusammenarbeit zwischen Aufrechten Demokraten und Naturphilosophen bewährte sich ausgezeichnet. Man hatte auf beiden Seiten verstanden, daß es des Zusammenhalts bedurfte, wenn die Lage gemeistert werden sollte.

Hollander, wieder bei Bewußtsein und in sorgfältiger ärztlicher Behandlung, verhielt sich schweigsam. Mullon war sicher, daß sich sein krankhafter Ehrgeiz über die Katastrophe hinweggerettet hatte.

Wenn Holländer wieder auf den Beinen stehen konnte, würde er von neuem anfangen, Schwierigkeiten zu machen.

*

Die Ebene, auf der die ADVENTUROUS ihre Bruchlandung vollzogen hatte, trug eine dichte Grasdecke. In sanfter Neigung stieg sie vom Osten zum Westen hin an. In etwa hundert Kilometern Entfernung ragten Bergspitzen in den weißblauen Himmel, im Osten, noch weiter entfernt, begann die finstere Masse des Dschungels.

Der Fluß kann von den Bergen herab und verschwand im Dschungel. Infolge der Neigung der Grasebene bewegte sich das Wasser trotz der vielen Mäander mit reißender Geschwindigkeit. Es war ein junger, ungebärdiger Fluß.

Vier der fast vierzigstündigen Tage waren vergangen. Das Dorf hatte sich etabliert. Mullon hatte die größte Schwierigkeit überwunden: Die Eingliederung der ehemaligen Schiffsbesatzung in die Gemeinschaft der Siedler. Im großen und ganzen war es einfacher gewesen, als er es sich vorgestellt hatte. Es gab nur wenige unter den früheren Offizieren, die glaubten, man sollte die Siedler weiterhin als Strafgefangene behandeln. Mullon wies auf die Situation hin, in der sich alle, Besatzungsmitglieder wie Verbannte, in gleicher Weise befanden, und erreichte es, daß auch der Widerstand der wenigen Hartnäckigen gebrochen wurde, ohne daß böses Blut entstand.

Das Dorf hatte einen Namen bekommen: Greenwich. Die Gedankenverbindung war einleuchtend: Green kam von der Farbe des Grases, das die sanft ansteigende Ebene bedeckte. Insgesamt war Greenwich ein sinnvoller und traditionsreicher Name. Der Tradition zuliebe wurde der Nullmeridian als durch Mullons Haus hindurchlaufend definiert.

Die Wachen, die Mullon in einem weiten Kreis um Greenwich herum postiert hatte, beobachteten im Süden Herden riesiger Tiere. Sie kamen niemals nahe genug heran, um deutlich beobachtet werden zu können; aber dem Anschein nach waren sie größer als Elefanten.

An einem frühen Morgen, als die Dämmerung noch über dem Land lag, gab es große Aufregung. Der Boden dröhnte, und die Wachen liefen herbei, um zu melden, daß eine Herde der Riesentiere im Anmarsch auf das Dorf sei.

Mullon ließ die Männer sich südlich des Dorfes postieren. Donnernd, in einer Art Zotteltrab, kamen die Tiere heran. Mullon sah sie durch sein Fernglas. Ihre Säulenbeine ragten mehr als zwei Meter weit in die Höhe, erst dort begann der gewaltige und bei aller Massigkeit doch elegante, beinahe schlanke Rumpf. Er war wenigstens zehn Meter lang. Vorn auf dem Rumpf saß ein schier endlos langer Hals, und der Hals trug einen vergleichsweise kleinen Kopf derart, daß die Augenhöhe etwa zwölf Meter über dem Boden lag.

Glücklicherweise kam es zu keinem Zusammenstoß. Die Herde machte einen Bogen um das Dorf und verschwand schließlich im Norden. Die Posten kehrten auf ihre Plätze zurück, und Greenwich hatte ein neues Gesprächsthema: die Elefantogiraffen oder Giraffanten - auf eigenen Namen hatte man sich bisher noch nicht geeinigt.

*

Mullon hatte eine Bestandsaufnahme all der Dinge gemacht, die noch brauchbar waren oder durch geringfügige Reparaturen wieder brauchbar gemacht werden konnten. Das Ergebnis war nicht so erschreckend, wie man gleich nach der Bruchlandung der ADVENTUROUS geglaubt hatte.

Außer dem Beiboot, für das Mullon allerdings keine Verwendung fand, gab es eine Reihe von Ketten- oder Radfahrzeugen, alle mit kleinen, starken und langlebigen Fusionsmotoren ausgerüstet. Es gab landwirtschaftliche Maschinen in Hülle und Fülle und Tonnen von Saatgut. Auf der wissenschaftlichen Seite erfüllte die Bibliothek der ADVENTUROUS alle Wünsche. Es gab Instrumente zur Langzeitmessung von Temperaturen, Fremdzeit-Chronometer zur exakten Bestimmung der Tagesdauer und nautisches Besteck zum Bestimmen der Position. Das Magnetfeld des Planeten konnte mit Magnetometern gemessen und damit die Nord-Süd-Richtung einwandfrei festgelegt werden. Es gab Medikamente und so viel medizinische Geräte, daß nach der Meinung der Ärzte, die sich unter den Siedlern befanden, zwei leistungsfähige Hospitäler ausgerüstet werden könnten.

Es gab auch einen Hubschrauber. Ursprünglich hatte es zehn gegeben, aber nur dieser eine hatte die Landung überstanden. Der Hubschrauber war ein Allzweckfahrzeug. Die Schrauben konnten abgenommen und verstaut werden, dann wurde aus dem Luftfahrzeug ein Boot oder Auto - je nach

Transportmedium.

Mullon war sicher, daß mit diesem Vorrat an technischen und wissenschaftlichen Geräten das Überleben der Siedlerkolonie gesichert sei. Es galt nun, sich darum zu kümmern, daß die Menschen den geistigen Halt nicht verloren und nicht trotz aller Technik im Laufe der Generationen in die Barbarei zurückfielen.

Denn die Hoffnung, daß sein Hyperfunkspruch gehört und die Position der ADVENTUROUS ausgemacht worden sei, hatte Mullon aufgegeben.

»Wir sind allein«, erklärte er auf einer Versammlung am siebenten Tag nach der Landung. »Die meisten von euch sehen darin wahrscheinlich keinen Nachteil, wenigstens jetzt noch nicht. Wir sind Männer und Frauen in etwa gleicher Zahl; wir sind allesamt jung, warum sollten wir nicht eine große Welt bevölkern können, werdet ihr denken.

Aber überseht eines nicht: Der Rückhalt fehlt uns, den auf der Erde unsere Milliarden von Mitmenschen bildeten. Wir dürfen den Geist nicht vernachlässigen. Wir sind nicht in der gleichen Lage wie die Pioniere, die vor zweihundert und noch mehr Jahren den amerikanischen Westen kolonisierten. Sie brauchten nur ein paar tausend Kilometer oder weniger zu ziehen, dann waren sie wieder mitten in der Zivilisation. Wir aber sind völlig abgeschnitten. Statt der tausend Kilometer müßten wir tausend Lichtjahre hinter uns bringen, und dazu haben wir die Mittel nicht.

Haltet also zusammen! Denkt also zusammen! Denkt daran, daß wir nur dann überleben werden, wenn sich unsere kleine Zahl nicht nochmals in kleine Gruppen verschiedener Meinungen und Weltanschauungen aufspaltet. Geht nicht stumpfsinnig an die Arbeit, nur um möglichst viel zu schaffen. Denkt darüber nach, was ihr schaffen sollt und warum ihr es schafft. Führt Diskussionen, lest die Bücher, die wir mitgebracht haben. Haltet euch geistig rege! Und werdet nicht müde!«

*

Die neue Heimat erhielt den Namen Gray Beast. Gray Beast, das war das Wappentier des fremden Planeten: der Giraffant.

Mullon hatte Patrouillen ausgeschickt, zum Teil mit Raupenwagen, zum Teil mit dem Hubschrauber, die nach Zeichen intelligenten Lebens suchen sollten.

Aber auf Grey Beast schien es kein intelligentes Leben zu geben. Keine Spur davon wurde gefunden.

Die einzigen intelligenten Wesen auf Gray Beast waren die Einwohner des Dorfes Greenwich.

Und vorläufig waren sie damit durchaus zufrieden.

*

Mullon wußte nicht, daß unter den Teilnehmern an der Versammlung einer gewesen war, der sich bei Einbruch der Dunkelheit still und heimlich aus dem Dorf entfernte, nach Süden marschierte und in mehreren Kilometern Entfernung von Greenwich an einer markierten Stelle den Boden aufzugraben begann. Er brachte einen Plastikkasten zum Vorschein, dem er einen Anzug entnahm. Der Anzug trug auf der linken Brustpartie anstelle der Tasche eine Reihe von Knöpfen. Der Geheimnisvolle legte den Anzug an, drückte auf einen der Knöpfe und erhob sich in die Luft. In schnellem Flug schoß er dicht über das Grasland hinweg und erreichte zwei Stunden später die Umrisse eines elliptisch gebauten scheibenförmigen Körpers. Ein Luk öffnete sich, und der Mann flog hindurch.

Wenige Minuten später startete die Scheibe, abermals wenige Minuten später setzte sie, schon zwei Millionen Kilometer von Gray Beast entfernt, zur Transition an und erreichte fast ohne Zeitverlust das irdische Sonnensystem.

Mullons Funkspruch war gehört worden. Mullon hatte das Kodesignal »Angriff feindlicher Schiffe, bitten um Hilfe« ausgelöst. Ein irdischer Patrouillenkreuzer war unverzüglich zu Hilfe geeilt und hatte, unbemerkt von den Leuten an Bord der ADVENTUROUS, festgestellt, daß von einem Angriff feindlicher Schiffe gar nicht die Rede sein konnte.

Der Kommandant des Patrouillenkreuzers hatte den richtigen Schluß gezogen: Jemand an Bord des Siedlerschiffes hatte wahllos auf einen der Knöpfe gedrückt, nur um irgendein irdisches Schiff auf sich aufmerksam zu machen.

Die ADVENTUROUS wurde verfolgt. Daß an Bord etwas vorgegangen sein mußte, wußte man, seitdem die Strukturtastung erwiesen hatte, daß das Schiff anstatt in der Rigel-Gegend mehrere tausend Lichtjahre von Rigel entfernt aufgetaucht war.

Der Patrouillenkreuzer stand bereit, als die

ADVENTUROUS zur Landung ansetzte. Er beobachtete den Ausfall des Antigravgenerators und dessen Folgen und schickte sich an, das Siedlerschiff in ein Traktorfeld zu nehmen und vor dem Absturz zu bewahren, als der Generator wieder zu arbeiten begann.

All das war unbemerkt geschehen. Denn der wichtigste aller Befehle, den der Kommandant des Patrouillenkreuzers bekommen hatte, lautete: Die Asozialen Freien Siedler dürfen auf keinen Fall erfahren, daß die Erde ihre Spur nicht verloren hat.

Der Kommandant hatte mit einem Beiboot vom Typ Gazelle fünf Männer nach Gray Beast hinuntergeschickt. Einer von ihnen nahm an der Versammlung teil, auf der Mullon die denkwürdige Rede hielt. Mullons Worte waren auf Mikroband aufgezeichnet.

*

Perry Rhodan hörte sie wenig später.

»Ich hätte diesem Burschen nicht soviel zugetraut«, gestand er Bull überrascht. »Er entwickelt sich zu einem fähigen Politiker.«

Der Mann, der an der Versammlung teilgenommen hatte, hatte in Gesprächen mit diesem oder jenem Siedler erfahren, wie der Flug der ADVENTUROUS verlaufen war. Rhodan und Bull waren über die Rollen, die Hollander und Mullon gespielt hatten, informiert.

»Eigentlich ist es so günstiger, als ich es mir am Anfang vorgestellt habe«, meinte Rhodan nachdenklich. »Auf diese Weise erfahren wir, wie sich eine kleine Gruppe von Menschen verhält, wenn sie mit geringen Hilfsmitteln irgendwo weit draußen im All auf sich alleingestellt ist.«

E N D E

In einem hochzivilisierten Staatswesen wie dem Solaren Imperium gibt es keine Todesstrafe mehr! Dafür wurden die ATTENTÄTER in die Verbannung geschickt und gingen ihrer terranischen Bürgerrechte verlustig! Sie sind somit zu interstellaren Kolonisten geworden! Werden diese 8000 Verbannten ihr Schicksal meistern können ...?

ATTACKE AUS DEM UNSICHTBAREN